

Latènezeitliche Halsringe mit Schälchenenden zwischen Weser und Oder

(Ein Beitrag zu chronologischen, ethnischen, kulturgeschichtlichen und soziologischen Problemen im nördlichen Mitteleuropa)

Von Theodor Voigt, Halle (Saale)

Mit Tafeln 8—9 und 34 Textabbildungen

Halsschmuck in Form von Ketten, Platten oder Ringen ist mindestens seit der Jungsteinzeit belegbar. Aber erst in der Metallzeit kommt ihm eine größere Bedeutung zu. Besonders durch die Träger der Wendelringgruppen erlebte bei uns die Sitte, sich mit einem Halsring (Torques) zu kennzeichnen oder zu schmücken, eine größere Verbreitung und auch eine entsprechende Bedeutung als Erbe aus der Bronze- bzw. Hallstattzeit (v. Márton, 1933, 35). Neue Ringformen erscheinen dann bei den Kelten in der Periode Reinecke LT B(-C). Von den letzteren her wurden die im nördlichen Brandgräbergebiet Mitteldeutschlands weithin ansässigen und mindestens seit LT C in seine südlichen Regionen drängenden Jastorf-Sweben kulturell stark beeinflusst. Außerdem können nach Ausdeutung der archäologischen Befunde insbesondere die Halsringe der Jastorf-Zeit zumeist als Tracht- und Schmuckzubehörteile für das weibliche Geschlecht angesprochen werden. So beurteilte sie auch R. Beltz (1910, 184): „Halsringe gehören zum regelmäßigen Schmuck der Frauengräber“¹.

Wir beabsichtigen hier nicht, die latènezeitlichen Halsringe im gesamten mitteleuropäischen Gebiet zu ordnen, obwohl es dringlich erforderlich wäre. Auch jene spätlatènezeitliche Halsringgruppe, deren Hauptverbreitung im (östlichen) unteren Odergebiet kartiert wurde (Abb. 33), soll nicht erneut untersucht werden. Uns interessieren vornehmlich die latènezeitlichen Halsringe mit Schälchenenden (nach Kupka, 1911a, 52: „Schälchenringe“), die zwischen Weser und Oder vorkommen und auf keltische Vorbilder zurückgeführt werden können. Die vielfachen Variationen an ihnen wurden nämlich bisher zu wenig

¹ In den Berichten griechischer und römischer Autoren, auf Denkmälern, z. B. „Der sterbende Gallier“, und auf keltischen Münzen wird der Halsring lediglich den keltischen Kriegern zugeordnet. „Nichts gestattet uns, anzunehmen, daß diese Ringe vor dem 3. Jh. v. u. Z. von den keltischen Kriegern getragen wurden“ (Déchelette, 1914, 1210). In den Männer- bzw. Kriegergräbern fehlen sie völlig. Demgegenüber konnte die keltisch-archäologische Forschung nachweisen, daß Halsringe seit LT II (\pm 300 v. u. Z. nach Déchelette, 1914, 1210) besonders zahlreich in Frauengräbern vorkommen. Sie sind zumeist aus Bronze, mitunter aus Gold, seltener aus Eisen gefertigt. Goldene Halsringe wurden aber auch bei den Persern und Skythen jener Zeit getragen (Déchelette, 1914, 1210 mit Anm. 3). Die Berührung zwischen Donau-Kelten und Skythen erfolgte noch im 3. Jh. v. u. Z., nicht ohne daß skythische Einflüsse auf die keltische Kultur stattfanden. Die Römer übernahmen den Halsring als Folge ihrer Abwehrkriege von den in Italien eingedrungenen Kelten als eine Art militärischer Auszeichnung (nach 300 v. u. Z.).

beachtet. Daraus entstand jene allgemein gebrauchte, aber nicht überall zutreffende Bezeichnung der sog. „Petschaft“- oder „Pufferhalsringe“².

Um gesicherte Erkenntnisse zu gewinnen, müssen diese Halsringe zuerst einmal nach ihren Charakteristiken untergliedert werden³. Mehrere Gesichtspunkte sind dabei zu beachten. Erstens die Beschaffenheit und Technik des Materials: ob Bronze oder Eisen; ob massiv oder hohl gegossen; ob aus einfachem Draht geformt, oder ob ein Kern mit Bronzeuß überfangen wurde. Zweitens die Gestaltung des Ringkörpers: ob glatt oder verziert; ob runddrahtig oder gekantet. Drittens die Gestaltung der Ringenden: ob nur verdickt oder stark erweitert. Viertens der unmittelbar vor dem Ringende auslaufende Ringkörper oder Bügel: ob einfach oder mehrfach profiliert (gewulstet oder gerippt); ob verziert oder glatt usw. Auch die Ringweite erscheint beachtenswert. Denn Halsringe von 12–13 cm Durchmesser schmiegen sich eng an den Hals an, während solche von 17–18 cm Durchmesser bereits auf der Schulter aufliegen (so Beltz, 1910, 184). Vielleicht gibt sich darin aber auch ein werkstatt-, alters- oder modebedingter Unterschied zu erkennen.

Diese latènezeitlichen Halsringe aus dem Gebiet zwischen Weser und Oder sind nie vollzählig, sondern bisher stets nur teilweise erfaßt worden. Zuerst gab W. Schulz (1927, 60 ff. mit Abb. 4–9) aus dem Saale-Elbgebiet eine kleine Anzahl bekannt. Eine längere Liste mit Fundorten sog. „Petschafthalsringe“ stellte dann besonders aus dem Havelgebiet L. Schott (1954, 53 mit Abb. 8) bei Gelegenheit eines solchen Fundstückes im Neuen Palais zu Potsdam zusammen, aber ohne nähere Beschreibungen oder Unterscheidungen und Abbildungen der genannten Objekte. Dann war es vor allem G. Neumann (1956), der solche Ringe aus Thüringen vorlegte und verschiedene Untersuchungen anstellte. Dabei erweiterte er die Fundortliste erheblich. Wenig später konnte H. Kaufmann (1959 u. 1963) solche Halsringe aus dem Orlagau vorlegen, die bereits G. Neumann mit herangezogen hatte. Inzwischen war eine größere Abhandlung über den Überfangguß von H. Drescher (1958) erschienen. Darin wurde ebenfalls nur ein gewisser Teil unserer Ringformen, insbesondere solche vom Typ 0 aus dem Elb-Havel-Gebiet (Drescher, 1958, 97 ff. und 163 mit Taf. 23 und 38), technisch untersucht. Zuletzt kartierte F. Bicker in ihrer Diplomarbeit (Halle, 1965) abermals nur einen Teil solcher Gegenstände, und zwar aus dem mittleren Gebiet des gesamten Verbreitungsraumes, um sie lediglich nach der Bestattungsart, Körper- oder Brandgrab, zu scheiden. In

² Die Bezeichnungen „Endstollen“, „Endknoten“ (Bittel, 1934), „Pufferenden“ (Reinecke, 1902), „Dosen“ (Bittel, 1934, 76) werden hier nicht verwendet.

³ Anfänge solcher Betrachtungsweise zeichnen sich bereits ab bei Viollier (1916, 38 ff. mit Taf. 9–14), der bereits „Torques de type La Tène Ia, Ib, Ic“ unterschied. Seine Untersuchungen erstreckten sich speziell auf die Schweiz. Von diesen drei Ringtypen sind bei uns bisher weder vom Typ Ia noch Ic irgendwelche Vertreter aufgefunden worden. Dagegen ist der Typ Ic in Böhmen mehrfach (Filip, 1956), im mittleren Donaugebiet (v. Márton, 1933, Taf. 9, 7; 10, 4–5, 8) und in Süddeutschland/Württemberg (Bittel, 1934, Taf. 16–18) recht häufig anzutreffen. In Schlesien/Südpolen fehlt er (Jahn, 1931). Seine Verbreitung erstreckt sich also von Nordfrankreich bis Westungarn und bleibt südlich der deutschen Mittelgebirge.

unserer Zusammenstellung haben wir uns bemüht, alle hier in Frage kommenden latènezeitlichen Halsringe des obengenannten Raumes zu erfassen. Durch ihre typenmäßige, technische, chronologische, rituelle und chorologische Betrachtung hoffen wir, in mancherlei Beziehung zu weiterführenden Erkenntnissen und Schlüssen zu gelangen.

Im folgenden legen wir daher die latènezeitlichen Bronzehalsringe mit Schälchenenden aus dem Gebiet zwischen Weser und Oder nach Gruppen (I—III) und typischen Formen (Typ A—O) geordnet vor und versuchen, sie auch in eine zeitliche Abfolge zu bringen. Da zu einigen Ringtypen vereinzelt ganz entsprechend geformte Arm- bzw. Fußringe vorhanden sind, die also den gleichen Ringtyp darstellen, führen wir sie hier ebenfalls mit auf. Im übrigen haben wir Arm- und Beinringe⁴ nur dann miterfaßt, wenn geschlossene Funde vorliegen.

Gruppe I. Bronzedrahtalsringe (Typ A—C), Halsringe mit Schälchenaufsatz (Typ D), tordierte und Bronzeblech-Halsringe mit Stöpselverschluß (Typ E/1 und E/2) und kompakte Bronzeringe mit quergekerbtem Ringkörper (Typ F).

Die aus einem einfachen Drahting mit verdickten Enden bestehenden Halsringe sind in unserem Arbeitsgebiet zahlenmäßig gering. Sie lassen sich nach Art ihrer Technik, Ringendenform und Ansätze einer Profilierung in mehrere Typen gliedern. Diese ältesten latènezeitlichen Halsringe haben im Weser-Elbe-Oder-Gebiet keine Vorgänger und treten daher bei uns unvermittelt auf. Sie erscheinen zuerst im südlichen Thüringen nebst Orlagau im Zusammenhang mit Körperbestattungen.

Bereits G. Neumann (1956, 538 ff.) hatte versucht, die latènezeitlichen Halsringe zu untergliedern, indem er zwischen „leichten und schweren Pufferhalsringen“ schied. Ihm folgte darin H. Grünert (1957). Die Bronzedrahtalsringe mit verdickten Enden gehören demnach alle zu den „leichten Pufferhalsringen“ G. Neumanns.

Typ A (Abb. 1a). Bronzedrahtalsringe vom Typ A werden durch die zierlichen, mit einer feinen Rippe abgesetzten, konischen Enden und durch den dünnen glatten Ringbügel charakterisiert. Ihre technische Herstellung ging von der Fertigung eines dünnen, rundstabigen Bronzedrahtes aus, dessen Enden geringfügig zugearbeitet wurden. Von dieser Ringart ist bei uns nur ein Stück bekannt geworden: Ranis VI. Durch Beigaben (Abb. 1a) wird dieser Bronzedrahtalsring aus der Frauenbestattung des Grabes 118 von Ranis, Kr. Pößneck (nach Kaufmann, 1959, I, 144 f., und 1963, 137), anscheinend noch nach LT A zu datieren sein. Er wurde im ursprünglichen Zustand ganz der Toten mit ins Grab gelegt. Darin offenbart sich ein Grabritus, den wir im Zusammenhang mit Körperbestattungen der Latènezeit fast stets beobachten können.

⁴ Eine Spezialuntersuchung der Arm- und Beinringe wäre sehr erwünscht. Unsere hier erzielten Ergebnisse könnten dadurch sicherlich fruchtbar ergänzt werden (vgl. z. B. Claus, 1963, Abb. 4).

Das Grab 118 lag außerdem vereinzelt, etwa 150 m nordöstlich des Preißnitzberges (Kaufmann, 1963, 105).

Nächste und beste Parallelen zu Ranis VI fanden wir in Lothringen (vgl. Millotte, 1965, Taf. 16, 18 und 19, 3). Ihre Datierung erfolgt dort in die frühe Phase der Latènezeit. Dieser Ringtyp A kann nach dem archäologischen Forschungsstand nicht von Ranis, wohl aber von Lothringen bzw. Ostfrankreich seinen Ausgang genommen haben. Dementsprechend hat auch seine Beurteilung bei uns zu erfolgen. Wir halten es für möglich, daß es sich bei Ranis VI um einen Import handelt.

Typ B (Abb. 1b und 2a—d). Bronzedrahtalsringe vom Typ B werden charakterisiert durch einen dünnen, rundstabigen Bügel und durch leichte Anschwellung mit wenigen Einkerbungen vor den konischen Enden. Ringe dieser Art liegen vor aus Berlin-Rosenthal, Leetza, Krielow (?), Ranis VIII und Römheld. Ihre Herstellung dürfte in gleicher Technik erfolgt sein, wie bei Typ A angenommen wurde.

Noch ungewiß erscheint, ob in den späthallstatt- bzw. spätbronzezeitlichen Armringtypen der Hausurnenkulturgruppe mit glattem Ringkörper und sog. „Stollenenden“ (v. Brunn, 1939, Taf. 3a; Taf. 23c und e—g) eine Art Vorform für unsere Ringenden gesehen werden darf. Dagegen kann auf ganz entsprechende Halsringformen vor allem aus Württemberg (Bittel, 1934, Taf. 13, 3: Griesbach und Taf. 14, 5: Unteriflingen) verwiesen werden. Aus dem Neckar-Main-Gebiet liegen unter anderen zwei Parallelfunde solcher Ringformen aus Lampertheim (Koch, 1937, 50 und Taf. 29, 140a) bzw. aus Bruchköbel (Kutsch, 1926, 67, Nr. 2 und Taf. 17, G. 45) vor. Ein ähnlicher Ring ist aus der Schweiz bei D. Viollier (1916, Taf. 11, 16: St. Sulpice) abgebildet. Auch aus Böhmen (ČSSR) wurde ein solcher Ringtyp bekannt (Pič, 1902, Taf. 7, 10: Podlešín). Eine gute Parallele zu Leetza bildet ein „gerade gebogener Bronzearmring“ von Fulda/Hessen, Fdpl. 6 (Vonderau, 1929, 42 und Taf. 2, 3).

Ihre Datierung ist unterschiedlich. Während D. Viollier den Ring von St. Sulpice in seine Stufe C (400—325 v. u. Z.) stellt, möchte G. Neumann (1956, 538) den Raniser Grabverband in LT A datieren. Bei K. Bittel (1934) werden solche Ringe nach älterer Ansicht in LT B eingewiesen. Sicherlich kann der Typ B mit den bereits durch Kerbschnitt stärker hervorgehobenen Teilen vor den Kolbenenden nicht älter als der Typ A sein, eher etwas jünger, wenn auch das Grab 54 aus Ranis keine weiteren chronologischen Anhaltspunkte bietet. Typ B sollte daher am besten in die ältere Phase der Latènezeit (LT A/B) datiert werden. Dabei wäre durch den böhmischen Fund von Podlešín eher an das Ende dieser Zeitstufe zu denken. Auch der in Leetza nahe dabei gefundene Gefäßrest mit Kerbschnittzier (Abb. 2e) spricht für Jastorf a/b, also etwa die gleiche Zeit.

Der Grabritus erscheint in Ranis nicht ganz klar. Die Abbildung des Ringes läßt eine Fraktur erkennen, gleichwohl aber sind alle Ringteile vorhanden. Wann die Fraktur erfolgte, bleibt ungenannt.

Da der Ringtyp B eng mit dem Oberrheingebiet, darüber hinaus sogar mit der Schweiz zu verbinden ist, dürfte auch für ihn dort seine Entstehung anzu-

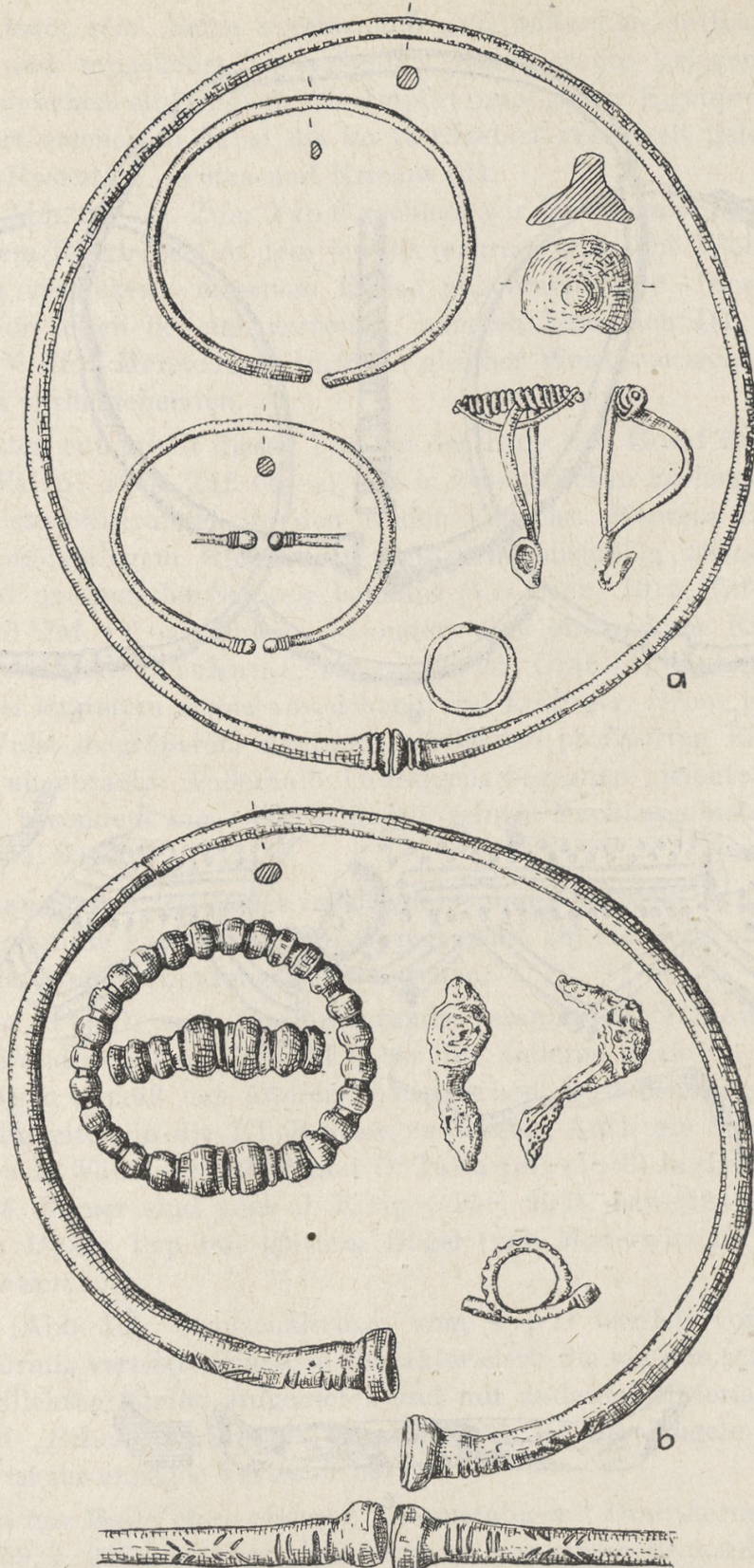


Abb. 1. Bronzedrahthalsringe, Typ A: Ranis VI (a) und Typ B: Ranis VIII (b). Alles 1:2
(a—b nach Kaufmann, 1959)

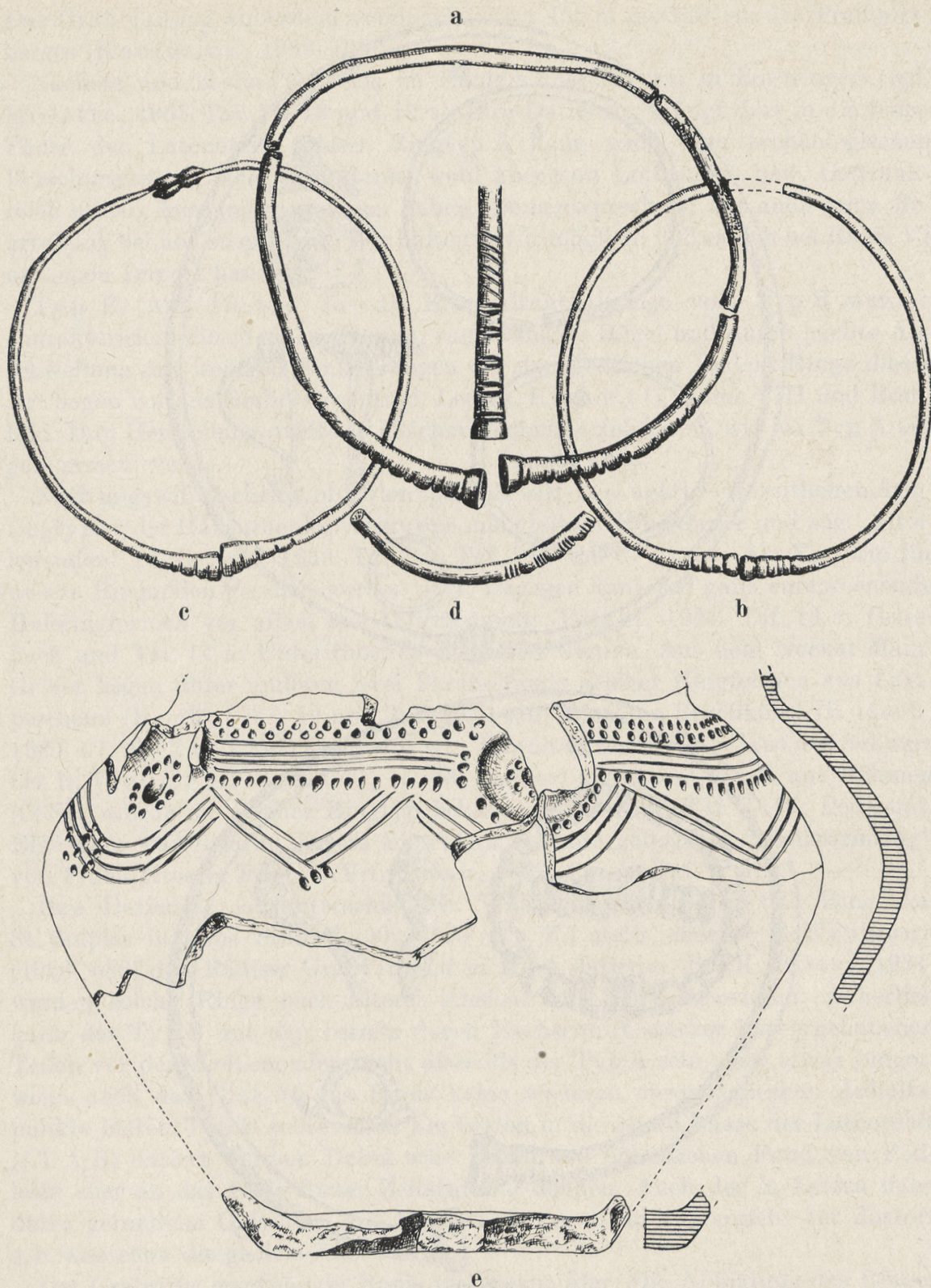


Abb. 2. Bronzedrahtalsringe, Typ B: Leetza (a), Römhild (b), Berlin-Rosenthal (c), Krielow (d); Leetza, Gefäßrest bei Halsring a (e). a—d = 1:2, e = 1:3 (b nach v. Fromm, 1899, c nach Foto, d nach Voss-Stimming, 1887)

nehmen ratsam sein. Seine vereinzelt und außerdem entlang einer alten West-Ost und umgekehrt verlaufenden Handelsroute gelegenen Fundorte (Abb. 28) sprechen eindringlich für Import und gegen Eigenproduktion. Bemerkenswert erscheinen dabei die im Nordgebiet vereinzelt gelegenen Funde von Berlin-Rosenthal, Leetza und Krielow (?).

Typ C (Abb. 3a—c). Zum Typ C rechnen wir Bronzehalsringe mit dünnem rundstabigem Ringbügel, an dem jeweils mehrere schwache Wülste vor wenig kolbenartig verdickten, massiven Enden angebracht sind. Diese Ringart ist ebenfalls nur selten bei uns vertreten, nämlich Leimbach III, Moderwitz II und Ranis V. Ihre Herstellung dürfte in gleicher Weise vor sich gegangen sein wie bei den vorhergehenden.

Am meisten entspricht diesen Funden der Ring von Horní Bučice (Čáslav)/Böhmen (Filip, 1956, Taf. 64, 12), der in zwei Stücken vorliegt und nur vier kleine Wulstprofilierungen an den Enden aufweist. Mehrere Ringfunde mit dünnem, rundstabigem Ringkörper und verhältnismäßig kleinen verdickten Enden sind uns aus der Schweiz bekannt (Viollier, 1916, Taf. 11, 18: Münsingen, und Taf. 12, 19: Bowil), besonders aber ein anderer Ring von Münsingen-Tägermatten (Tschumi, 1953, Abb. 24: Grab 14). Jedoch ist die Profilierung bei letzterem etwas abweichend und kräftiger, ferner ist noch je ein weiterer Wulst in größerem Abstand von beiden profilierten Enden auf dem Ringbügel angebracht. Außerhalb Thüringens begegnen „leichte“ Ringformen dieser Art besonders am Oberrhein mit seinen Nachbargebieten (Gießler-Kraft, 1950, 80 f.).

Wenn man unsere drei Ringe im Zusammenhang mit dem Typ B betrachtet, so könnte man die Fundorte beider Typen (Abb. 28) ebenfalls als Etappen des bereits genannten Verbindungsweges ansehen.

Ringform (Typ C) und Zusammenfunde veranlaßten G. Neumann (1956, 538), den Fund von Leimbach III nebst den anderen analogen Gegenständen aus Thüringen gemäß den älteren süddeutschen Periodisierungs- und Datierungsgewohnheiten in die LT B-Stufe zu stellen. Auch die Schweizer Funde wurden von D. Viollier (1916) und O. Tschumi (1953) in die ältere Latènezeit datiert. Ferner sind nach J. Filip (1956, 90 ff. bzw. 524 f.) Frühlatènefibeln vom Duxer Typ mit glattem Bügel (vgl. Moderwitz II) frühestens in LT B zu datieren.

Typ D (Abb. 3d). Bronzehalsringe vom Typ D werden vor allem durch schälchenförmig vertiefte Scheiben charakterisiert, die vor den schwach kolbenförmig verdickten Enden aufgenietet und mit anderem Material gefüllt sind. Sie werden „Scheibenhalsringe“ genannt. Oft ist die Bügelmitte reliefiert. Ranis VII ist ihr einziger Vertreter bei uns.

Es liegen nur Reste eines eisernen „dünnstabigen“ Drahtkernes vor (Kaufmann, 1959, I, 227), die aber nicht hindern, von einem Bronzedraht ring sprechen zu können. Denn seine Technik unterscheidet sich von den vorhergehenden Ringtypen A—C dadurch, daß zwei Arbeitsgänge für seine Fertigung notwendig waren, nämlich die Vorformung aus einem Eisendraht als Kern (der erhalten

blieb) und der Bronzeüberfangguß, ein entscheidender Vorgang bei der Fertigung von Halsringen (vgl. Drescher, 1958).

Da der Ring aber außerdem scheiben- oder schälchenförmige Aufsätze vor den Ringenden trägt, so gehört er stilistisch zum Typ Ic von Viollier², d. h.

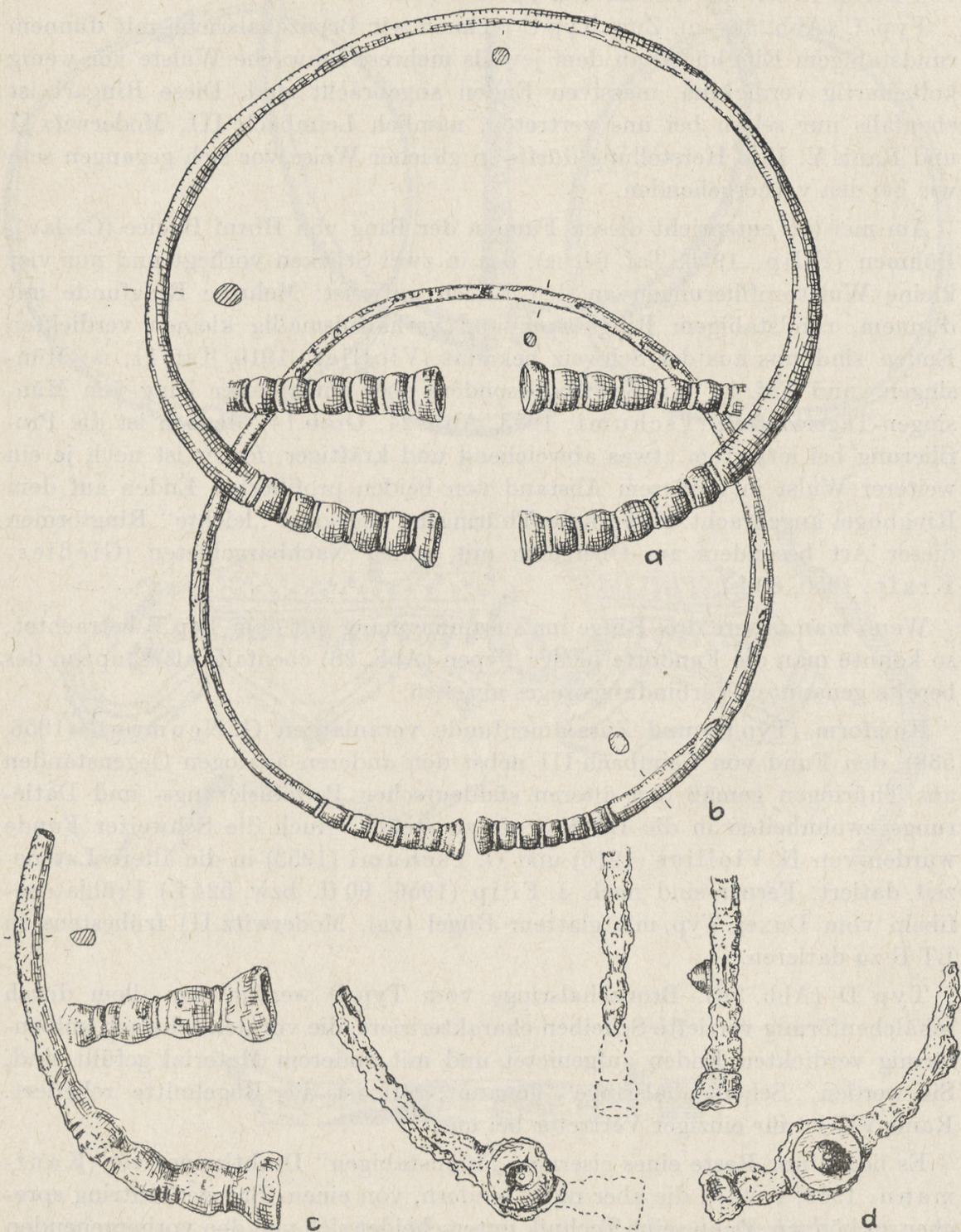


Abb. 3. Bronzedrahthalsringe, Typ C: Moderwitz II (a), Leimbach III (b), Ranis V (c), und Typ D: Ranis VII (d). Alles 1:2 (a, b, d nach Neumann, 1956, c nach Kaufmann, 1959)

zu den im Oberrheingebiet als Leitform verbreiteten Scheibenhalsringen (Krämer, 1964, 17 f.: Nebringen. — Gießler-Kraft, 1950, 79 und Verbreitungskarte Abb. 15 auf S. 80. — Ferner Jacobsthal, 1944, Taf. 133—136). Besonders zahlreich begegnen solche Ringe im Elsaß (Werner, 1931, 5 ff.). Eine Anzahl davon ist vor allem ostwärts nach Böhmen (u. a. Pič, 1902, Taf. 8, 11) und nach Westungarn-Karpatenbecken (bis Rumänien) gelangt (Hunyady, 1942, Taf. 25, 3-4. — v. Márton, 1933, Taf. 9, 7 und 10,8). Unser vereinzelter Ring von Ranis, Grab 44, könnte durchaus im Zusammenhang mit den Folgeerscheinungen der ostwärts gegangenen großen Ausbreitungswelle der Kelten betrachtet werden. Da diese Vorgänge nach allgemeiner Auffassung frühestens für LT B anzusetzen möglich sind (Filip, 1956, 516), so kann auch unser Ring, Ranis VII, nicht älter datiert werden.

Das Fundstück liegt stark fragmentiert vor. Nähere Angaben über die Bergung sind unbekannt.

Dieses Fundstück Ranis VII wird von G. Neumann (1956, 545, Anm. 102) als Mischtypus bezeichnet. Dabei verweist er auf einen entsprechenden Fund aus Ungarn (v. Márton, 1933, 36 und Taf. 10,5 : Kulstelep). Der ungarische Ring wurde aus einem Urnengrab geborgen, hat schälchenförmige Enden und dürfte aus Bronze sein. Die zierlichen kolbenförmigen Enden bei dem Raniser Fundobjekt sind für diesen Typ einmalig, soweit wir sehen.

Es gibt noch einige weitere Ringarten, die zu den „leichten“ gezählt werden können. Sie werden insbesondere durch ihren eigenartigen Steckverschluß gekennzeichnet, indem an einem Ringende wulstprofilierte Gebilde befestigt sind, in die das andere, verjüngte Ringende hineingesteckt und befestigt wird, so daß der Ring völlig geschlossen erscheint. Die Technik ihres Ringkörpers ist unterschiedlich. Deshalb trennen wir in Typ E/1 und E/2.

Typ E/1 (Abb. 4c). Bronzehalsringe vom Typ E/1 zeichnen sich aus durch einen leichten Ringkörper, der aus zwei gleich dünnen, rundstabigen Drähten einseitig zusammengedreht (tordiert oder gezwirnt) wurde. Zwei schmale Wulst-ringe rahmen die kugelige Mittelwulst ein, in die das andere, verjüngte Ringende hineingesteckt und dort befestigt wurde. Nur ein Objekt dieses Typs ist bei uns bekannt geworden: Ranis X, leider ohne Grabverband.

Die Technik geht also von zwei umeinander gedrehten, aber dennoch dünnen Bronzedrähten aus. Diese Technik des Tordierens ist bekanntlich in der (südeuropäischen) Späthallstattzeit sowie in der (nordmitteleuropäischen) Spätbronzezeit weithin gebräuchlich gewesen. Lediglich der Stöpselverschluß steht fremd im mitteldeutschen Raum da.

Da der Grabverband unbekannt ist, kann über den Bestattungsritus keine sichere Aussage gewonnen werden. Obwohl offensichtlich alte Fraktur anzunehmen berechtigt sein dürfte, durch die bedingt nur Teile in das ehemalige Grab gelangten, läßt sich doch keine bindende Schlußfolgerung daraus ableiten.

Ein Ranis X ähnliches Halsringfragment mit tordiertem Bügel, aber mit profilierten Enden, wurde aus Württemberg bekannt (Bittel, 1934, 12 und Taf. 2b: Bad Cannstatt).

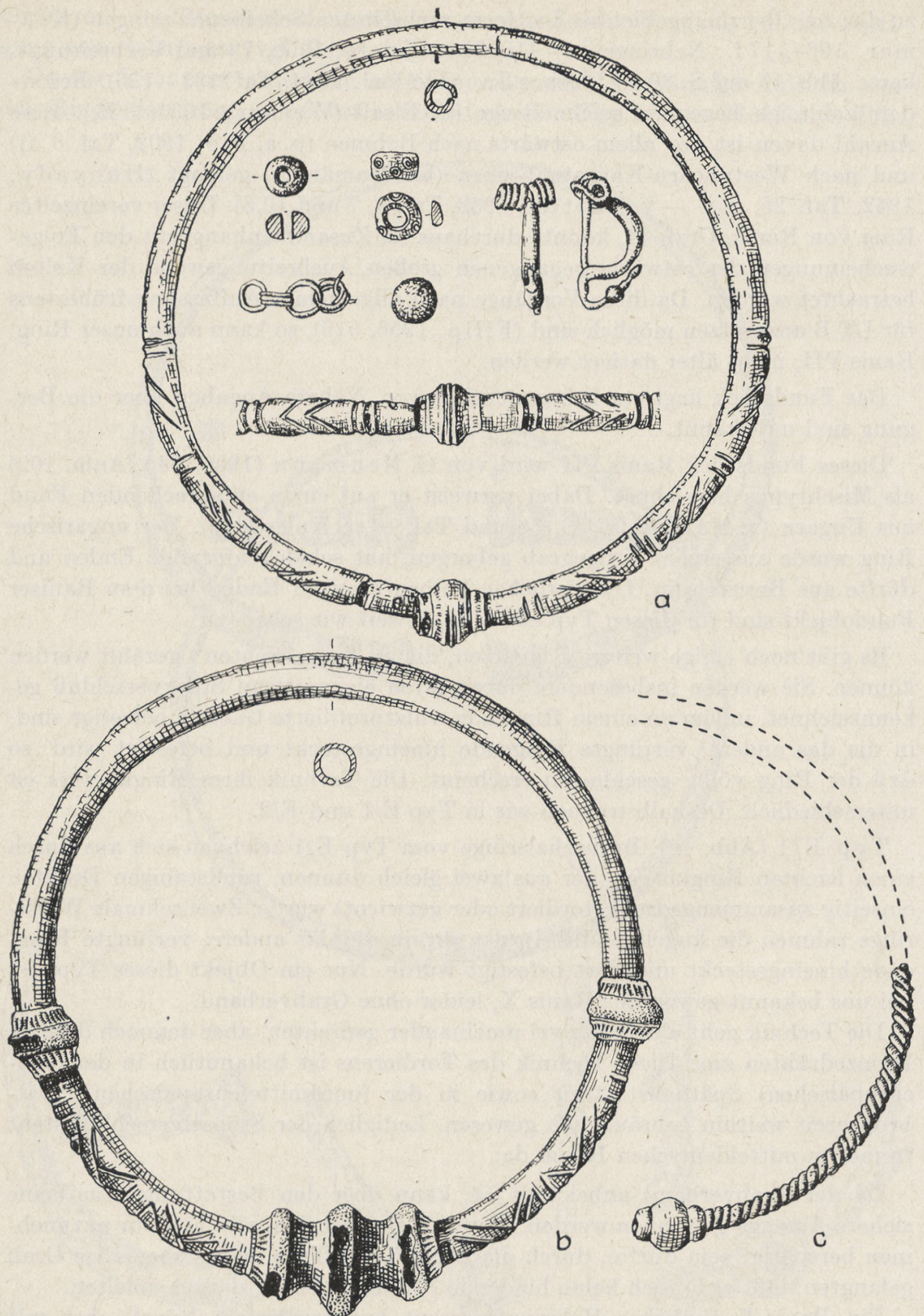


Abb. 4. Tordierter Bronzedrahthalsring, Typ E/1: Ranis X (c) und Bronzeblechhalsringe, Typ E/2: Ranis IX (a), Köditz (b). Alles 1:2 (a—c nach Kaufmann, 1959)

Tordierte Halsringe mit „Petschaftenden“ sind in der Latènezeit in England und (Ost-) Frankreich verbreitet, unterschieden nur in ihrer Verzierung (Ebert, *Reallex.* IV, 1926, 557). In der Marnekultur Ostfrankreichs sind Halsringe mit „Pufferenden“, oft gedreht, nur in Frauengräbern gefunden worden (Ebert, *Reallex.* VIII, 1927, 46).

Zu dem Stöpselverschluß aus kugeligem Mittelwulst mit beidseits eingerahmten kleinen Wulststreifen gibt es zahlreiche, hier nicht im einzelnen zu nennende Parallelen im südlichen Mitteleuropa: von Lothringen bis hin nach Westungarn und Südpolen (ehemals Schlesien). Sogar im hohen Norden (Dänemark) ist ein Ring mit solchem Verschluß gefunden (vgl. Klindt-Jensen, 1953, 51, Abb. 29b: Bredkaer/Falster).

Die Tordierung setzt, wie gesagt, hallstättische Tradition fort. Der Stöpselverschluß aber wird z. B. an hohlen Armringen im Westen in LT A datiert (Zürn, 1952, 41. — Bittel, 1934, 68 und 72). Auch J. Filip (1956, 526) hält diese Verschlußart für ein Erbe aus der Wende von der Hallstatt- zur Latènezeit. Unser Ringtyp wäre somit in den Beginn der älteren Latènezeit (LT A) einzuordnen. Seine Herkunft aus den westeuropäisch-keltischen Wohngebieten ist zu vermuten, aber nicht unbedingt beweisbar.

Typ E/2 (Abb. 4a—b). Bronzehalsringe vom Typ E/2 mit profiliertem, kugeligem Stöpselverschluß werden vornehmlich durch ihren aus Bronzeblech getriebenen hohlen Ringkörper charakterisiert. Dieser ist außerdem noch durch eingeritzte geometrische Muster, Winkel und Querstriche, beidseits vor dem Verschluß, reich verziert.

Im Fundmaterial begegneten nur zwei Halsringe vom Typ E/2, und zwar in Köditz und in Ranis IX. Ihre Technik besteht darin, daß getriebenes Bronzeblech röhrenförmig zusammengebogen wurde, so daß der Innenraum hohl blieb.

Ihr Dekor aus geometrischen Mustern bezeugt nahe Verwandtschaft zu den eigenständigen Ringformen mit Schälchenenden vom Typ L/1 (siehe unten) im Orlagau. Es dürfte daher Zeitgleichheit anzunehmen sein.

Die Treibtechnik setzt hallstättische Tradition fort und ist in ganz Europa verbreitet. Der Stöpselverschluß unterscheidet sich nur in seiner durch die Hohlheit des Ringes bedingten größeren Ausführung von dem des Typs E/1. Dort war bereits seine weite Verbreitung herausgestellt worden.

Der geschlossene Grabfund von Ranis IX mit einer Fibel vom Duxer Typ mit glattem Bügel erlaubt, ihn frühestens in LT B (Filip, 1956, 90 ff., bzw. 524 f.) anzusetzen. Hallstattzeitliche Techniken reichen somit auch bei den Halsringen bis in die ältere Latènezeit hinein.

Ranis IX gehört zu einem Frauengrab und ist in drei Stücke zerbrochen, aber sonst vollständig vorhanden. Leider wird nicht gesagt, ob die Fraktur alt ist und der Ring bereits bei der Auffindung zerbrochen im Grab lag. So läßt sich auch hier keine bestimmte Aussage über den Bestattungsritus gewinnen.

Ringe aus getriebenem Blech, deren Enden ineinander gesteckt wurden, sind im ganzen damaligen Keltengebiet, besonders wieder im westlichen Mitteleuropa, bekannt. Dort liegen aus dem Elsaß, Württemberg, Baden und Ober-

österreich sogar mehrere solcher Ringe aus Goldblech getrieben vor, die unter einem Tumulus gefunden wurden (vgl. z. B. Naue, 1905, 437 und Taf. 32, 207).

Für die Beurteilung unserer beiden Ringe von Köditz und Ranis IX halten wir für entscheidend, daß auf ihrem Ringbügel geometrische Muster eingeritzt sind. Damit stehen sie, wie schon erwähnt, in engem Zusammenhang mit den einheimisch hergestellten Schälchenringen vom Typ L/1. Für beide könnte daher einheimische Erzeugung anzunehmen durchaus berechtigt sein. Ihre Datierung an Hand der Fibel vom Duxer Typ mit glattem Bügel in die Stufe LT B wird zu Recht bestehen.

Wegen ihrer technischen Konstruktion aus Bronzeblech mit hohlem Ringkörper und schälchenförmigen Enden seien hier zwei Ringe vorweg angeführt, die ihren Endtypen nach zu unserer Gruppe II zu stellen sind. Man könnte versucht sein, diese Ringe, technisch gesehen, zwischen unsere beiden Formgruppen I und II einzureihen. Sie gehören ganz verschiedenen Halsringtypen an: Helmstedt (Abb. 27 g) = Typ 0/3 und Schermen II (nicht abgebildet) = Typ L/2 (?). Beide Fundorte liegen sehr weit voneinander entfernt. Die Zeitstellung beider Ringe wird bei der Behandlung der genannten Ringtypen näher zu erörtern sein. Aus welcher Werkstatt sie hergeleitet werden können, ist ungewiß. Da sich aber in der Treibtechnik, wie gesagt, alte hallstädtische Tradition fortsetzte, könnte man ihre Entstehung vielleicht mit dem Orlagebiet verbunden denken (vgl. hierzu unsere Ausführungen zu Typ L/1). Die Haltbarkeit der Blechringe scheint nicht geringer gewesen zu sein als die solcher kompakter gefertigten. Ein Import dürfte auch bei ihnen jedenfalls zweifelhaft sein.

Nur anhangweise seien hier unter Gruppe I zwei Ringe genannt, obwohl sich unter ihnen keine Halsringe befinden. Sie vertreten den Typ F (Abb. 5a und d). Mit Typ F bezeichnen wir Bronzeringe mit kompakten, verdickten Enden und dicht quergekerbtem Ringkörper. Zur Technik liegen zwar keine Röntgenaufnahmen vor, dennoch kann vermutet werden, daß diese Ringe stets in Vollguß mit nachfolgender Spezialbearbeitung, z. B. Kerben der Ober- sowie Unterfläche, hergestellt wurden. Solcher Art sind bei uns die Funde von Ammendorf-Osendorf und Leimbach IV, die wir für Import halten.

Begleitfunde dazu liegen leider nur wenige vor. Das Eisenfibelfragment aus dem zweiten Körpergrab von Ammendorf-Osendorf (Abb. 5b) könnte eine Nachahmung einer Fibel vom Duxer Typ vermuten lassen. Auch aus dem keltischen Siedlungsgebiet in Südpolen (Schlesien) liegen nur wenige ältere Fibeln als solche vom älteren Duxer Typ vor⁵.

Analoge Ringfunde sind publik gemacht aus dem damaligen keltisch beherrschten Gebiet zwischen Marne und Donauknie. Bereits M. Jahn (1931, 18) wies darauf hin, daß „die zahlreichen und besten Vergleichsstücke“ zu diesem Ringtyp aus dem Duxer Brunnenfunde (Pič, 1902, 16, Taf. 1) bekannt wurden. Ähnliche Armringtypen mit gekerbtem Ringkörper stellte I. Huny-

⁵ Jahn, 1931, Abb. 3–6; Taf. 2, 1–2. — Nur von Bunzlau, außerhalb des keltischen Siedlungsraumes, soll außer einer Fibel vom Münsinger Typ (Jahn, 1931, Abb. 39) auch eine späte Tierkopffibel gefunden worden sein.

ady (1944, 92 f.; 1942, Taf. 27, 3–6) in Anlehnung an ältere süddeutsche Periodisierung in die Stufe LT B bzw. B–C. Mithin scheint es möglich zu sein, für unseren Ringtyp eine verhältnismäßig kurze Zeitspanne anzunehmen. Diese scheint unter Berücksichtigung neuerer Datierungen (vgl. Kossack, 1959, 50 ff.) mit gewissem Spielraum um oder kurz nach 300 v. u. Z. zu liegen, also Ausgang LT B bis Beginn LT C.

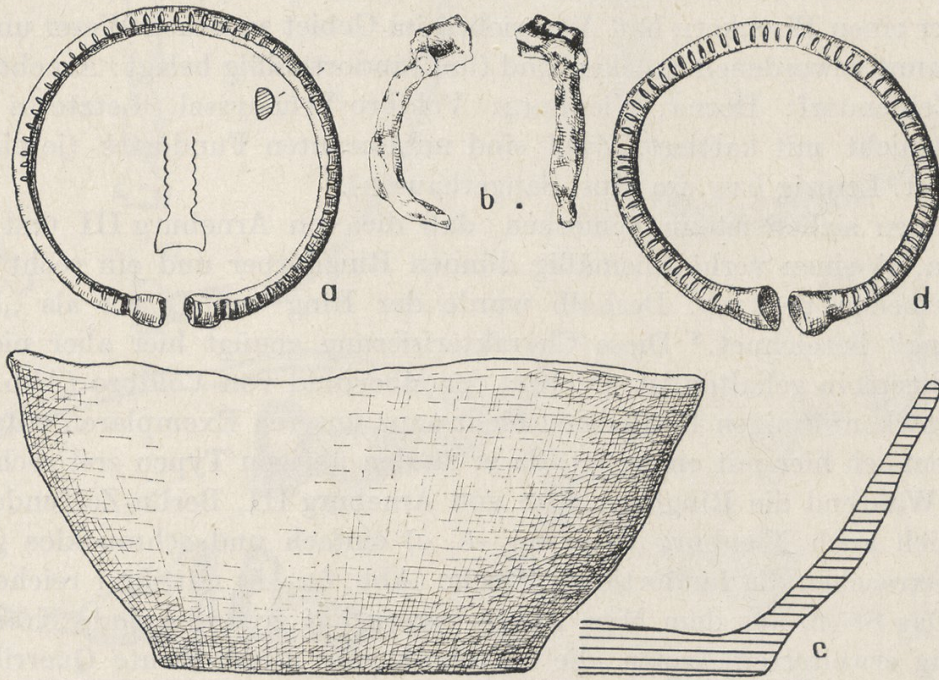


Abb. 5. Quergekerbte Bronzeringe, Typ F: Ammendorf-Osendorf (a, G. F. a–c), Leimbach IV (d). a–b, d = 1:2, c = 1:4 (d nach Neumann, 1935)

In Ammendorf-Osendorf und Leimbach IV gehören solche Ringe zu Körpergräbern und sind dank dem keltischen⁶ Bestattungsritus ganz erhalten gefunden worden. Beide Fundorte liegen ebenfalls längs jener, auch schon früher genannten (Voigt, 1961, 861) Handelsroute. Ihre Stationen können sie über Südwestthüringen (Leimbach) zum Saaleübergang oder Siedlungsplatz bei Halle (Ammendorf-Osendorf) und vermutlich weiter zum Elbübergang bei Wittenberg und Spreeübergang bei Berlin geführt haben (vgl. Kartierung der Typen B, C und F, Abb. 28).

Die folgende Gruppe II bildet den Kern unserer Halsringuntersuchungen und wird anschließend nach einzelnen Typen aufgegliedert besprochen. In den älteren Publikationen werden die „Petschaftringe“, also unsere Gruppe II schlechthin, stets in LT B-Zusammenhänge gebracht. Unsererseits möchten wir die Ringe der Gruppe II sowohl ihrer Form nach als auch in ihrer Zeitstellung unterschieden wissen.

⁶ Schulz, 1927, 60f., trennt die Thüringer Funde aus Körpergräbern von solchen des Saaleknies, d. i. Orlagau (letztere publiziert durch Kaufmann, 1959, I und II, und 1963). Die ersteren leitet Schulz von jenseits des Thüringer Waldes (Zentrum Kl. Gleichberg) her. Beide Gruppen gehören nach ihm zum gleichen Volkstum, aber die ältesten Zeugnisse stammen aus dem Saaleknie.

Gruppe II. Bronzehalsringe mit Schälchenenden (Typ G—O)

Typ G (Abb. 6a—e und g—h). Den Typ G repräsentieren offene und glatte Bronzehalsringe mit nur je einer kugeligen Wulst nebst Kehle vor den schälchenförmigen Enden. Von diesem Typ ist noch kein Stück geröntgt, so daß ihre technische Fertigung nur mutmaßlich als Vollguß beurteilt werden kann. Eine Ausnahme bildet der Ring von Hatten/Elsaß (Frey, 1957, 233 und Abb. 3,6)⁷, der einen Eisenkern hat. Von sieben im Gebiet zwischen Weser und Oder uns bekannt gewordenen Stücken sind fünf fundortmäßig belegt: Arneburg III; Berlin-Zehlendorf; Dorna; Nienburg; Voldbro/Vendsyssel. Letzteres wurde von uns nicht mit kartiert. Zwei sind unbekanntes Fundortes (je eines im Univ.-Inst. Leipzig bzw. im Mus. Sangerhausen).

Zu diesen sieben ist zu bemerken, daß die von Arneburg III und Dorna (Abb. 6a, c) einen verhältnismäßig dünnen Ringkörper und ein recht kleines Endscheibchen besitzen. Deshalb wurde der Ring von Dorna als „leichter Pufferring“ bezeichnet.⁸ Diese Charakterisierung genügt hier aber nicht, da sie zu allgemein gehalten ist. Obwohl der Moorfund von Voldbro (Abb. 6d) in seinen glockenförmigen Endformen nicht ganz unseren Exemplaren entspricht, sei er dennoch hier mit eingefügt, da er zu den übrigen Typen erst recht nicht gehört. Während die Ringfragmente von Arneburg III, Berlin-Zehlendorf und vermutlich auch Nienburg (Abb. 6a—b, e) einfach und schmucklos geformt sind, überraschen die fundortlosen Stücke (Abb. 6g—h) mit ihrer reichen Zierweise. Das Stück aus dem Mus. Sangerhausen hat große liegende Kreuze mit blattartig erweiterten Armen, die Mittelteile sind durch dichte Querrillen gefüllt (Abb. 6h). Unterhalb des Randes der trichterförmigen Erweiterung ist ein Kranz von Punktkreisen eingepunzt und je ein Strahl zum Ringkörper abwärts gezogen. Die Wulst des fundortlosen Ringes aus dem Univ.-Inst. Leipzig umzieht eine Wellenlinie, gefüllt mit je vier Punztupfen. Auf der Schauseite des anschließenden Ringkörpers sind zwei parallele Rillen gezogen, dazwischen sind beidseits entlang Punztupfen angebracht, während an beiden Enden rechts und links zwei kurze widerhakenähnliche Rillenstümpfe anschließen. Es besteht eine gewisse Verwandtschaft in der Zierweise zwischen dem Ring vom Mus. Sangerhausen mit dem Ringtyp N. Der Fund von Hatten ist zierlos, hat einen Eisenkern und ist außerdem noch fragmentiert. Diese Eigenschaften scheinen uns beachtenswert, weil sie im westlichen Keltenbereich doch wohl etwas fremd dastehen.

⁷ Der Ring stammt aus einer Nachbestattung. Es liegen von ihm nur drei Stücke vor, davon ein Endstück. Hierzu bemerkt Frey (1957, 233): „Zu diesen, wohl aus Nachbestattungen stammende Fundstücken, gibt es in Späthallstatt- und Frühlatènebefunden im Elsaß zahlreiche Vergleiche.“ Die Zeitstellung des Hauptgrabes von Hatten wird mit etwa 530/490 v. u. Z. angegeben (Frey, 1957, 229ff.).

⁸ Bereits Grünert (1957, 207 mit Anm. 2 und S. 208) zweifelte infolge der aus dem übrigen Fundmaterial von Dorna sich ergebenden Datierungsdiskrepanz die Richtigkeit des Fundortes an. Denn in Dorna, wo auch eine Tierfibel vorhanden ist, erreichen die jüngsten Gegenstände nur seine Stufe II. — Für freundliche Auskunft und Bildunterlagen danke ich Herrn Dr. H. Grünert sowie Herrn Dipl. phil. V. Geupel und Frau Dipl. phil. Frauke Geupel, geb. Bicker.

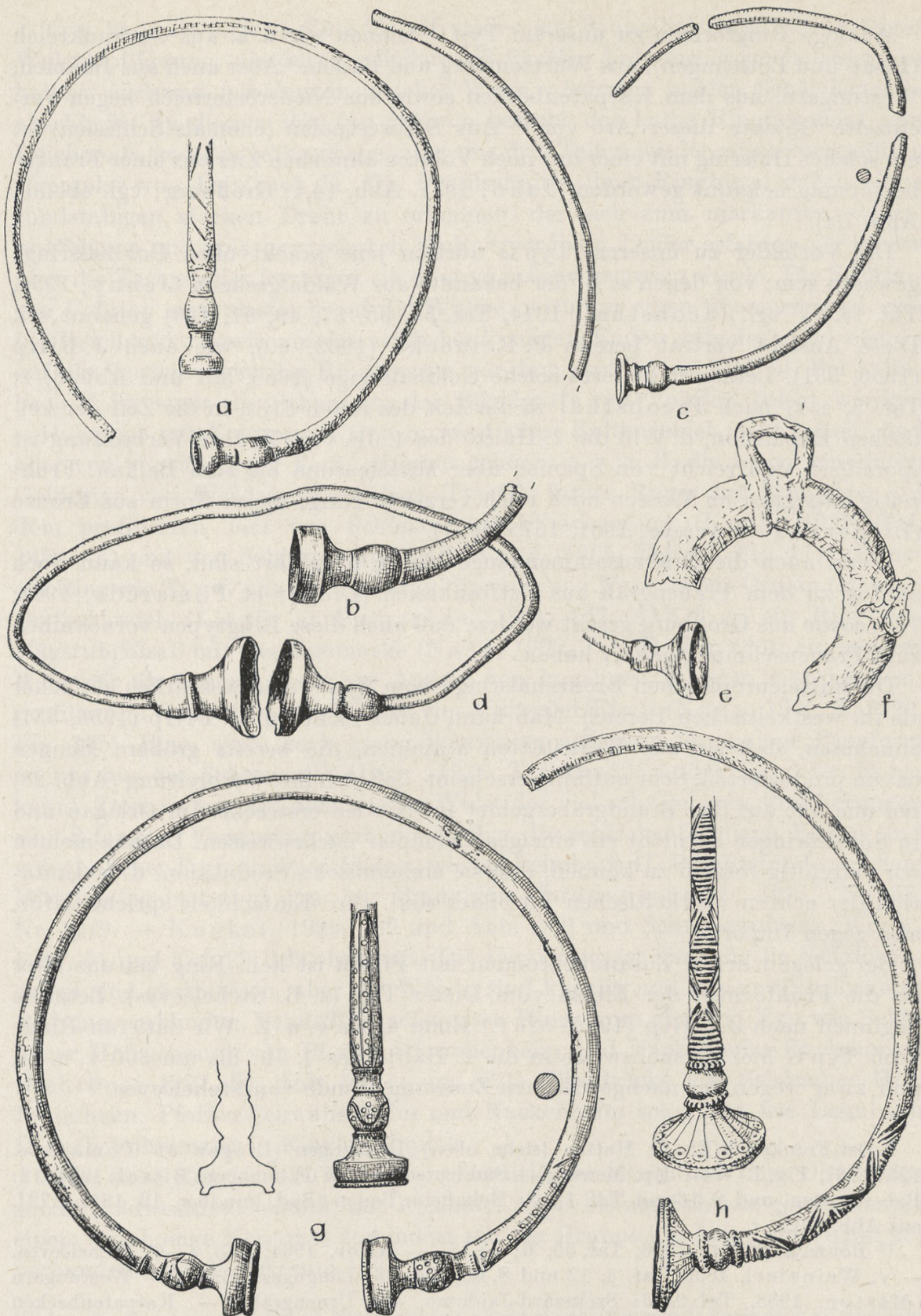


Abb. 6. Massive Bronzeschälchenhalsringe, Typ G: Arneburg III (a), Berlin-Zehlendorf (b), Dorna (c), Voldbro (d), Nienburg (e, G. F. e-f), Fundort? (g: Univ.-Inst. Leipzig, h: M. Sangerhausen). Alles 1:2 (b nach Foto, c nach Zeichnung, d nach Klindt-Jensen, 1953, e-f nach Tackenberg, 1934)

Analoge Ringformen zu unserem Typ G nennen wir u. a. aus Ostfrankreich (Elsaß und Lothringen), aus Württemberg und Baden.⁹ Aber auch aus Böhmen, Westungarn, aus dem Karpatenbecken sowie aus Niederösterreich liegen vereinzelte Objekte dieser Art vor.¹⁰ Aus Südwestpolen (ehemals Schlesien) ist ein solcher Halsring mit einer nur noch Voluten ähnlichen Zier aus einer Frauenbestattung bekannt geworden (Jahn, 1931, Abb. 14,1: Großburg; vgl. ebenda Abb. 7,1).

Die Vorbilder zu unserem Typ G dürften jene prachtvollen Goldhalsringe gewesen sein, von denen z. B. der bekannte aus Waldalgesheim (Jenny, 1935, Taf. 14. — vgl. Jacobsthal, 1944, Taf. 33, 35, 37, 49, 51, 129) genannt sei. Diese Ansicht vertrat bereits P. Reinecke (1902, 60), wie auch J. Filip (1956, 531). Letzterer datierte solche Goldhalsringe (1956, 531 und Abb. 3, 2; Taf. 3, 2–3) nach Jacobsthal in die Zeit des reifen Stils, in die Zeit der keltischen Expansion, d. i. in die 2. Hälfte des 4. Jh. v. u. Z. Ihre Verbreitung ist sporadisch und reicht von Spanien über Mitteleuropa bis zum Balkan. Frühzeitig begegnen im Westen noch reich verzierte Ringe dieser Form aus Bronze (Liéger et Pomarède, 1961, 167, Fig. 1).

Wenn auch die Grabzusammenhänge häufig ungeklärt sind, so kann doch analog zu dem Frauengrab aus Ostfrankreich (Liéger et Pomarède, 1961, 166) sowie aus Großburg gesagt werden, daß auch diese Ringtypen vornehmlich zum Frauenschmuck gehört haben.

Die mitteleuropäischen Bronzehalsringe vom Typ G sind wesentlich einfacher als im westkeltischen Bereich. Man kann daher nicht mit J. Filip (1956, 531) annehmen, daß sie aus Werkstätten stammen, die bereits größere Mengen davon produzierten. Sehr auffällig erscheint, daß sich ihre Verbreitung (Abb. 28) bei uns nur auf das Brandgräbergebiet im Norden erstreckt. Im Orlagau und in Südthüringen ist nicht ein einziges Exemplar nachzuweisen. Daraus meinen wir endgültig folgern zu können, daß sie einheimische Produktion, d. h. Imitation der echten westkeltischen Vorbilder sind. Ihre Einfachheit spricht dafür, also gegen Import.

Bei gelegentlichen Zusammenfunden mit Fibeln ist kein Ring bei uns älter als die Frühformen der Fibeln vom Duxer Typ (z. B. Stehelčeves). Letztere beginnen nach J. Filip (1956, 523 f.) Ende 4. Jh. v. u. Z. Wir datieren Ringe vom Typ G hier versuchsweise in die 2. Hälfte des 4. Jh. bis um 300 v. u. Z., und zwar wegen der nachgewiesenen Zusammenfunde von Stehelčeves.¹¹

⁹ Ost-Frankreich/Elsaß: Hatten (siehe oben);/Lothringen (Liéger et Pomarède, 1961, 167, Fig. 1 (–4): dép. Meuse); — Süddeutschland/Württemberg (Bittel, 1934, 12: Bebenhausen, und S. 16 mit Taf. 14, 3: Meimheim/Baden (Bad. Fundber. 19, 1951, 172f. mit Abb. 20).

¹⁰ Böhmen (Filip, 1956, Taf. 55, 6; 57, 6. — Knor, 1964, Abb. 4–6: Stehelčeves. — v. Weinzierl, 1899, Taf. 4, 12 und S. 36, Fig. 13: Langgest, Gr. 5). — Westungarn (Márton, 1933, Taf. 9, 6: Székszárd-Jajdomb, aus Urnengrab). — Karpatenbecken (Hunyady, 1942, Taf. 2,3). — Niederösterreich (Pittioni, 1930, 13 und S. 89 mit Taf. 6, 9: Gainfarn).

¹¹ Aus Böhmen und dem mittleren Donaugebiet liegen noch eine Anzahl Halsringe vor, deren Enden teils kugelförmig rundlich, teils mohnkopfförmig, mit oder ohne davorliegende

Typ H (Abb. 7a—b). Zum Typ H stellen wir Bronzehalsringe mit kräftiger Wulstprofilierung, die durch reliefierte, S-förmige Volutenzier noch besonders betont wird und mit dem in gleicher Weise verzierten hohlen Schälchenende abschließt. Zu diesem Ringtyp gehören bei uns das halbe Ringfragment von Deicheroda und das zerbrochene, aber aus drei Teilen wieder zusammengefügte Exemplar von Leimbach II. Die Profilschnitte ihrer Ringbügel geben einen rundstabigen starken Draht zu erkennen, der sich zum markanten, wulstprofilierten und volutenverzierten Endteil verdickt. Leider erfahren wir nichts über die Technik des letzteren, ob es etwa massiv gegossen wurde. Die S-förmigen Voluten sind plastisch auf die Wülste, mitunter einen überspringend, wie bei Deicheroda, sowie auf die schälchenförmigen Enden aufgelegt und ebenso auf die Verdickungen des Ringkörpers vor dem profilierten Endteil. Bei Leimbach II ist sogar die Schauseite der Bügelmitte mit Voluten belegt worden.

Halsringe mit Volutenzier sind im westlichen Keltengebiet nicht selten, sind aber von verschiedener Form. Hierher gehören u. a. z. B. die schon genannten Goldringe von Waldalgesheim (vgl. Typ G); ferner Ringe mit Schälchen auf dem profilierten Teil von Schönauer Hof/Starkenburger (Koch, 1937, Taf. 145a—b) und von Schlettstadt/Elsaß (Naue, 1905, Taf. 23, Fig. 171); ferner ein Ring wie Typ G aus Grab 2 (Frau, juvenil) von Nançois-sur-Ornain (Meuse)/Ostfrankreich (Liéger et Pomarède, 1961, 167, Abb. 3, 1); ein Ring von Mägstub/Elsaß mit Gesichtsmaske (Naue, 1905, Taf. 32, Fig. 206); ein anderer Ring mit ähnlichem, aus einer Anzahl von kugeligen Wülsten bestehendem, profiliertem Teil wie unser Typ K von Uhlweiler/Elsaß (Naue, 1905, Taf. 22, Fig. 165). Eine, wenn auch kaum Verzierung aufweisende, analoge Ringform ist uns aus der Schweiz (Viollier, 1916, Taf. 12, 22: Andelfingen, Gr. 5) bekannt. Dort ist nur auf dem letzten Wulst der viel schwächeren Profilierungen eine S-förmige Verzierung vorhanden, aber die schälchenförmigen Enden sind von ähnlicher Form und geschlossen wie bei Leimbach II. Parallelfunde aus dem Mittelrheingebiet sind u. a. aus Praunheim (Lindenschmit, 1911, Taf. 57, Nr. 1049. — Kunkel, 1926, 189 und Abb. 182) und Schneppenheim (Koch, 1937, 51 und Taf. 29, 139) bekannt. Die Verzierung ist ähnlich, die Schälchenenden sind geschlossen, aber die Wülste sind kugelig und nur zwei in lockerer Reihung vorhanden. Schließlich seien noch Ringe vom gleichen Typ wie Schönauer Hof genannt von Pfaffen-Schwabenheim und Nackenheim/Rheinhausen (Behrens, 1927, 56, Abb. 199, 1 und 201). Die Stücke von Schönauer Hof, Praunheim, Pfaffen-Schwabenheim und Nackenheim schmückt wie Leimbach II auch Volutenzier in Ringbügelmitte.

Auch diese Ringform H weist also eindeutig vor allem nach dem Oberrheingebiet (Südwestdeutschland) mit Ausläufer sogar bis zur Schweiz gleichsam als einem durch enge Kontakte zumindest mit der Gruppe um Leimbach (Abb. 28) verbundenen Siedlungsraum.

Wulst oder Rippe, geformt sind. Vielleicht kann man sie als (jüngere?) Varianten zu unserem Typ G ansehen. Zeitlich wären sie dann entsprechend einzuordnen, da sie z. B. mit Fibeln mit großem kugeligem Schlußstück und der Fibel mit verbundenem Schlußstück und anderen jüngeren Gegenständen bezeugt sind.

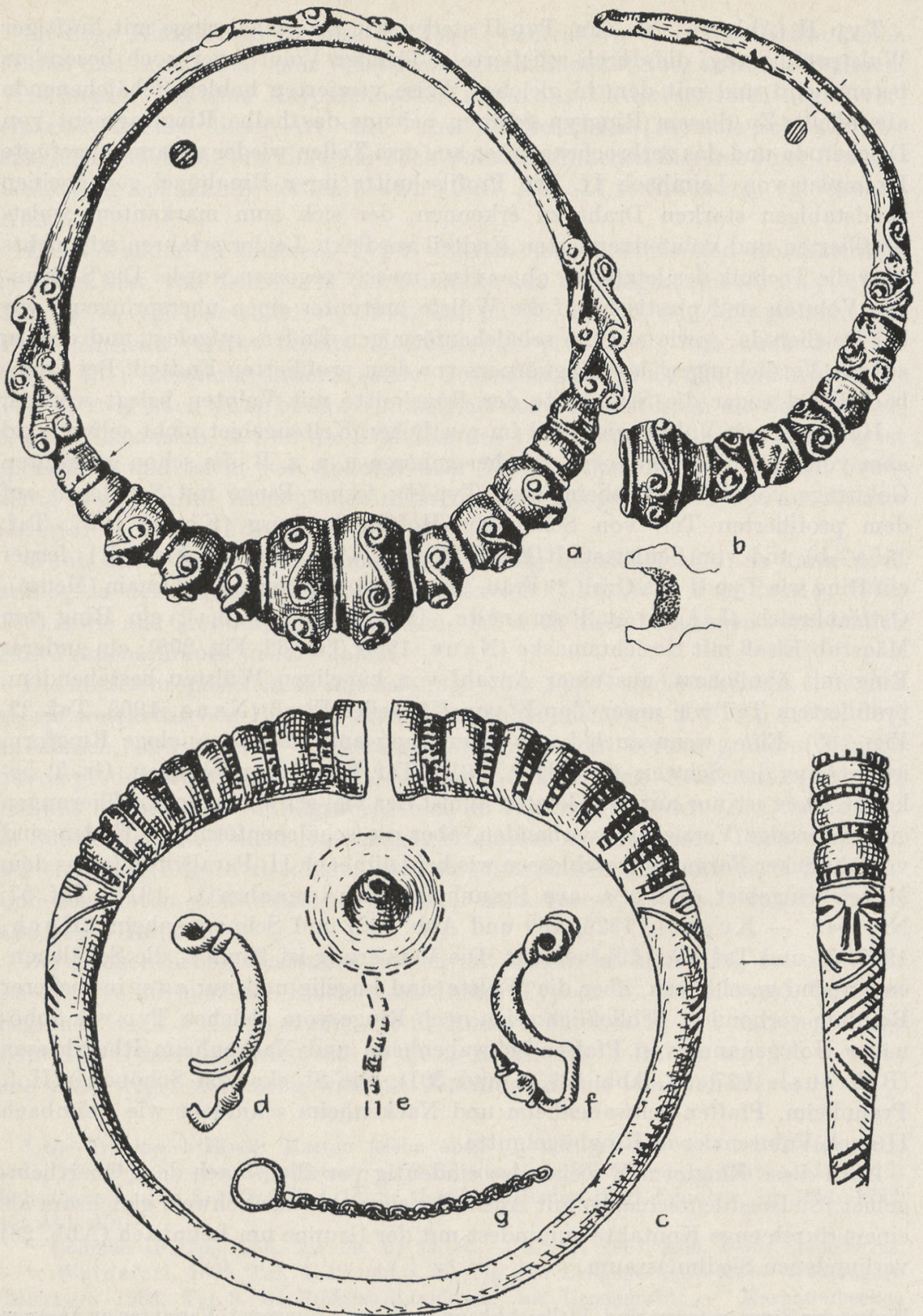


Abb. 7. Reliefierte Bronzeschälchenhalsringe, Typ H: Leimbach II (a), Deicheroda (b), und Typ J: Stöckels (c, G. F. c–g). Alles 1:2 (a–b nach Neumann, 1956, c–g nach Vonderau, 1931)

Einige Ringfunde aus Ungarn (v. Márton, 1933, Taf. 10, 4: Lovasberény und 10, 5: Kulcstelep) lassen bereits einen abgewandelten und degenerierten, nur noch an die klare S-förmige Volutenzier anklingenden Dekor erkennen, aus dem nur die jüngere Zeitstellung dieser ungarischen Objekte zu erschließen möglich ist, wie sie für den ostkeltischen Bereich nicht anders zu erwarten ist.

Zusammenfunde liegen bei uns nicht vor, so daß eine engere zeitliche Begrenzung nicht möglich ist. Ihre stilistische Verwandtschaft aber mit Waldalgesheim und das Ziermuster selbst dürften gewisse Anhaltspunkte bieten. So heißt es z. B.: „Die Rankenverzierung geht noch unmittelbar auf Anregungen aus dem antiken Kulturkreis des Mittelmeeres zurück, dessen Erzeugnisse über die gallische Küste und auf anderen Wegen bei den Kelten starke Aufnahme fanden“ (Koch, 1937, 52). Einer Datierung in LT B dürfte nichts im Wege stehen, auch wenn man dabei den neueren Ansatz des Beginns von LT A um 450 v. u. Z. in Rechnung stellt.

Typ J (Abb. 7c). Bronzehalsringe vom Typ J zeichnen sich aus durch eine jeweils eingravierte Gesichtsmaske nebst gravierten Schrägstrichgruppen zur Ringmitte hin, durch einen vielfach wulstprofilierten Teil mit abgerundeter Innenfläche nebst scheibenförmigen Enden. Diese Ringform ist von Stöckels belegt. Über seine Herstellungstechnik ist nichts bekannt.

Seine plump-kräftige Profilierung bringt ihn anscheinend zu dem Typ N mit vielen Halbwülsten oder zu den Typen O/1 und O/2 mit zahlreichen kugeligen Wülsten in Beziehung. Dagegen erinnert die eingravierte Maske an Stücke westlicher Provenienz. Dort begegnen solche in die Länge gezogenen Gesichter aber meist an Ringen, die zu unserem Typ G gehören (z. B. Schaeffer, 1930, Fig. 167E—F: Hagenau [en relief]; Fig. 167D: Herlisheim [gravés]; Taf. 27 e—g: Mägstüb). Es scheint sich bei Stöckels also um eine Art Mischtypus zu handeln, bei dem die kräftige Ringgestaltung und Profilierung auf einen Geschmack hinweist, den wir sonst nur bei den Exemplaren der Jastorf-Gruppen finden, während die eingravierte Maske deutlich westliche Einflüsse offenbart. Das Anbringen von Masken an Schmuckgerät (Maskenfibeln) ist besonders im Mittelrheingebiet zur LT A-Zeit geübt worden (Dehn, 1966, Anm. 15).^{11a}

Die bei der vorliegenden Abbildung vorhandenen gleichartigen Fibeln vom Duxer Typ mit glattem Bügel gehören vermutlich zu den ältesten Vertretern

^{11a} Nach der Abgabe meines Manuskriptes (Oktober 1966) erhielt ich bei Auslieferung der Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte, Bd. 50, 1966 (Januar 1967) erstmals Kenntnis von der durch H. Kaufmann: Der Maskenring von Pößneck (ebenda, S. 205—222) erfolgten Zusammenstellung aller latènezeitlichen menschengesichtigen Darstellungen im Gebiet der DDR. Dabei kommt Kaufmann zu ganz entsprechenden Untersuchungsergebnissen wie wir. Insbesondere ist von Interesse, daß auch er für den Orlagau bezüglich der dort vorhanden gewesenen metallgewinnenden und -verarbeitenden Stätten für die Herstellung verschiedenster LT-B-Objekte, die im mitteldeutschen Raum gefunden werden, eine wichtige Ausgangsbasis zu erkennen vermag (vgl. unsere Ausführungen zu Typ L/1). — Kaufmann führt bei dieser Gelegenheit einen von uns hier nicht miterfaßten, stark fragmentierten weiteren Blechhalsring mit Gesichtsmaske von Dehnitz, Ot. v. Wurzen, an, dessen Typisierung infolge der fehlenden Enden sehr schwierig ist (vgl. hier Typ J: Stöckels).

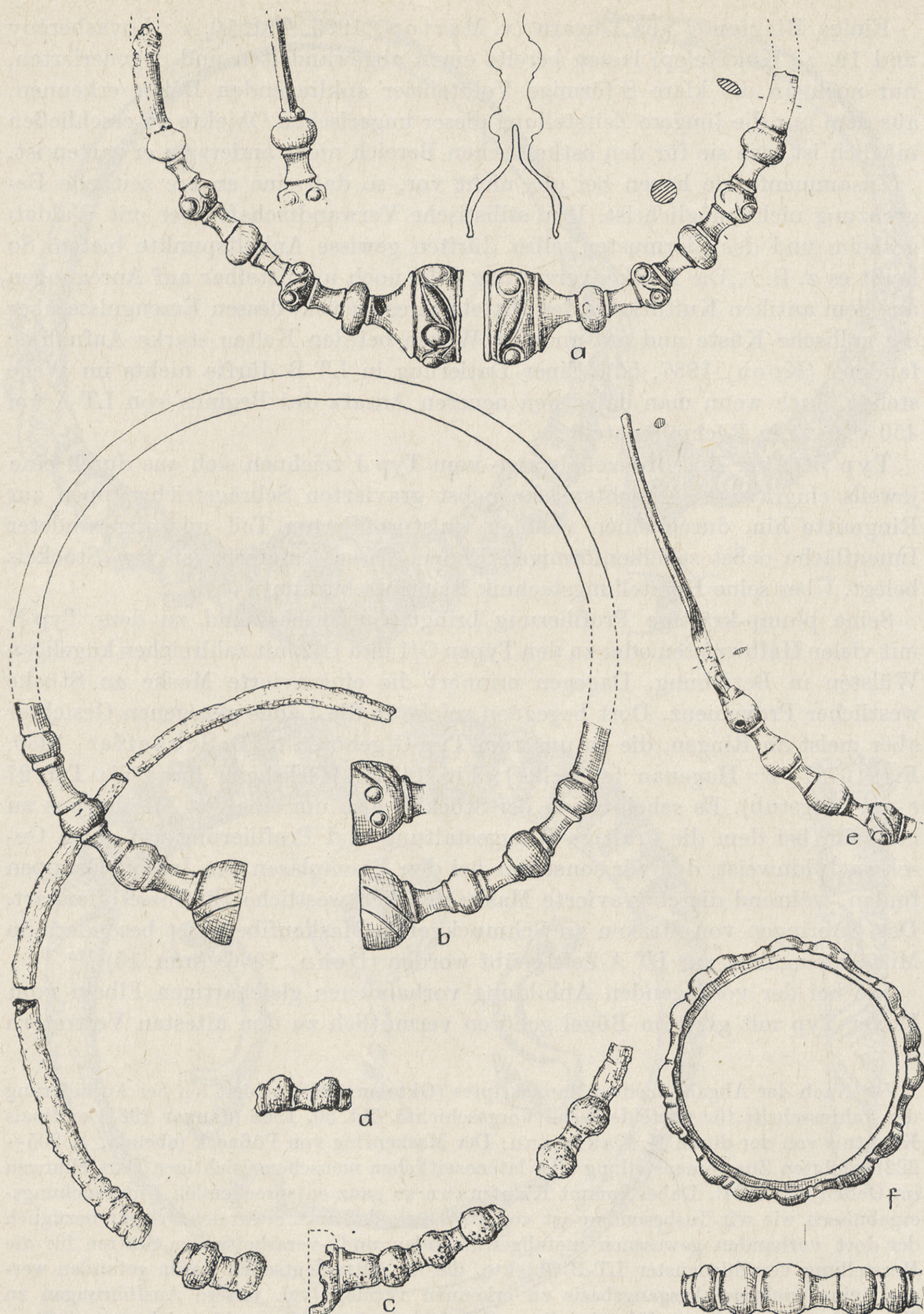


Abb. 8. Bronzeschälchenhalsringe, Typ K: Wendelstein (a), Ketzin (b), Potsdam (c, G. F. c—d), Rosenfeld-Zülsdorf (e, G. F. ? e—f). Alles 1:2 (b nach Krause, 1902, c—d nach Schott, 1954)

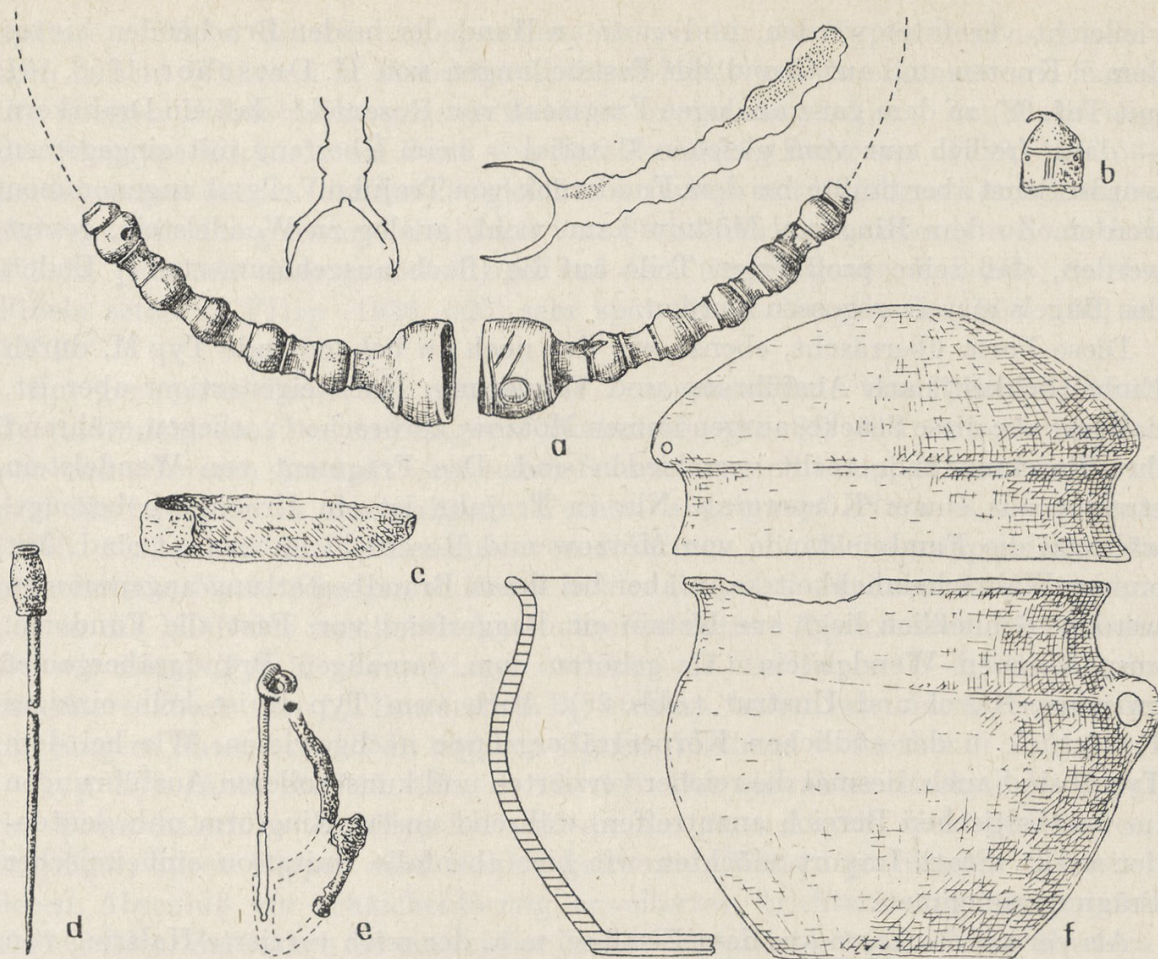


Abb. 9. Trajuhn, Kr. Wittenberg, Grab 25, mit Bronzehalsring, Typ K (a). a—e = 1:2, f = 1:4 (e wurde zeichnerisch verändert) (b—f nach Otto, 1940)

dieses Fibeltyps. Nach J. Filip (1956, 523 f.) sollte daher die Datierung dieses Fundes in die 2. Hälfte des 4. Jh. möglich sein. Die mitgefundene Nadel, von der nur der Kopf abgebildet ist, die eine „Scheibenkopfnadel“ sein soll, obwohl deutlich ein Tutuluskopf vorhanden ist (dementsprechend zeichnerisch rekonstruiert, Abb. 7e), widerspricht dieser Datierung nicht. K. Nuglisch (1965, 162) weist den Duxer Horizont J. Filip's wohl zu sehr verallgemeinernd in die LT B.

Typ K (Abb. 8a—e, 9a und Taf. 8a). Überraschend einheitlich, fast uniform anmutend, scheinen die Exemplare des Typs K zu sein. Es sind Bronzehalsringe mit rundstabigem Ringkörper, dessen profilierte Endteile jeweils in aufgelockerter Art mehrere, je beidseits von kleinen Rippen eingefaßte, kugelige Verdickungen vor den schälchenförmigen Enden aufweisen. Solche Ringformen liegen vor von Ketzin, Mötzow, Potsdam, Rosenfeld-Züllsdorf, Trajuhn (Grab 25), Wendelstein und unbekanntem Fundort (Mus. Torgau).

Allem Anschein nach ist bei der Anfertigung solcher Ringe stets die gleiche Technik angewandt worden. Die Röntgenaufnahme eines Trajuhner Stückes (Taf. 8a) ließ keine Verwendung fremden Materials erkennen. Dennoch kann

vielleicht vermutet werden, und zwar an Hand der beiden Bruchenden hinter dem 5. Knoten und auf Grund der Feststellungen von H. Drescher (1958, 101 mit Taf. 38) an dem ganz analogen Fragment von Rosenfeld, daß ein Drahtkern — dann freilich nur vom gleichen Material — beim Überfang mit eingegossen wurde. Sonst aber müßte bei dem Fundstück von Trajuhn Vollguß angenommen werden. Zu dem Ring von Mötzow kann wohl, analog zu Wendelstein, gesagt werden, daß seine profilierten Teile auf die (flach ausgehämmerten?) Enden des Bügels massiv gegossen wurden.

Diese Form überrascht, ebenso wie der noch zu behandelnde Typ M, durch Einheitlichkeit nach Ausführung und Verzierung. Noch eigenartiger aber ist, daß fast alle diese Stücke, ausgenommen Mötzow, zerbrochen vorliegen, während ihre Fundumstände recht verschieden sind. Das Fragment von Wendelstein stammt aus einem Körpergrab. Nur in Trajuhn ist ein Urnengrab bezeugt, während die Fundumstände von Mötzow und Rosenfeld unbekannt sind. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann aber bei ihnen Brandbestattung angenommen werden. Schließlich liegt aus Ketzin ein Baggerfund vor. Fast alle Fundorte, ausgenommen Wendelstein (?), gehören zum damaligen Brandgräbergebiet zwischen Havel und Unstrut (Abb. 28). Auch vom Typ K ist kein einziges Fundstück in der südlichen Körpergräbergruppe nachgewiesen. Wie bei dem Typ G sind auch diesmal die reicher verzierten und kunstvolleren Ausführungen im westkeltischen Bereich anzutreffen, während unsere Ringform unbedeutender wirkt. Statt Import möchten wir hier ebenfalls Imitation einheimischer Prägung annehmen.

Als verwandte Form aus dem Elsaß sei u. a. der reich verzierte Halsring von Uhlweiler, Kr. Hagenau (Naue, 1905, Taf. 22, 165), genannt. Ebenso sind hier anzuführen aus Hessen, Hanau Land, zwei Stücke aus Nieder-Issigheim und eins aus Windecken (Kutsch, 1926, Taf. 17, G. 56: mit vollen Enden, G 57 und A 3893: mit reicher Verzierung). Ferner kommen hierfür Ringe aus Rheinhessen in Frage, besonders aus Mainz und Budenheim sowie Ober-Olmer Wald (Behrens, 1927, Abb. 191, 3; 198, 5; 200). Aus der Schweiz wären zu vergleichen die Ringe von Münsingen, Bowil und Andelfingen (Viollier, 1916, Taf. 11, 18; 12, 19; 12, 22), vielleicht auch der fragmentarische (!) Fund von La Tène (Gross, 1887, Taf. 10, 12). Aus Württemberg liegt uns ein entsprechender Ringfund vor von Steinfurth (Behrens, 1939, Abb. 31) sowie ein Ringfragment (!) dieser Art von ungenanntem Fundort (Bittel, 1934, Taf. 4, 9). Gerade bei letzterem wäre die Kenntnis der näheren Fundumstände besonders wünschenswert gewesen, da er in gleicher Weise fragmentiert ist wie unsere Fundstücke. Ähnliche Ringe, wie der von Mötzow, mit zusätzlichem Einzelwulst in einem gewissen Abstand vom profilierten Teil kennen wir von Münsingen-Tägermatten/Schweiz, Grab 14 (Tschumi, 1953, 131 und 353, Abb. 83), allerdings mit viel kleineren Endverdickungen, fast kolbenartig, wie bei unserer Gruppe I.

Grab 25 von Trajuhn (Abb. 9, nach Otto, 1940) spricht für LT B. Dagegen dürfte die spärlich vorhandene und bereits wenig sorgfältig ausgeführte, doch stets noch Voluten ähnliche Zier auf den Knoten und Endschälchen für etwas

spätere zeitliche Einordnung sprechen, als wir für die Typen G—I angenommen haben. Während in Wendelstein das S-Motiv gut zu erkennen ist, lassen die übrigen Fundobjekte unseres Gebietes es nur noch ahnen. Zur Datierung des Ringtyps K könnte ein Fund von Bad Nauheim (Behrens, 1939, Abb. 33) herangezogen werden, der fast die gleichen Armringe mit kugeligen Verdickungen aufweist wie der genannte Grabfund von Steinfurth, und außerdem noch drei Fibeln, jede mit einer großen Kugel auf dem umgebogenen Fußende. Solche Fibeln setzte J. Filip (1956, 525) sehr spät an, K. Nuglisch (1965, 162) in LT B.

Zur genaueren Datierung reichen die Zusammenfunde von Rosenfeld bzw. Trajuhn nicht aus. Der Armring von Rosenfeld (Abb. 8f) wirkt in seiner plumphen und schweren Art spät. Auf seiner Schauseite sind Gruppen aus zwei bzw. drei Halbwülsten in dreimaligem Wechsel angebracht. Nach K. Nuglisch (1965, 162) geben sich solche massiven Armringe mit Wulstgruppendedekor als einheimische Nachbildungen südlicher hohler Ringe zu erkennen. Letztere werden in die LT B des westlichen Latènekreises datiert (Neumann, 1956, 534). Da wir diesen Typ K etwas jünger datieren als die Typen G—I, die wir in die ältere Phase von LT B, nämlich B₁, stellten, halten wir eine Datierung in die jüngere Phase von LT B, nämlich B₂, für durchaus vertretbar.

Typ L/1 (Abb. 10d, 11, 12a, d, 13—14). Das charakteristischste Merkmal der Bronzehalsringe vom Typ L/1 sind die aus einer Anzahl dicht gedrängter, kugelig, durch Rippen oder Kehlen getrennter Wülste profilierten Endteile, deren Abschluß ein schälchenförmig erweitertes, trichterförmig abgesetztes Ende bildet. Zusätzlich ist ein reicher Dekor aus meist geometrischen Mustern auf dem Ringkörper vor dem profilierten Teil angebracht. Zu diesem Ringtyp rechnen wir die Funde von Einhausen, Einsdorf, Kleinkamsdorf, Leimbach I, Moderwitz I, Ranis I, II, III, IV und Wernburg.

Das wesentlichste technische Merkmal der stets offenen Ringe vom Typ L/1 ist, daß sie massiv gegossen sind. Ihre Bügel können flach oval bis rund sein. Oft sind sie mit Winkel- und Querlinien sowie Punktaugen und Kreisen in geometrischer Manier verziert. Die Profilierung besteht meist aus 4 bis 7 runden Wülsten (Knoten), die durch mitunter quergekerbte, kräftige Rippen voneinander getrennt werden. Auch die Wülste können mit Würfelaußen oder Wellen- und Mäanderlinien verziert sein. Die Enden sind glocken- oder trichterförmig abgesetzte kleine, ausgehöhlte Schälchen, deren Ränder ebenfalls verziert sein können. Davon haben etwas abweichende Endenform Ranis II (scheiben- oder dosenförmig) und Ranis III (volle Endscheiben). An dem Ring von Wernburg sind jeweils 2 bis 3 Rippen zwischen den kugeligen Knoten vorhanden. Ungeklärt bleibt, ob diese Variationen gestatten, solche Ringe sämtlich aus einer und derselben Werkstatt herzuleiten.

Ihre Herstellung in Vollguß erfolgte vermutlich in verlorener Form, da kein Stück dem anderen völlig gleicht. Die Verzierungen wurden eingraviert, Kreise und Augen eingepunzt. Reliefierte Verzierung wird mitgegossen worden sein.

Ihre chronologische Einordnung ergibt sich aus den geschlossenen Funden. G. Neumann (1956) und ihm folgend H. Kaufmann (1959) datieren diese

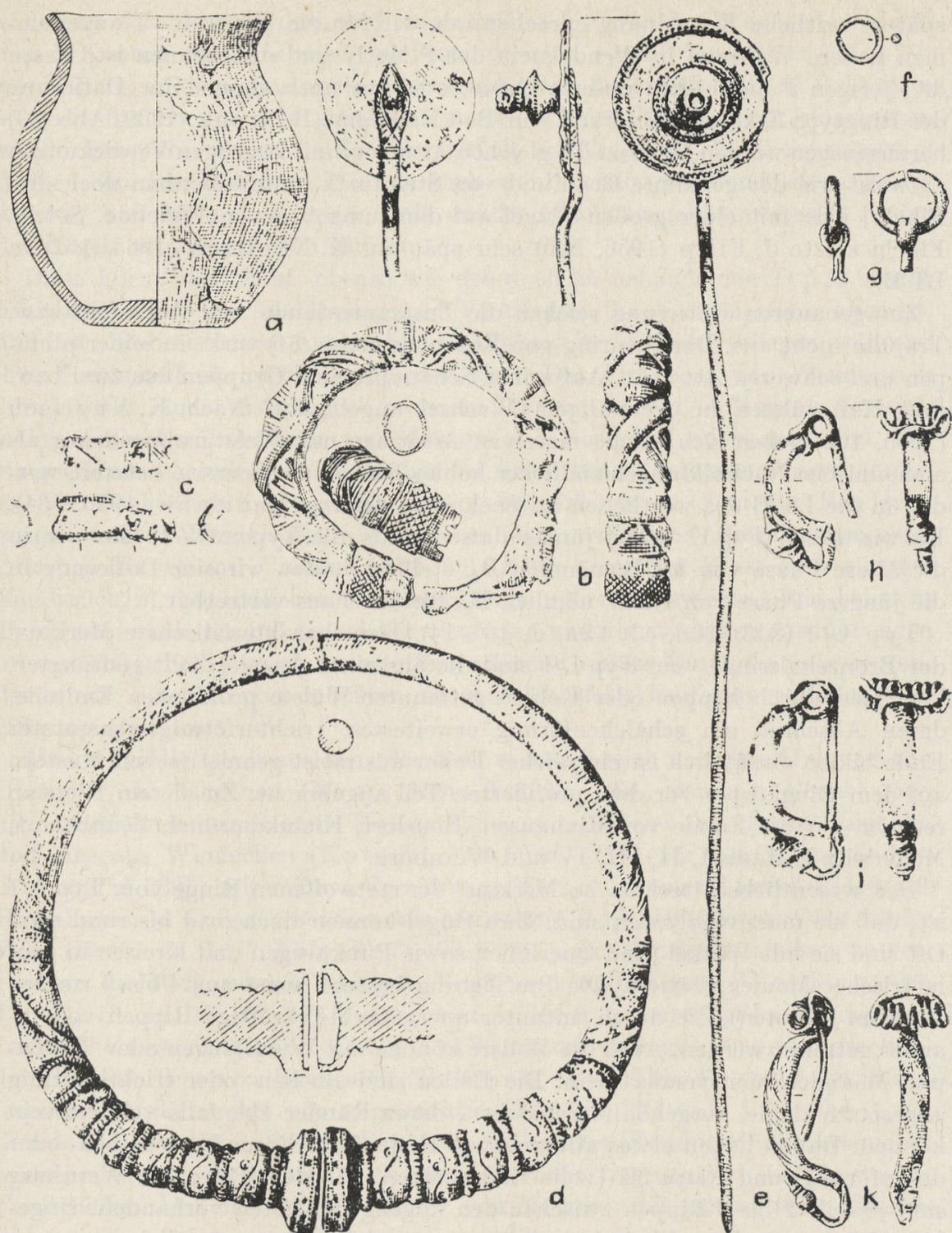


Abb. 10. Einhausen, Kr. Meiningen, Grab 3, mit Bronzehalsring, Typ L/1 (d). a = 1:5,
b-d = 2:5, e-k = 5:6 (nach Neumann, 1956)

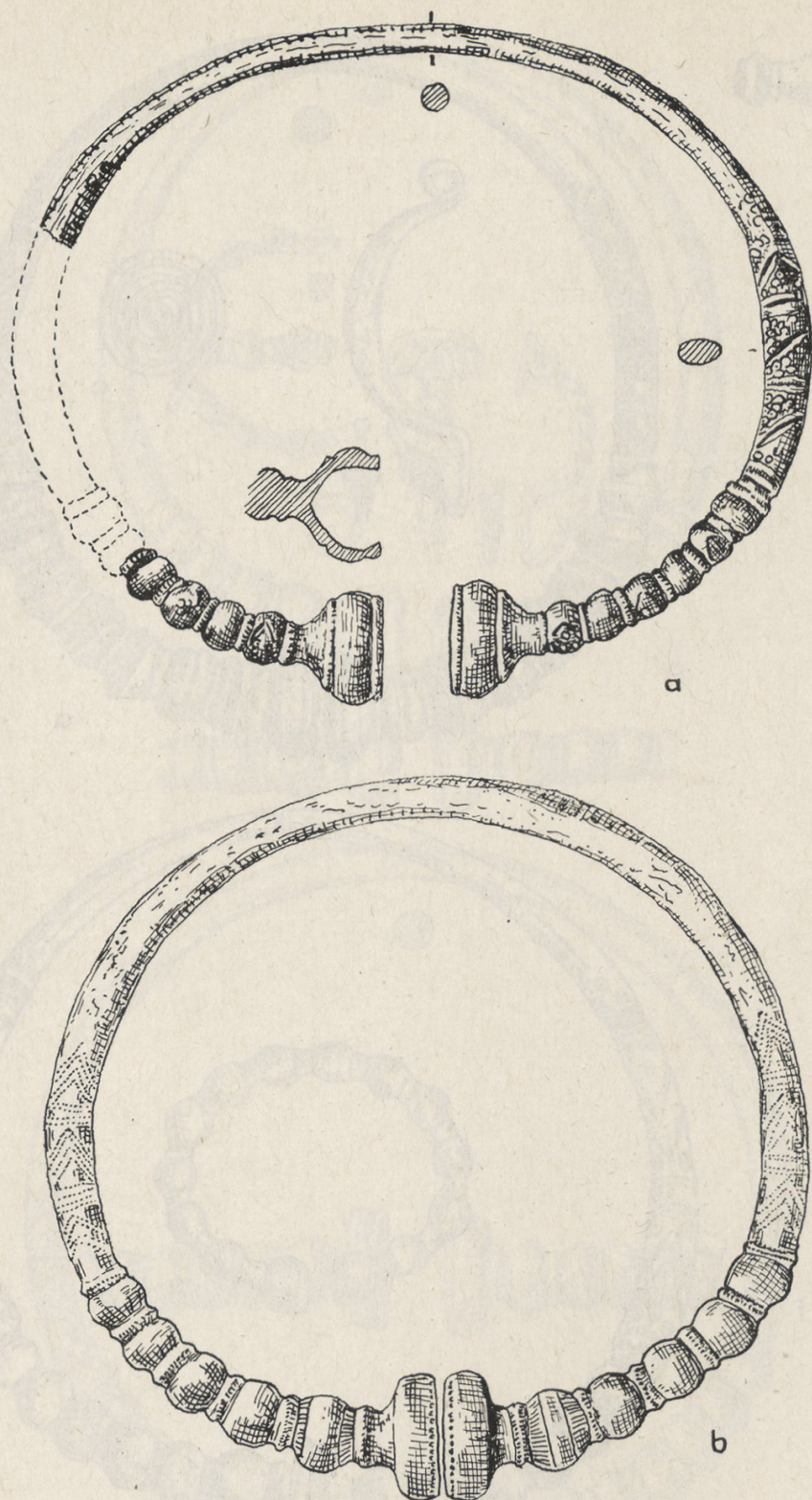


Abb. 11. Bronzeschälchenhalsringe, Typ L/1: Leimbach I (a), Kleinkamsdorf (b). 1:2
(a — b nach Neumann, 1956)

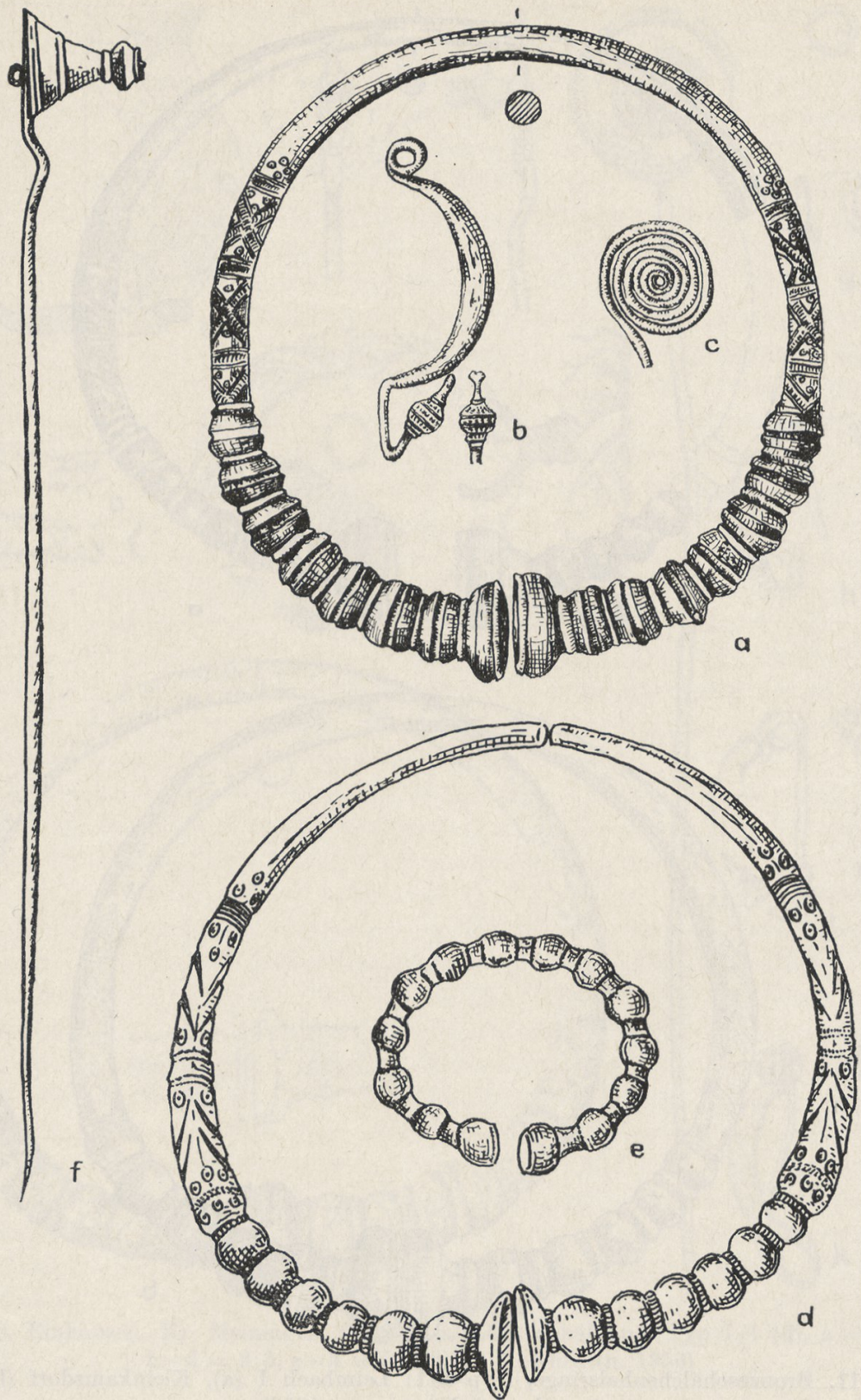


Abb. 12. Bronzeschälchenhalsringe, Typ L/1: Moderwitz I (a, G. F. a-c), Einsdorf (d, G. F. ? d-f). a, d = 1:2, b-c, e-f = 1:1 (a-c nach Kaufmann, 1959, d-f nach Neumann, 1935)

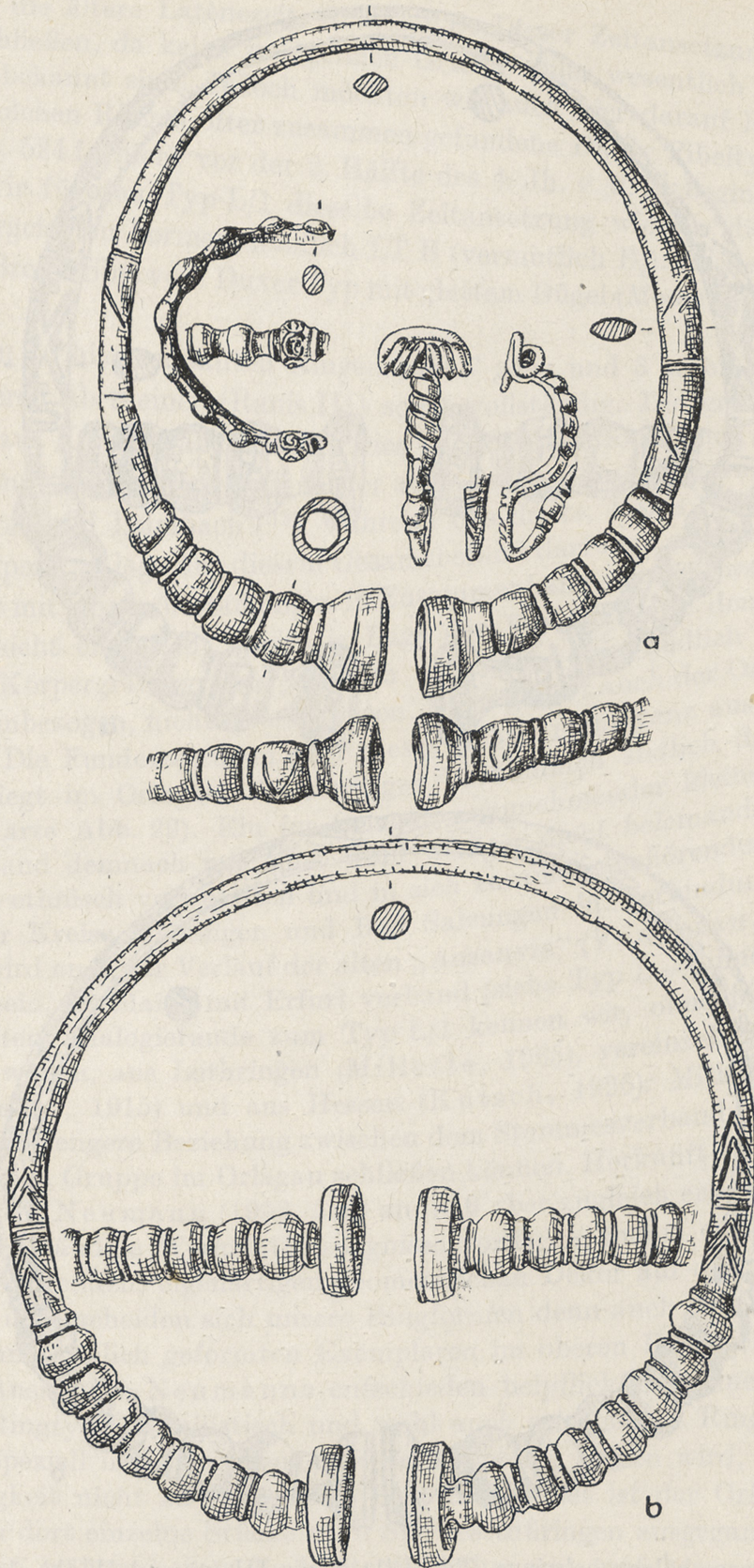


Abb. 13. Bronzeschälchenhalsringe, Typ L/1: Ranis I (a) und II (b). 1:2 (a—b nach Kaufmann, 1959)

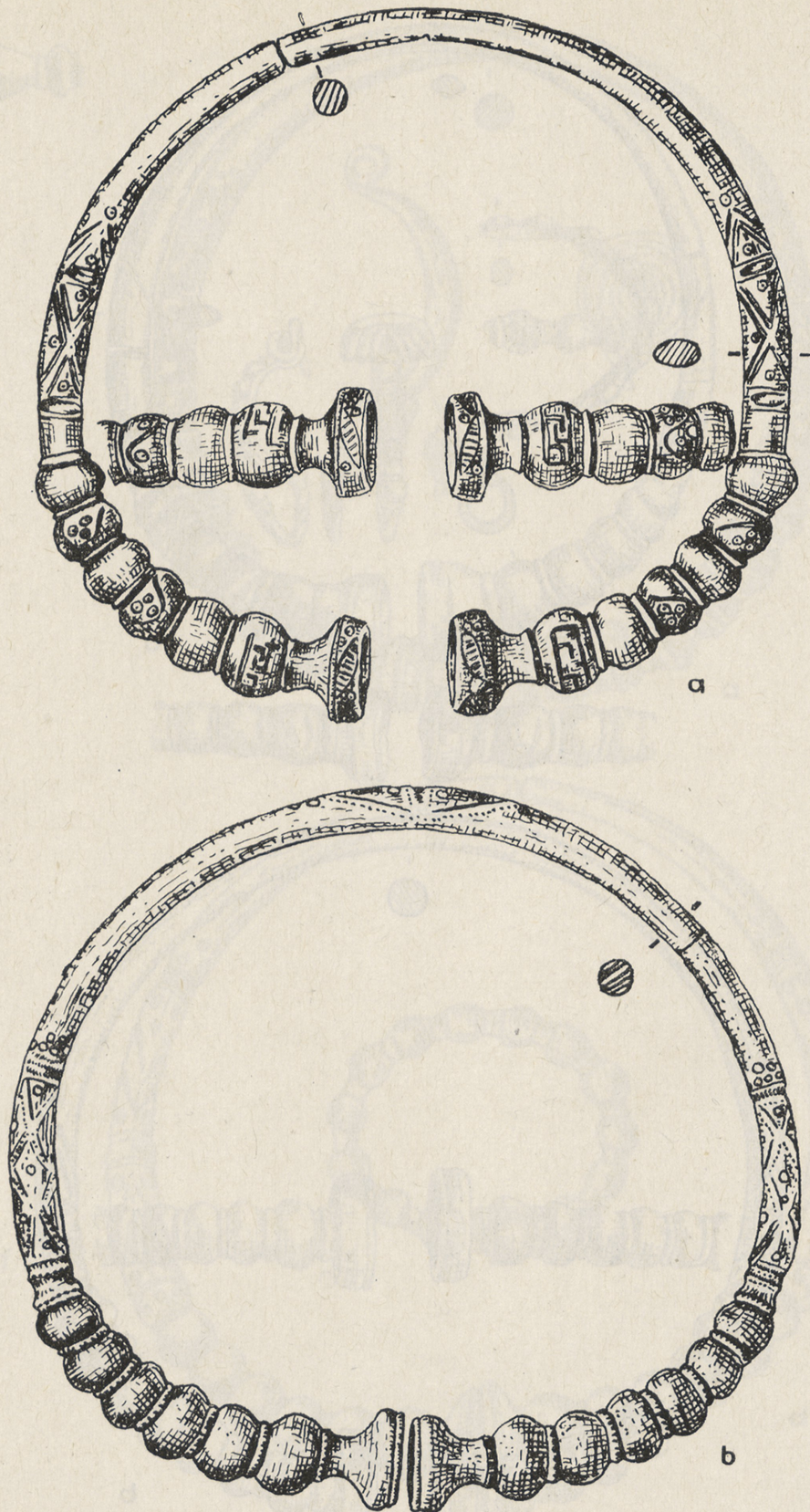


Abb. 14. Bronzeschälchenhalsringe, Typ L/1: Ranis III (a) und IV (b). 1:2 (a—b nach Kaufmann, 1959)

Ringe in die ältere Latènezeit, d. h. LT B. Dieser Zeitansetzung können wir uns anschließen, da keine zwingenden Gründe einer wesentlich jüngeren Einordnung bekannt sind. Jedoch möchten wir auch hier darauf hinweisen, daß der mit solchen Ringen öfter zusammen gefundene Duxer Fibeltyp nach J. Filip (1956, 524 f.) nicht vor der 2. Hälfte des 4. Jh. v. u. Z. beginnt. Mithin gewinnen wir für den Typ L/1 dieselbe Zeitansetzung wie für die meisten der bisher vorgelegten Formen, nämlich LT B (vermutlich B₂). In diese Phase wird auch die Bronzefibel vom Duxer Typ mit glattem Bügel (Moderwitz I: Abb. 12b) gehören.

Von den 10 hier genannten Ringen sind 7 ganz und 3 zerbrochen erhalten, von letzteren aber einer (Ranis III) sonst vollständig. Die ganzen Halsringe stammen aus Körpergräbern, wenn dies bei Kleinkamsdorf auch nur vermutet werden kann. Das letztere trifft ferner auch bei zwei fragmentarischen Stücken zu (Einsdorf und Leimbach I¹²), während das dritte, Ranis II, ganz gewiß in einem Körpergrab lag. Aus diesem Gesamtbefund darf man sicherlich schließen, daß sie alle mit Körperbestattungen in Zusammenhang gebracht werden können. Dieser Ansicht entspricht auch die Lage der Fundorte, die den Bereich der südlichen Körpergräbergruppe westlich der Saale, etwa südlich der Unstrut, Einsdorf einbezogen, nicht überschreiten. Dazu gehört auch der Orlagau östlich der Saale. Die Fundorte füllen aber dieses Gebiet nicht ganz aus, sondern ihr Zentrum liegt im Orlagau, ihr sonstiges Vorkommen südlich des Thüringer Waldes (Karte Abb. 29). Ein im Orlagau anzunehmender kleiner Siedlungsverband stand demnach mit einer wohl weniger dicht beieinander sitzenden, aber sicher ethnisch verwandten und in sich zusammengehörenden Gruppe im Bereich der Kreise Meiningen und Bad Salzungen in Verbindung. In dieser Richtung wird auch der Verlauf der alten „Ansanvia“ (Vonderau, 1929, 11 ff.) zu suchen sein, die Mainz mit Erfurt verband (siehe Typ B—C und F).

Die meisten Analogiefunde zum Typ L/1 kennen wir, ohne hier Fundorte nennen zu wollen, aus Lothringen (Millotte, 1965), vereinzelt auch aus der Pfalz (Sprater, 1915) und aus Hessen (Kutsch, 1926). Mithin sollten wir daraus auf eine engere Beziehung zwischen dem Stammesverband in Lothringen und der kleinen Gruppe im Orlagau schließen können. Herkunft vom Oberrhein nahm schon G. Neumann (1956, 540) an, ließ aber zugleich erkennen, daß im Orlagau eigenständige Werkstatterzeugnisse vorliegen, indem er auf den hallstädtisch anmutenden, eigenartigen geometrischen Dekor auf den Ringen verwies. Darin unterscheiden sich unsere Ringformen denn auch deutlich von den technisch ganz ähnlich geformten Exemplaren im oberen Rheingebiet, so daß wir dieser Ansicht G. Neumanns entschieden beipflichten können. Obgleich also unser Ringtyp L/1 stilistisch und wohl auch zeitlich mit Ringformen am Oberrhein, speziell in Lothringen, in Zusammenhang stehen wird, so ist seine Eigenständigkeit nicht zu verkennen. Sein Kerngebiet ist der Orlagau. Eher scheinen von dort einzelne Stücke nach Südwestthüringen ausgegangen zu sein als umgekehrt, während eines die Unstrut (Einhausen) erreichte.

¹² Nach Neumann (1935, 6 mit Anm. 25) handelt es sich in Leimbach überhaupt um ein zerstörtes Körper-Flachgräberfeld.

Typ L/2 (Abb. 15, 16e–f, 17b–c, f, und Taf. 8b). Bronzehalsringe vom Typ L/2 zeichnen sich aus durch einen rundstabigen Bügel und durch mehrere runde, dicht aneinander gereihte (geperlte) Wülste. Diese sind jeweils durch schwache Kehlen oder schmale Rippenreifen voneinander getrennt. Den Abschluß bilden durch eine Kehle glockenförmig abgesetzte, hohle Schälchenenden. Zu dieser Ringform rechnen wir bei uns die Fundobjekte von Borstel, Cammer, Lohne, Paserin, Prohn, Rützow, Schafstädt, Schermen I und II (?), Teltow, Wesenstedt II, Zahna II, Zschepplin und Fundort unbekannt (Mus. Magdeburg). Die Abweichungen der einzelnen Ringformen voneinander sind nur geringfügiger Art. Lediglich der Fund von Schafstädt hat eigentümliche flügelartige Ansätze am letzten Wulst zum Ringkörper hin (Abb. 15a). Das läßt auf Einzelanfertigung schließen.

Technische Einzeluntersuchungen fehlen bis auf ein Röntgenbild von Schafstädt (Taf. 8b). Die im Vergleich zum Typ L/1 plumper und vergrößert wirkende Profilierung läßt mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten, daß unsere Ringe als einheimische Erzeugnisse angesprochen werden können, zumal keine entsprechenden analogen Fundstücke aus dem keltisch beherrschten Siedlungsbereich bekannt sind. Ihre ausschließliche Verbreitung im damaligen Brandgräbergebiet spricht sehr dafür. Nur der Ring von Borstel (Abb. 15g) hat eine metopenartig eingravierte Zier vor den Wülsten. Die auf dem Drahtkern des fundortlosen Stückes vorhandenen drei Schrägkerben können kaum als Zierelement angesprochen werden.

Als nächste Analogiefunde bieten sich am ehesten die Halsringe vom Typ L/1 an, deren technisch und stilistisch bessere Ausführung, verbunden mit reichem Dekor, wohl den berechtigten Schluß zuläßt, sie als Vorbilder zu betrachten. Außer in ihrer Ausführung scheiden sich beide Formen durch einen unterschiedlichen Bestattungsbrauch und Grabritus. Denn von den L/2-Ringen ist kein einziger ganz erhalten gefunden worden. Alle liegen sie zerbrochen, d. h. alt und absichtlich zerbrochen, vor. Nur Brandbestattung ist bei ihnen bezeugt. Lediglich Schafstädt macht eine Ausnahme. In all diesen Tatsachen sollten wir einen nun schon bekannten und demzufolge zu erwartenden Grabritus der Jastorf-Sweben im Elb-Gebiet erkennen können.

Als Vergleichsfunde sind uns nur wenige Stücke aus dem Westen bekannt, z. B. aus Lothringen (Millotte, 1965, Taf. 16, 19: Weiherwald, und Taf. 20, 14: Liverdun-la-Garenne). Solche Ringe bilden in Lothringen eine Ausnahme (nach Millotte, 1965, 34)¹³. Bei dem Ring von Liverdun-la-Garenne liegen vier Verdickungen ebenso dicht beieinander wie bei unserem Ringtyp L/2. Unter den Halsringen in Hessen und Württemberg dagegen fanden wir keine solche Übereinstimmung, weil deren Verdickungen aufgelockerter aufeinander folgen. Deshalb glaubten wir, diese letzteren eher mit dem Typ K vergleichen

¹³ Millotte (1965, 35) datierte die latènezeitlichen Halsringe in Lothringen allgemein in die LT B₂- oder Ic-Periode, die er absolut von 400–200 v. u. Z. dauern läßt. In der Hauptsache sind dort die sog. „leichten Ringformen“ mit kleinen, kolbenartig verdickten Enden und solche mit einer, seltener zwei Verdickungen hinter den etwa scheibenförmigen Enden zahlreich verbreitet, dabei stets in Frauengräbern gefunden.

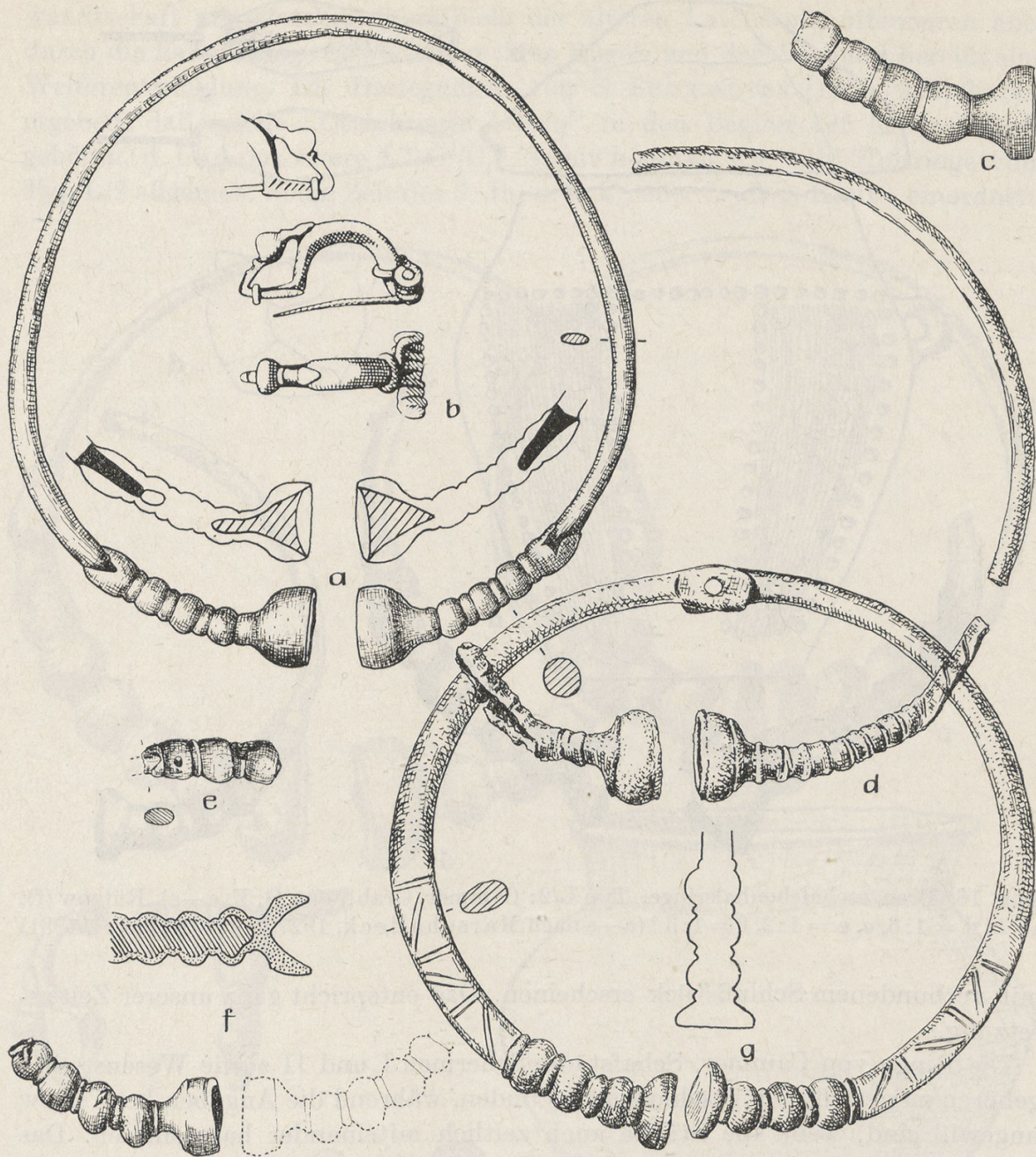


Abb. 15. Bronzeschälchenhalsringe, Typ L/2: Schafstädt (a, G. F. a—b), Prohn (c), Fundort? (d: M. Magdeburg), Zahna II (e), Zscheplin (f), Borstel (g). Alles 1:2 (a nach Ortmann, 1927, und Röntgenbild, c nach einer Zeichnung)

zu sollen. Demnach würde Typ L/1 und Typ L/2, seine Ablegerformen im Brandgräbergebiet, in engere Beziehung zu den aus Lothringen herangezogenen Stücken zu bringen sein, d. h. also ausschließlich zum westlichen Oberrheingebiet. Klarer wird man erst sehen können, wenn auch im Westen die Halsringe aufgearbeitet sein werden. Im Osten ist ein Ringfund aus Südpolen (ehemals Schlesien: Jahn, 1931, Abb. 13,2: Poppelwitz-Polwitz) zu nennen, der dort im Zusammenhang mit Armringtypen gefunden wurde, die anderswo mit Fibeln

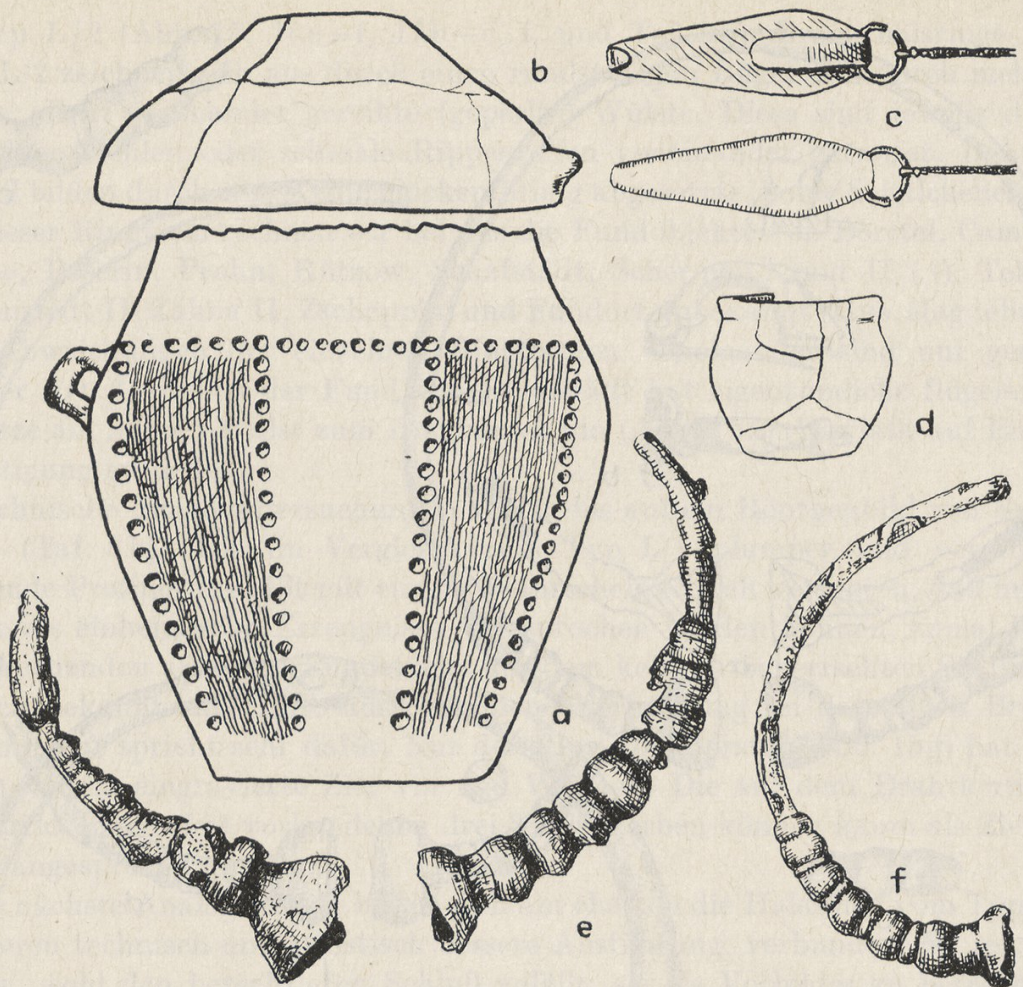


Abb. 16. Bronzeschälchenhalsringe, Typ L/2: Cammer, Grab 74 (a, G. F. a—e), Rützwow (f). a—b, d = 1:6, c, e = 1:2, f = 1:3? (a—e nach Marschalleck, 1927, f nach Kunkel, 1931)

mit verbundenem Schlußstück erscheinen. Das entspricht ganz unserer Zeitansetzung.

Die Ringe von Cammer, Schafstätt, Schermen I und II sowie Wesenstedt I gehören zu gesicherten geschlossenen Funden, während die Angaben bei Teltow ungewiß sind, wenn die Stücke auch zeitlich miteinander harmonieren. Das Gräberfeld von Cammer datierte K. H. Marschalleck (1927, 247 f.) in LT C—D (300—50 v. u. Z.) und setzte den Fund aus Grab 74 wegen des Fibelrestes an den Anfang. Dieser Zeitstellung widersprechen auch die bei Teltow genannten beiden Fibeln gleicher Form mit verbundenem Schlußstück nicht. E. Sprockhoff (1939, 222) wies die Funde von Wesenstedt wegen der dabei gefundenen gerippten Armringe, die er als Nachkommen der Steigbügelringe aus HD ansieht, in die ältere Latènezeit (vor 300, um 400). Ihr Auftreten sowie das der Petschafthalsringe im Gebiet der Unterweser hält er für sehr beachtenswert. C. Liebschwager (1958) stellte die beiden Gräber aus Schermen in ihre Stufe C. In Schafstätt wie in Teltow gehören einander gleichartige Fibeln dazu, die bereits ein mit dem Bügel verbundenen Schlußstück haben. Diese Fibeln zeigen durch die Tierkopfstilisierung ihrer Fußenden zwar noch deutlich ihre Ver-

wandtschaft mit den Vogelkopffibeln der älteren Latènezeit, offenbaren aber durch die kahnförmige Erweiterung ihres Bügels und den Verbund bereits eine Weiterentwicklung. Die Darlegungen von G. Schwantes (1958, 339) haben ergeben, daß solche „Osterbruger Fibeln“ in den Beginn der Ripdorf-Stufe gehören, d. i. in das ältere LT C (C_1). Somit könnten wir wohl Halsringe vom Typ L/2 allgemein in die Zeit des 3. Jh. v. u. Z., eher 1. als 2. Hälfte, einordnen.

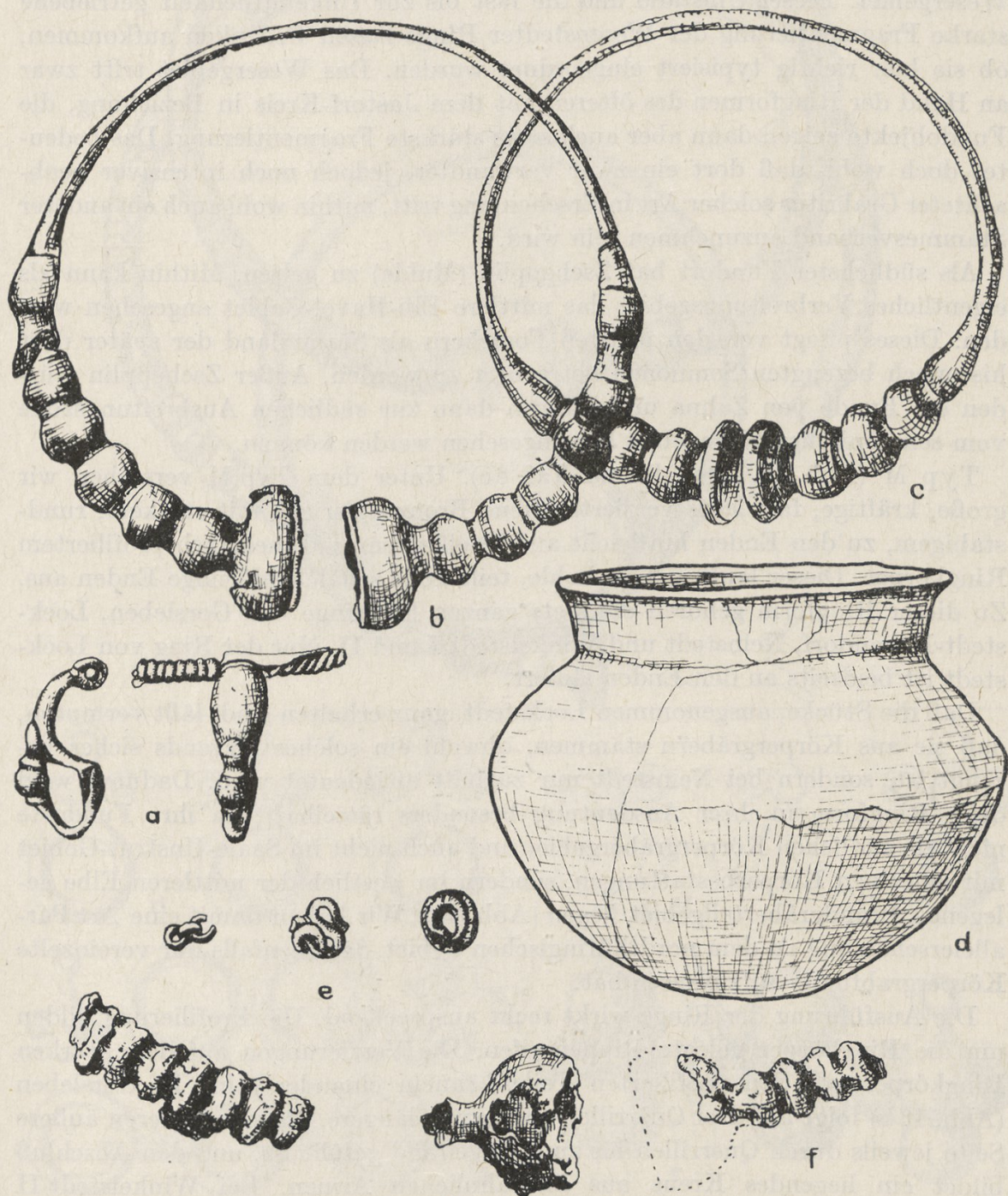


Abb. 17. Bronzeschälchenhalsringe, Typ L/2: Teltow I (b, G. F. a—b), Paserin (c), Wesenstedt II (f, G. F. d—f), a—c = 1:2, d = 1:3, e—f = 2:3 (a—b nach Undset, 1882, c nach Marschalleck, 1944, d—f nach Sprockhoff, 1939)

Ihre enge Formverwandtschaft untereinander gestattet, etwaige Gleichzeitigkeit anzunehmen. Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß das Ringfragment von Zschepplin-Noitzscher Heide aus einem bronzezeitlichen Grabhügel (Nachbestattung) geborgen wurde (Geupel-Kaufmann, 1965, 79).

Der Ringtyp L/2 ist nur im Brandgräbergebiet, hauptsächlich östlich der Elbe, verbreitet (Abb. Karte 29), nur Wesenstedt liegt weitab im mittleren Wesergebiet. Dieser Umstand und die fast bis zur Unkenntlichkeit getriebene starke Fragmentierung der Wesenstedter Ringe lassen Bedenken aufkommen, ob sie hier richtig typisiert eingeordnet wurden. Das Wesergebiet tritt zwar an Hand der Ringformen des öfteren mit dem Jastorf-Kreis in Beziehung, die Fundobjekte zeigen dann aber auch stets stärkste Fragmentierung. Das bedeutet doch wohl, daß dort ein zwar verwandter, jedoch noch intensiver beobachteter Grabritus solcher Art in Erscheinung tritt, mithin wohl auch ein anderer Stammesverband anzunehmen sein wird.

Als südlichster Fundort hat Zschepplin (Mulde) zu gelten. Mithin kann als eigentliches Verbreitungsgebiet das mittlere Elb-Havel-Gebiet angesehen werden. Dieses pflegt von den meisten Forschern als Stammland der später dort historisch bezeugten Semnonen betrachtet zu werden. Außer Zschepplin würden die Funde von Zahna und Paserin dann zur südlichen Ausbreitzzone vom semnonischen Kerngebiet her angesehen werden können.

Typ M (Abb. 18, 19a—b und Taf. 8c). Unter dem Typ M verstehen wir große, kräftige, fast stets verzierte offene Bronzehalsringe mit starkem, rundstabigem, zu den Enden hin leicht anschwellendem und mehrfach profiliertem Ringkörper. Dieser läuft in teils hohle, teils volle schälchenförmige Enden aus. Zu dieser Ringform gehören die stets *ganzen Halsringe von Gorsleben, Lockstedt-Neuendorf, Neinstedt und Winkelstedt I und II. Nur der Ring von Lockstedt ist beidseits an den Enden lädiert.

Daß die Stücke, ausgenommen Lockstedt, ganz erhalten sind, läßt vermuten, daß sie aus Körpergräbern stammen, obwohl ein solches nirgends sicher bezeugt ist, sondern bei Neinstedt nur zaghaft angedeutet wird. Dadurch wird diese Ringform in ihrer Ausdeutung besonders rätselhaft, da ihre Fundorte nicht im südlichen Körpergräbergebiet und auch nicht im Saale-Unstrut-Gebiet mit einzelnen Körperbestattungen, sondern im westlich der mittleren Elbe gelegenen Brandgräberteilgebiet liegen (Abb. 30). Wir haben damit eine Art Parallelerscheinung zu dem nordthüringischen Gebiet, das ebenfalls nur vereinzelte Körpergrabfunde aufzuweisen hat.

Die Ausführung der Ringe wirkt recht ansprechend. Die Profilierung bilden um die Ringkörper gelegte Rippenreifen. Die Verzierungen auf dem starken Ringkörper vor den profilierten Teilen ähneln einander sehr. In Gorsleben (Abb. 18b) folgt auf drei Querrillen eine etwas längere Diagonale, deren äußere Seite jeweils durch Querrillen bis zum Bügelrand gefüllt ist, und den Abschluß bildet ein liegendes Kreuz aus blattähnlichen Armen. Bei Winkelstedt II (Abb. 19a) sind drei frei liegende Kreuze eingraviert, die von einer Querrille zum Ringkörper hin abgeschlossen werden. Nur Lockstedt (Abb. 18c) ist unverziert. Den Halsring von Neinstedt (Abb. 18a) schmücken je zwei Doppel-

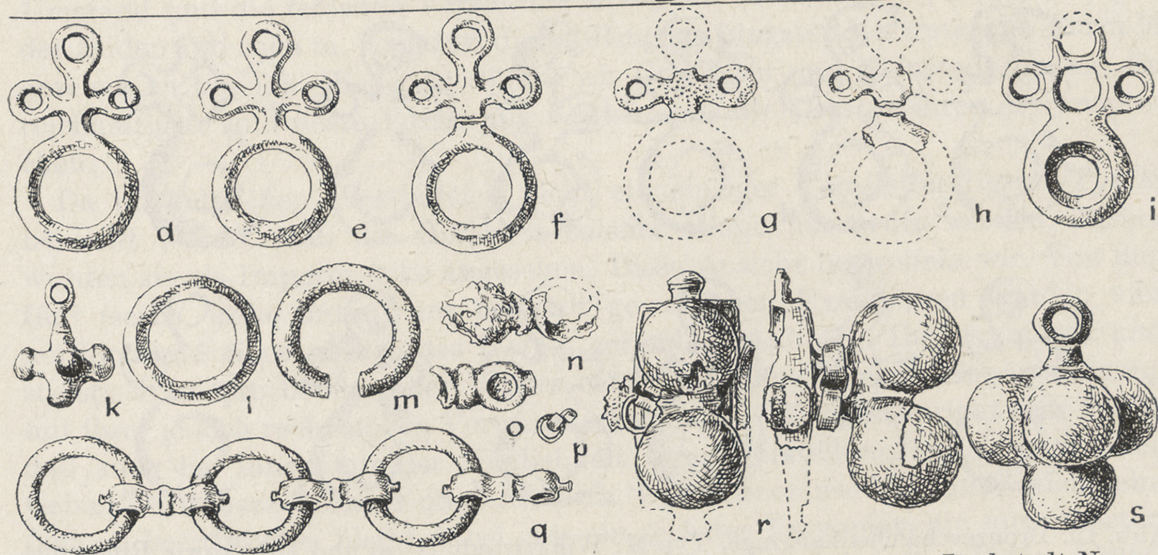
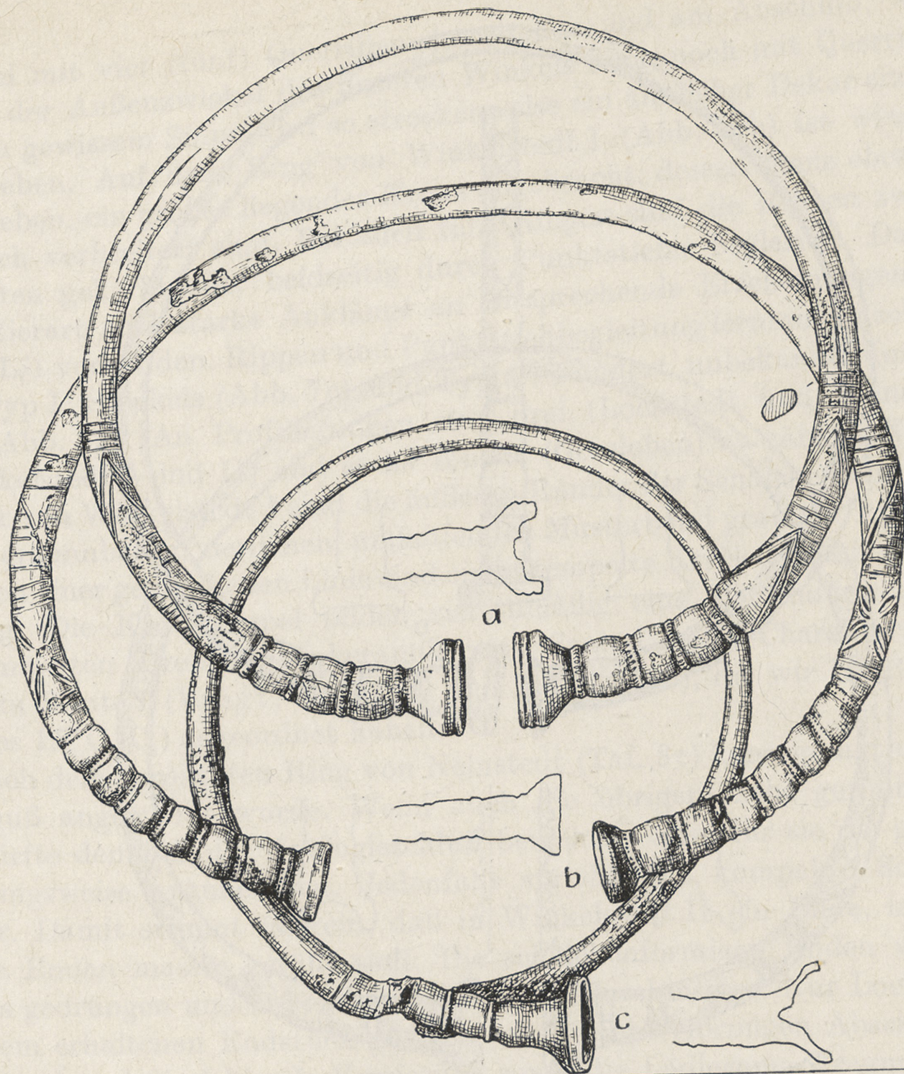


Abb. 18. Bronzeschälchenhalsringe, Typ M: Neinstedt (a), Gorsleben (b), Lockstedt-Neuendorf (c). Reste von Kopfschmuck: Schollene (d—h) und Borstel (i) sowie von Ketten vom mitteldeutschen Typ: Wennungen (k), Schulpforte (l—p), Thierschneck (q) und Hermsdorf (r—s). Alles Bronze, 1:2

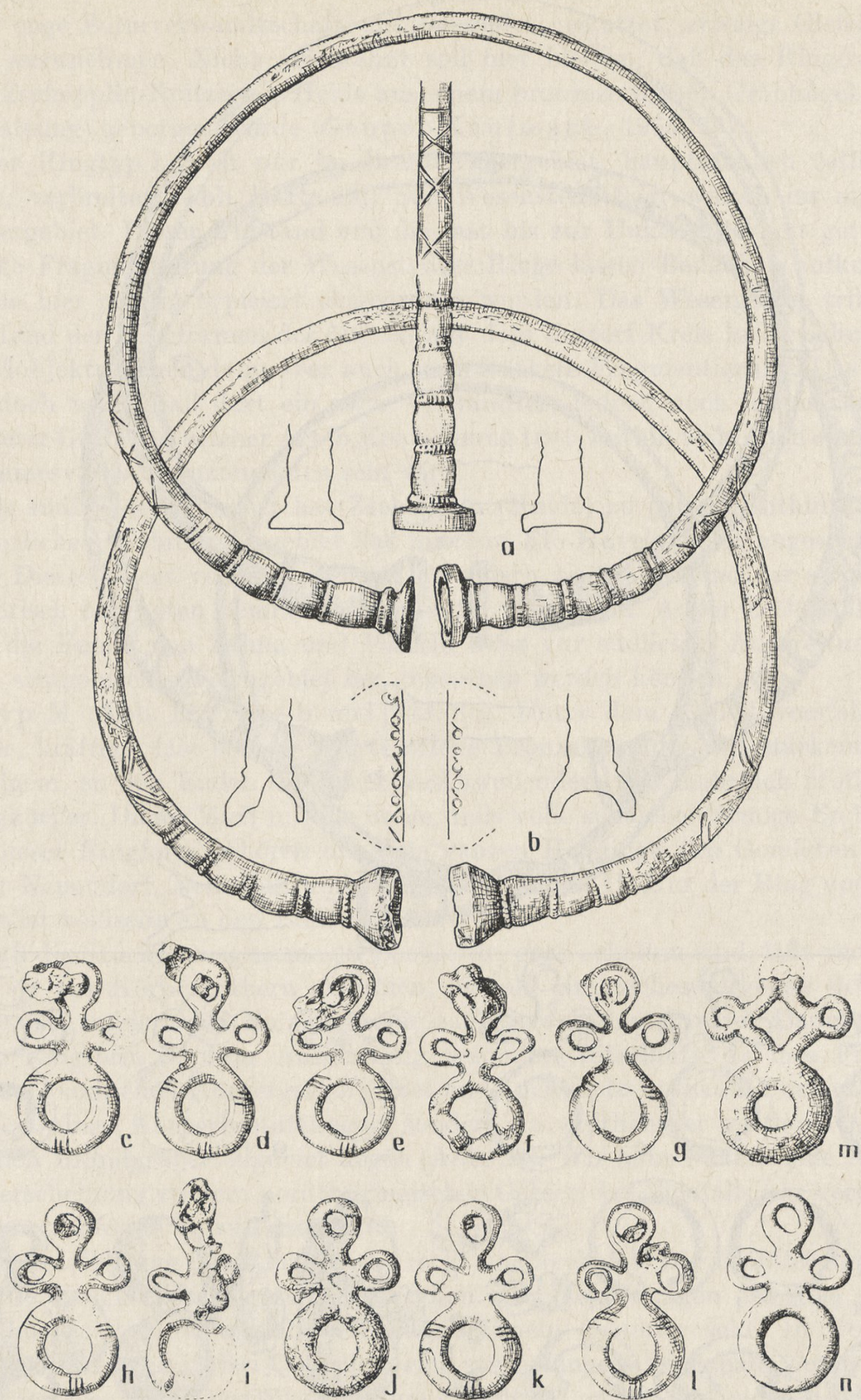


Abb. 19. Bronzeschälchenhalsringe, Typ M: Winkelstedt II (a) und I (b) sowie Ringe mit kreuzförmigem Ösenansatz, Reste von Kopfschmuck: Winkelstedt (c–l), Büste (m), Lockstedt (n). Alles 1:2

winkel mit vier (fünf) Querrillen dazwischen und am Abschluß, während jeweils der Außenzwickel des unteren Winkels auch noch mit Querrillen gefüllt ist. In gewissem Sinne wird so streckenweise ein ähnlicher Dekor erzielt wie bei Gorsleben. Auf dem Ring von Winkelstedt I (Abb. 19b) ist wieder, wie in Gorsleben, ein großes liegendes Kreuz angebracht, dessen Arme ebenfalls blattähnlich verbreitert sind. Bei allen fünf Ringen sind die Rippen zwischen den Wülsten gekerbt oder beidseitig durch Punktstiche begleitet. Darin und in der Zierart sind starke Anklänge an entsprechende Erscheinungen des Ringtyps L/1 vorhanden. Rippen und Punktstichbegleitung lernten wir schon kennen bei Typ I: Stöckels (Abb. 7c) und Typ G: Fundort unbekannt, Institut Leipzig (Abb. 6g). An Profilierungen sind drei (Lockstedt und Neinstedt), vier (Winkelstedt I und II) und sechs Wülste (Gorsleben) zu zählen. Nur bei dem Stück von Winkelstedt I sind die äußeren Ränder der Schälchen mit einem noch eben erkennbaren, zierlichen, umlaufenden Musterband graviert. In alle Winkelspitzen einer gebrochenen Linie sind eingestempelte Kreise gesetzt, z. T. unregelmäßig. Die Kreisstempel bilden zierstilmäßig eine Verbindung zur ähnlich gestempelten Drehscheibenkeramik vom Saale-Unstrut-Charakter, vornehmlich zu Strate I (Voigt, 1963, 389 und Taf. 32—33), die wir LT B (Ende) bis älteres LT C (C₁) zugeordnet haben.

Nach dem geröntgten Ring von Neinstedt (Taf. 8c) kann gesagt werden, daß Vollguß angewandt wurde. Wenn auch die übrigen nicht geröntgt wurden, so dürfte dennoch der Analogieschluß berechtigt sein, für sie die gleiche Herstellungsweise anzunehmen. Jedenfalls spricht ihre kompakte Schwere sehr dafür. Damit stimmt überein, daß in Winkelstedt II ein Ende, in Gorsleben beide Enden massiv gefüllt sind. Die schälchenförmigen Enden wirken stets etwas gedrungen und haben höchstens 2 cm Durchmesser. Nur Lockstedt zeigt an dem erhaltenen Endstück glocken- oder trichterförmigen Abschluß. Dieser Umstand und die fehlende Verzierung sowie die Lädierung (Fragmentierung?) der Enden sprechen m. E. dafür, diesen Ring als jüngsten Vertreter der Form M ansehen zu können. Vielleicht dürfen wir Gorsleben und Neinstedt, da sie die reichhaltigste und beste Verzierung besitzen, als die ältesten ihrer Art ansprechen.

Da im keltischen Westbereich nicht ein einziger Parallelfund zum Typ M bekannt wurde, muß die Herkunft solcher Ringe überprüft werden. Bisher wurden sie als Importstücke angesehen. Diese Ansicht bezweifeln wir. Von den fünf (sechs, siehe unten) uns bekannt gewordenen Exemplaren wurden vier nördlich und eines südlich des Harzes gefunden (Abb. 30). Ihre technisch und stilistisch ansprechende, aber bereits etwas vereinfacht wirkende Ausführung mit ihrer jedoch recht nahen Verwandtschaft zu L/1-Formen spricht sehr dafür, daß auch bei ihnen mit der Möglichkeit ihrer Herstellung im einheimischen Gebiet (Nordharz-Vorland oder Altmark?) gerechnet werden muß. Nicht einfach zu beantworten bleibt dabei, wie ein sechstes Exemplar, ein unverzierter, sonst analoger Parallelfund nach Nordostböhmen gelangte (Filip, 1956, Taf. 47, 17: Koštice/Lovosice). Dazu kommt, daß sich leider nicht feststellen ließ, welche von den bei Koštice mit abgebildeten Fundgegenständen, vor allem

Armringe und Fibeln (Filip, 1956, Taf. 47, 4—18), eventuell zu dem Halsring gehören könnten. Ganz offensichtlich gehören die Funde dort zu mehreren Körpergräbern.

Wenn auch die Geschlossenheit der genannten Funde von Lockstedt sowie Winkelstedt I nicht genügend gesichert erscheint, so sind die dabei mitgenannten Objekte doch äußerst wichtige chronologische Anhaltspunkte. Analoge Funde aus Manching (Krämer, 1950, 86, Abb. 1) und andere Vergleichsstücke derselben Art (siehe Schwantes, 1958, 375 f. und Abb. 27—28) sprechen dafür, sie in die Zeit des Ripdorf-Stiles zu datieren. W. Krämer stellte den Kopfschmuck von Manching an das Ende der Mittellatènezeit. J. Filip (1956, 531) reiht Halsringfunde zu allgemein in das 3./2. Jh. v. u. Z. ein. Wir könnten unsere Ringform M versuchsweise in die Mittellatènezeit (LT C) stellen.

Typ N (Abb. 20d—g, k, n, 21a—c, g und Taf. 8d). Das augenfälligste Merkmal für den Halsringtyp N sind die Halbwülste des profilierten Endteiles, von denen bis zu 10, z. B. Gram herred, gezählt wurden. Der rundstabige Bügel hat eine glatte Innenfläche am Halbwulstteil vor dem schälchenförmigen, meist nur durch eine Kehle abgesetzten Ende. Zu dieser Ringform stellen wir die Funde von Altmersleben, Altranft, Arneburg I und II, Börnicke II und V, Eichstädt, Gram herred (?), Ziesar und Zubzow.

Während die meisten solcher Ringe vor dem schälchenförmigen Ende gekehlt sind, ist ausnahmsweise bei den Stücken von Altmersleben sowie Arneburg I und II (Abb. 20f—g) noch ein trichterförmiger Absatz gebildet, wie er uns bereits bei den Schälchenringen der vorhergehenden Formen begegnet war. Vielleicht können wir sie deshalb an den Anfang der Reihe setzen. Denn der Übergang zum Endschälchen wird bei den folgenden, jüngeren Formen, z. B. Typ O/2, nur noch durch eine Kehle vollzogen. Bei Altmersleben, Arneburg I, Börnicke II und V, Eichstädt (Abb. 20e—f, n, 21c, g) sind die Halbwülste nur durch Einsattelung, bei Altranft, Arneburg II, Gram herred und Zubzow (Abb. 20d, g, 21a—b) durch eine schmale Rippe getrennt. Sehr kräftig wirken die profilierten Ringenden von Altmersleben, Arneburg I, Eichstädt und Gram herred, deren Schälchen die größten Durchmesser, nämlich 2,5 bzw. die beiden letzteren 3,0 cm, haben, während die übrigen bei etwas zierlicherem Ringkörper einen solchen von nur 2,0 bis 2,5 cm aufweisen. Im allgemeinen sind die Ringbügel rundstabig; nur Börnicke V hat einen vierkantigen. Unsicher ist, ob ein mit einer walzenförmigen Umwicklung versehenes Bügelfragment (Abb. 20f, oben) zu den beiden fragmentarischen Ringenden von Arneburg I gehört. Es paßt keinesfalls in den Ringbogen hinein.

Soweit es möglich war, eine Autopsie vorzunehmen, ließ sich stets erkennen, daß die Halbwülste entweder hohl oder z. T. hohl und darin noch Reste vom Tonkern (Formlehmsand) wahrnehmbar waren. Die profilierten Ringteile von Arneburg I und II ließen deutlich erkennen, daß der runddrahtige Ringkörper in den Halbwulstteil eingelassen und verstrichen wurde. Sollte das Tonkernstück von Ziesar zu diesem Typ gehören, wie wir meinen, dann beweist auch er, daß die Wülste aus Formlehmsand vorgeformt und dann mit Bronze überfangen wurden. Die Technik bei unserer Form N ist also völlig einheitlich ge-

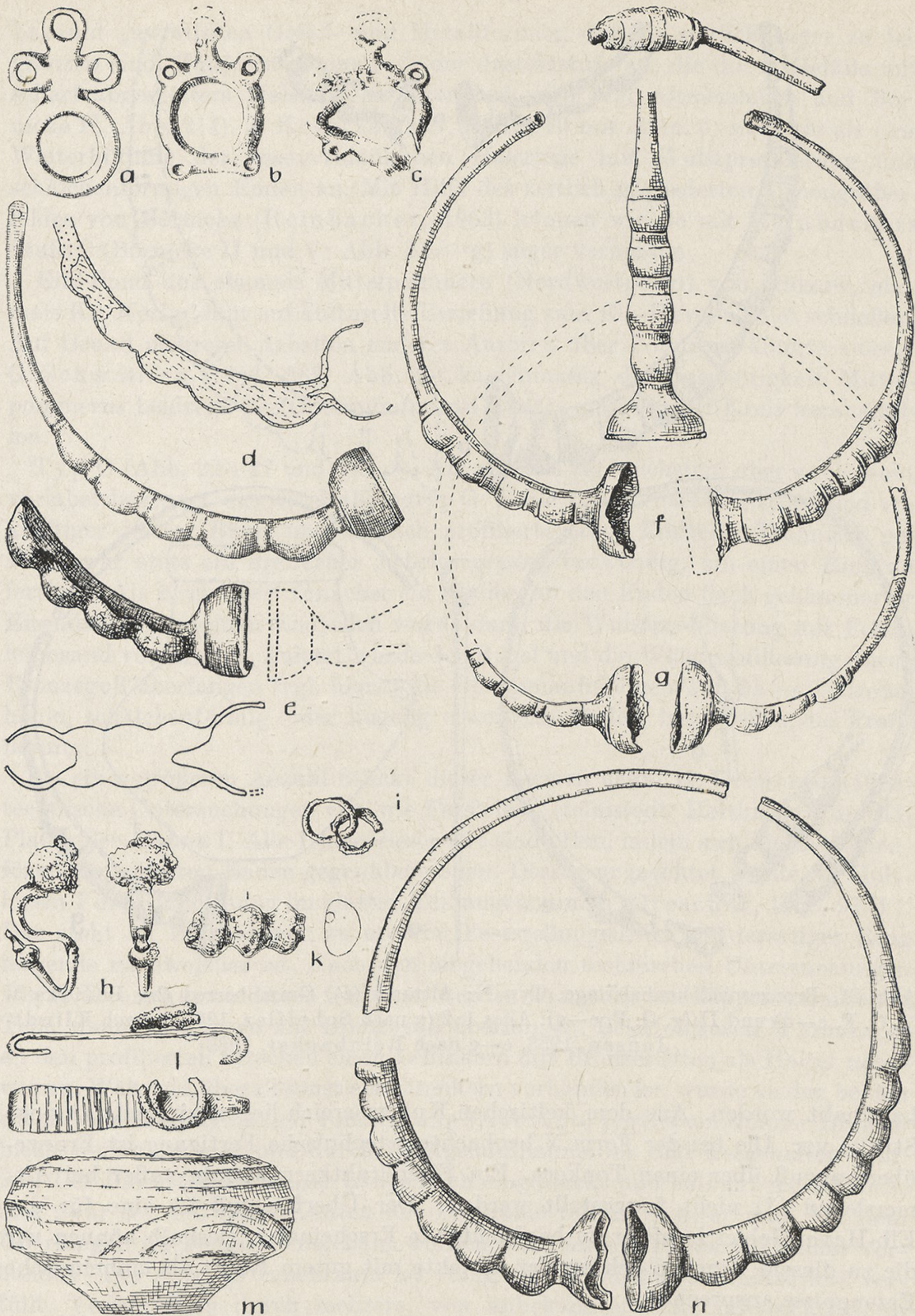


Abb. 20. Bronzeschälchenhalsringe, Typ N: Zubzow (d), Altmersleben (e), Arneburg I (f) und II (g), Ziesar (k, G. F. h—m), Eichstädt (n) sowie Ringe mit kreuzförmigem Ösenansatz, Reste von Kopfschmuck: Arneburg (a—c). a—l, n = 1:2, m = 1:4 (n nach Kiekebusch, 1912)

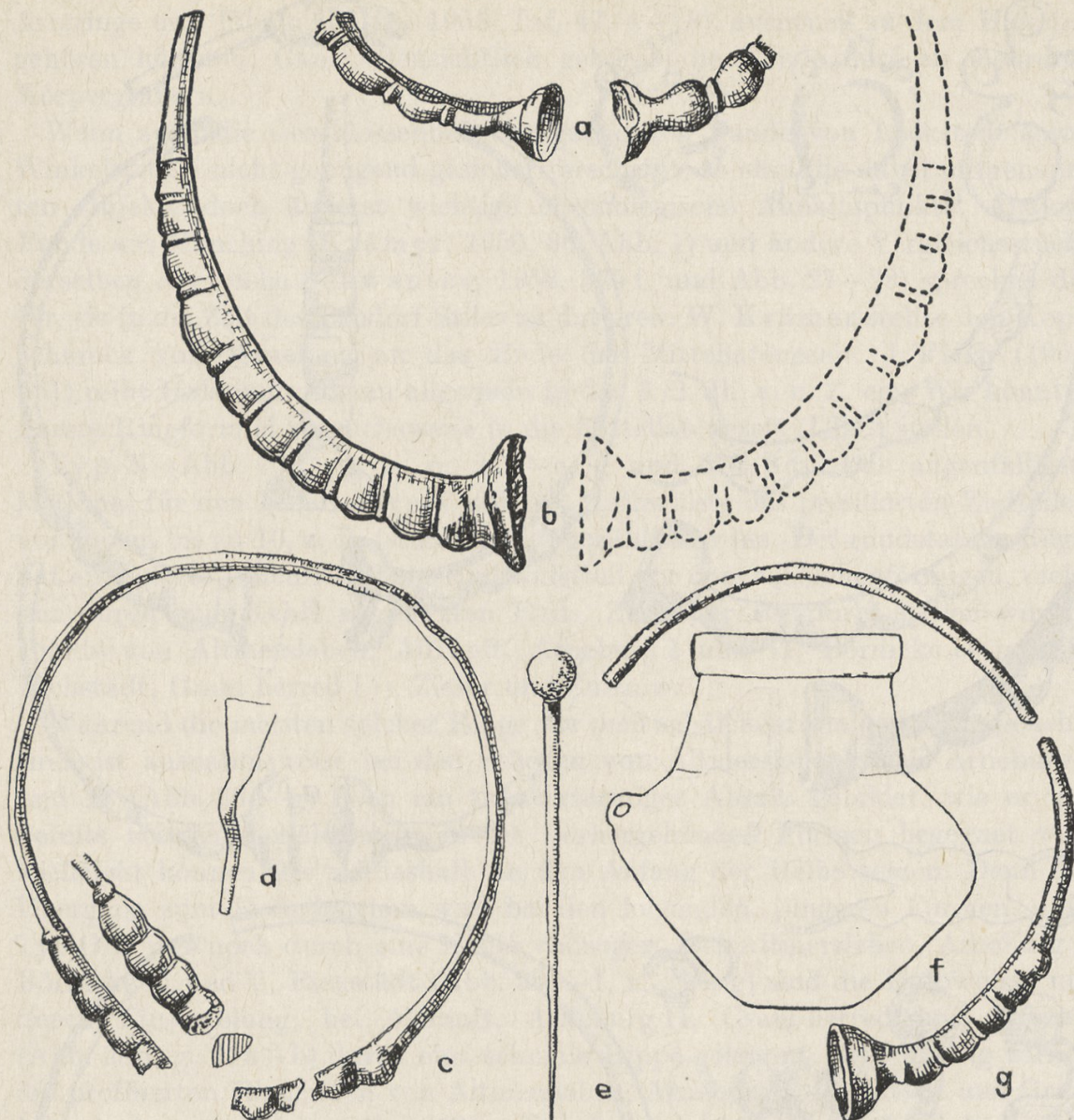


Abb. 21. Bronzeschälchenhalsringe, Typ N: Altranft (a), Gram herred (b), Börnicke V (c, G. F. c–d) und II (g, G. F. e–g). Alles 1:2 (a nach Scheffler, 1906, b nach Klindt-Jensen, 1953, c–g nach Reinbacher, 1963)

handhabt worden. Aus dem keltischen Kulturbereich liegen nirgends analoge Stücke vor. Die bei der Form N beobachtete technische Fertigung ist Bronzeüberfangguß über einen Tonkern. Ein Eisendrahtkern konnte außer bei Altmerleben (?) nicht festgestellt werden. Der Überfangguß ist eine für das Elb-Havel-Gebiet häufiger zu beobachtende Erscheinung. Deshalb können wir die zu diesem Ringtyp gehörenden Objekte mit gutem Recht als einheimische Erzeugnisse ansprechen.

Die zum Typ N zusammengestellten Ringfunde gehören sämtlich dem Brandgräbergebiet an (Abb. 30). Sie sind jeweils zweifellos Beigaben zu einem Urnengrab. Wenn auch die Anzahl der Halbwülste schwankt, so zeigen doch die dabei

bekannt gewordenen Gefäß- und Metallformen, daß sie zeitlich enger zu begrenzen sind. Zunächst gehören sie der Jastorfstufe an, die durch Gefäße mit scharf abgesetztem Halsteil charakterisiert wird (vgl. Altmersleben und Börnicke II, Abb. 21f). J. Kostrzewski, (1919, 70 mit Anm. 6) sieht sie als eine Weiterbildung der westgermanischen Halsringe mit Wulstprofilierung und schälchenförmigen Enden an. Mit Hilfe des zeitlich gegliederten Urnengräberfeldes von Börnicke (Reinbacher, 1963) können wir sie mit Reinbachers Stufe C (Börnicke II und V: Abb. 21c—g) enger verbinden.

Ein Fund aus ehemals Mittelpommern (Nordwestpolen) von Rützow, ehemals Kr. Köslin, läßt auf kulturelle Beziehung zum Elb-Havel-Gebiet schließen. Auf Grund mehrerer Arbeiten anderer Autoren über Pommern konnte zuletzt G. Schwantes (1958, 362, Abb. 21) kartenmäßig die Zugehörigkeit Mittelpommerns beidseits des Odermündungs-Gebietes zum Jastorf-Kreis herausstellen.

Typ O (Abb. 22—27 und Taf. 9). Am weitaus zahlreichsten, aber auch recht variabel begegnet uns der Halsringtyp O. Seine Hauptcharakteristika sind ein kräftiger glatter Bügel und vielfach profilierte lange Endteile. Technisch gesehen war stets ein dreifacher Arbeitsvorgang notwendig, um einen Ring zu fertigen. Als Kern dient zunächst ein runder, an den Enden flach gehämmerter Eisendraht. An seinen Endteilen wurde dann die Wulstprofilierung mit Formlehmsand vorgeformt. Zuletzt wurde der Bügel und die Wulstprofilierung durch Bronzeuß überfangen (vgl. hierzu die Röntgenaufnahmen Taf. 9a—c). Große, hohle, schälchenförmig oder kugelig erweiterte Enden beschließen die Profilierung.

An einer größeren Anzahl Stücke dieser Formen nahm H. Drescher (1958) technische Untersuchungen vor, wie Farsleben, Helmstedt, Holthusen I und II, Plauer See, Zahna I. Alle Ringe dieser Art sind offen, indem sich die schälchenförmig erweiterten Enden gegenüberstehen. Dessen ungeachtet wurde für Holthusen I die Ringöffnung im glatten Teil angenommen (Drescher, 1958, 97 ff.). Das steht im Widerspruch zu unseren Feststellungen, da ein derartiger Ring nirgends nachweisbar ist. Nach den eingehenden technischen Untersuchungen von H. Drescher an diesen Objekten wurden zuerst die mit Rippen versehenen Teile, dann die glatten mit Bronzeuß überfangen. Bei Holthusen II konnte er an den profilierten Strecken einen Lehmkern mit Bronzestiften als Halter nachweisen. Während überall sonst ein Eisenkern vorhanden ist, wurde an den beiden erhaltenen Endfragmenten von Nitzahn (Abb. 22b) jeweils ein dünner Bronzeblechstreifen erkannt und durch Röntgenaufnahme im Bild festgehalten (Taf. 9c). Der Blechstreifen ist der Länge nach eingesteckt und halbiert jedes Stück, und zwar so, daß seine Kanten der Profillinie folgen, d. h. er muß vor dem Überfangen im Tonkern eingebaut worden sein. Andere Halter sind nicht vorhanden. Der sonstige Innenraum ist völlig mit Formlehmsandmasse fest verfüllt. Verletzungen durch mehrere, von unbekannter Seite offensichtlich in moderner Zeit vorgenommene derbe Kratz- und Suchspuren lassen das deutlich erkennen. Die Wülste zeigen mehrfach Löcher, wohl von Gußblasen herrührend. Eine andere von uns veranlaßte Röntgenbildaufnahme durch das Zentral-

institut für Schweißtechnik (ZIS), Halle, betreffend das Stück „Um Eisleben“ (Taf. 9a), ergab einen Eisenkern, den im übrigen Bronzevollguß umschließt. Ein Tonkern wurde also nicht benutzt. Ähnlich scheint es sich bei dem Ring vom Plauer See (Taf. 9b) zu verhalten.

Obwohl die Ringformen des Typs O ihrem Äußeren nach untereinander eng verwandt erscheinen, möchten wir dennoch einige Unterschiede dabei herausstellen und trennen daher in Typ O/1, O/2 und O/3. Diese begegnen z. T. in eigenen kleinen Verbreitungsräumen und dürften ohne Zweifel verschiedenen Werkstätten entstammen.

Typ O/1 (Abb. 22—23 und Taf. 9a—c). Die wuchtigste Form aller hier behandelten Halsringe überhaupt stellt der Typ O/1 dar. Seine auffallendsten Eigenschaften sind, außer der Größe des Ringdurchmessers, die zahlreichen, bis zu 15 kräftigen und großen, breiten abgerundeten Wulstprofilierungen an den Endstrecken. Diese sind fast stets durch starke Rippenreifen voneinander getrennt. Den Abschluß bilden durch große Kehlen getrennte, z. B. Halle und Uchtdorf (Abb. 22c, 23b—f), oder auch glockenförmig abgesetzte, breite, beckenförmig ausgehölte Schälchen (\varnothing 2,0 bis 2,5 cm). Wir zählen zu diesem Ringtyp die Funde von „Um Eisleben“, Farsleben, bei Halle, Nitzahn, Plauer See, Uchtdorf und Zahna I. Sie kommen ausschließlich im Brandgräbergebiet vor und sind, bis auf den Ring vom Plauer See, sämtlich nur fragmentarisch gefunden worden. Letzterer könnte zusammen mit den Fragmenten von „Um Eisleben“ und Plötzin als eine Art Zwischentyp von O/1 und O/2 angesehen werden.

Eine Verzierung läßt sich nur bei Nitzahn und Plauer See (Abb. 22b, 23a) nachweisen. Bei Nitzahn sind die Schälchen durch eine gebrochene Doppelrille mit Punktkreisen gefüllt. Ein ähnlicher Dekor begegnete uns schon einmal bei dem Typ G auf der Wulst des fundortlosen Stückes (aufbewahrt im Institut Leipzig). Aber auch die Schälchen des Typs K sind z. T. entsprechend verziert (Abb. 8a—b, 9a). Sie alle sind stilistisch die älteren. Die Ringe von Plauer See und Walsleben dagegen haben Bügeldekor vor den profilierten Teilen in Form von eingravierten Schräg- und Querstrichgruppen mit Winkelabschluß bzw. nur fortlaufende Winkel. Solche Verzierung begegnete bereits bei Typ J: Stöckels (Abb. 7c), am meisten aber bei L/1 (Abb. 10—14), weniger bei L/2 (Abb. 15g), noch reichhaltig kombiniert auch bei M (Abb. 18—19). Wir dürfen daraus wohl auf eine zeitliche Nähe zu Typ O/1 schließen.

Da im keltischen Kulturbereich nirgends Analogiefunde nachweisbar sind, so kann an ihrer ausschließlichen Eigenständigkeit im Brandgräbergebiet betreffs Form, Technik und Herstellung nicht gezweifelt werden. Ihre Verbreitung (Abb. 31) unterstreicht diese Feststellung ausdrücklich, da sie einschließlich Holthusen im mittleren Elb-Havel-Gebiet liegt. Nur der Fund „Um Eisleben“ liegt etwas abseits dazu, jedoch ist hier der genaue Fundort unbekannt. Dazu kommt, daß es sich wie bei dem Ring bei Halle um einen südlichen Ableger (Ausläufer) handeln kann.

Die wenigen geschlossenen Funde, die noch dazu z. T. unsicher sind, wie Farsleben, Uchtdorf, Zahna I, besagen lediglich, daß wir es vielleicht noch mit

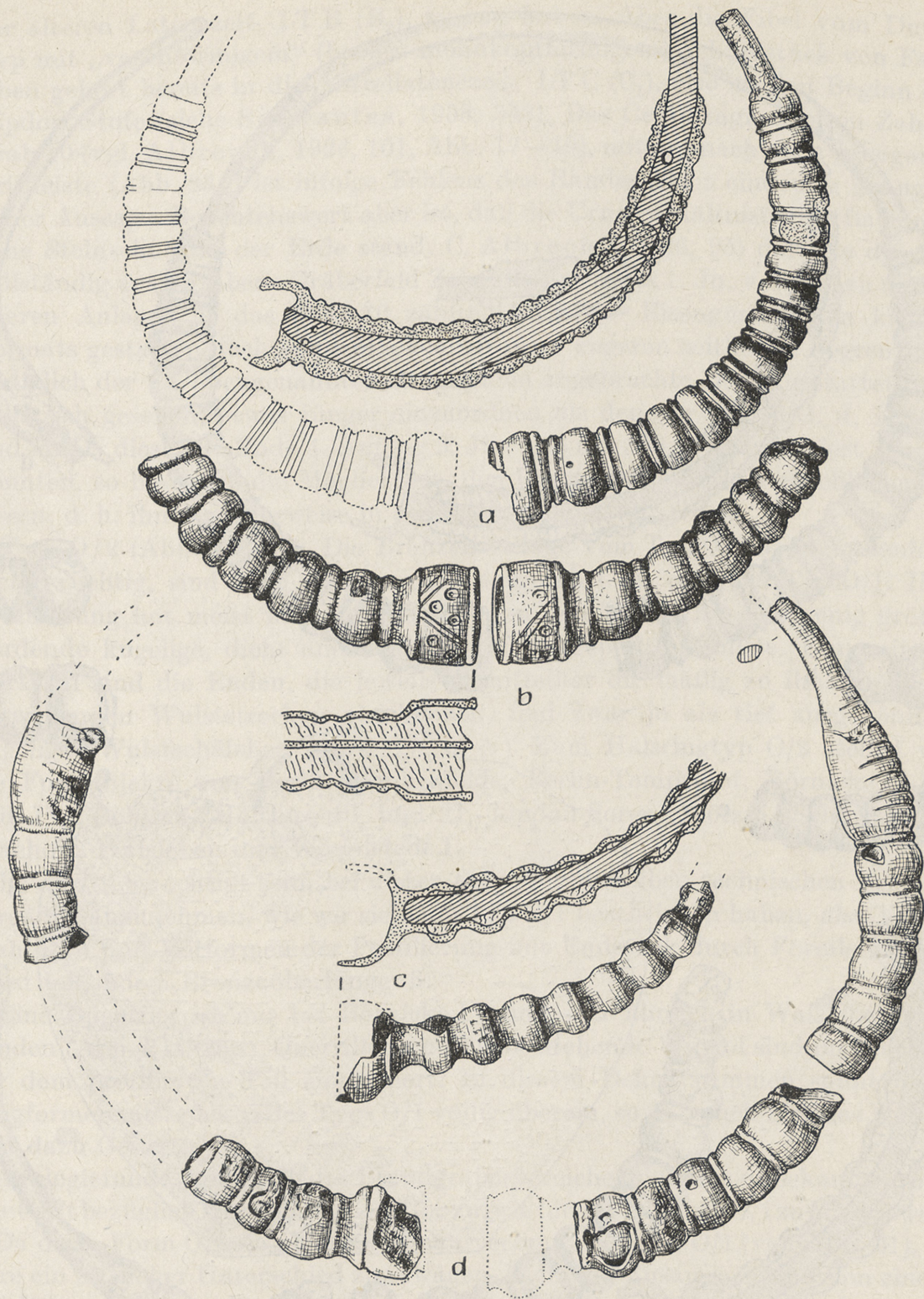


Abb. 22. Bronzeschälchenhalsringe, Typ O/1: Um Eisleben (a), Nitzahn (b), b. Halle (c), Farsleben (d). Alles 1:2

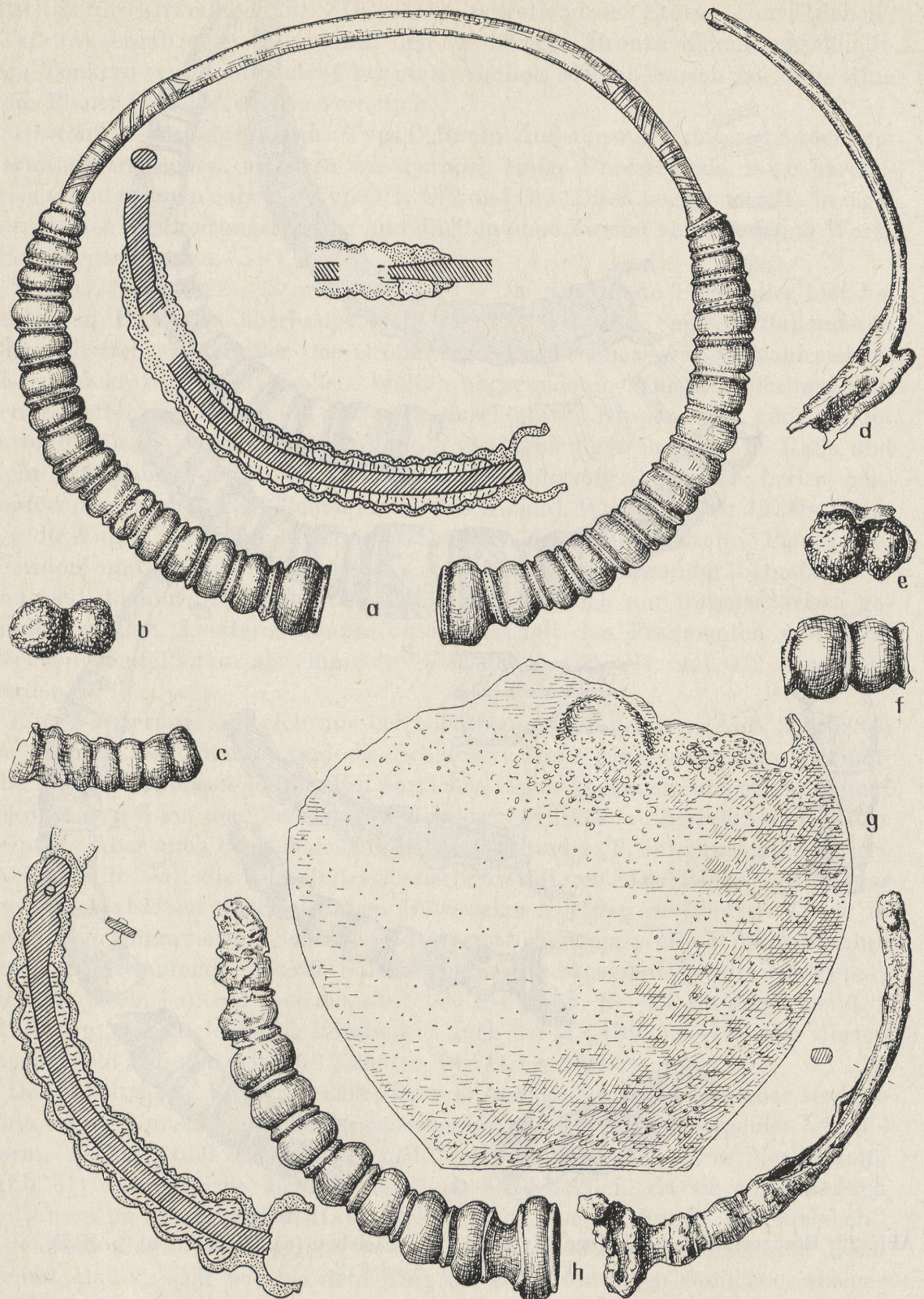


Abb. 23. Bronzeschälchenhalsringe, Typ O/1: Plauer See (a), Uchtdorf (b–f), Zahna I (h, G. F. g–h). a–f, h = 1:2, g = 1:4 (b–f nach Zeichnung auf Karteiblättern)

der älteren Latènezeit, LT B (B₂), zu tun haben. Aber die Fibel vom Duxer Typ mit „vasenförmigem“ (besser: mohnkopfförmigem) Schlußstück von Farsleben gehört bereits in die Mittellatènezeit, LT C (C₁), also an den Beginn der Ripdorf-Stufe (siehe Schwantes, 1958, 343). Das Gefäßfragment von Zahna, Grab 10 (vgl. Albrecht, 1926, 101, Abb. 17—19), mit der nach oben gebogenen Griffleiste (Abb. 23g) ist infolge Fehlens des Randes nicht eindeutig genug in seiner Aussage. Beachtenswert aber ist, daß die Urne verhältnismäßig flach und ohne Steinschutz in der Erde stand. C. Albrecht (1926, 95) datierte das unvollständig ausgegrabene Gräberfeld Zahna in das 3. bis 1. Jh. v. u. Z., zu dessen älteren Anlagen er das Grab 10 zählte. Auch die Eisengürtelhaken kleinen Formats gestatten noch keine Möglichkeit einer engeren zeitlichen Begrenzung. Lediglich der an obengenannten Ringfunden angebrachte Dekor gestattet, ihn, stilistisch gesehen, etwas jünger einzuordnen als den der Typen G, J, K, L/1 und M. Da diese alle Ende 4./Anfang 3. Jh., also um 300 v. u. Z., datiert werden konnten, so bestünde die Möglichkeit, den Ringtyp O/1 zeitlich anschließen zu lassen, d. h. ihn versuchsweise in das 3. Jh. v. u. Z. zu stellen.

Typ O/2 (Abb. 24—26). Die Bronzehalsringe vom Typ O/2 wirken ebenfalls recht wuchtig, sind aber weniger derb ausgeführt als die vom Typ O/1. Ihre Profilierung hat meist fast gleichmäßige, zu den Enden hin ein wenig größer werdende kugelige, dicht aneinander gereichte (geperlte) Wülste. Ein weiteres Merkmal sind die Enden, die jeweils unmittelbar die mäßig zu ihnen hin anschwellenden Wulststrecken abschließen, und zwar je als tief ausgehöhltes, kugeliges Wulstschälchen (etwa 2,0 cm \varnothing). Zum Halsringtyp O/2 stellen wir die Fundobjekte von Berlin-Blankenfelde, Berlin-Tempelhof, Börnicke I, III und IV, Bohlsen, Holthusen I und II, Lindau-Sorge, Plötzin, Schmetzdorf, Wachow, Walsleben und Wesenstedt I.

Es dürfte berechtigt sein, bei dieser Form O/2 dieselben technischen Arbeitsvorgänge anzunehmen, wie wir sie beim Typ O/1 beschrieben haben, also Eisendrahtkern und Vorformen der Profilierung mit Endstück durch Formlehmsand nebst folgendem Bronzeüberfangguß.

Eine Bügelzier ist nur bei Börnicke IV und sehr ähnlich in Walsleben vorhanden (Abb. 24f, 26a). Querrillen und kleine stehende Winkel sind im Wechsel vor dem profilierten Teil eingraviert. In diesem Dekor stimmen somit diese Ringformen mit solchen des Typs O/1 völlig überein, so daß auch hier das bereits dort dazu Gesagte gilt.

Analogiefunde außerhalb des Brandgräberbereiches sind uns unbekannt. Auch hier trifft bezüglich Herstellung dasselbe zu, wie für den Ringtyp O/1 zu folgern war.

Da diese Form O/2 im gleichen Raum verbreitet ist wie O/1 (vgl. Abb. 31), so wäre ein zeitlicher Unterschied zu erwägen. Denn der Zusammenfund von einem O/2-Ring und Bronzefibeln mit angeschmolzenem Fußende bzw. mit kahnförmig breitem Bügel, angeschmolzenem Fußende und langer Spiralrolle, wie er in Wachow¹⁴ vorliegt, erlaubt, diesen O/2-Typ in das ältere Ripdorf zu datieren.

¹⁴ Die Kenntnis des Originals von Wachow danke ich der Freundlichkeit des Ausgräbers, Herrn Dipl. phil. W.-D. Buck, Potsdam, der die Publikation des Gräberfeldes vorbereitet und mir die Erwähnung des Stückes gestattete.

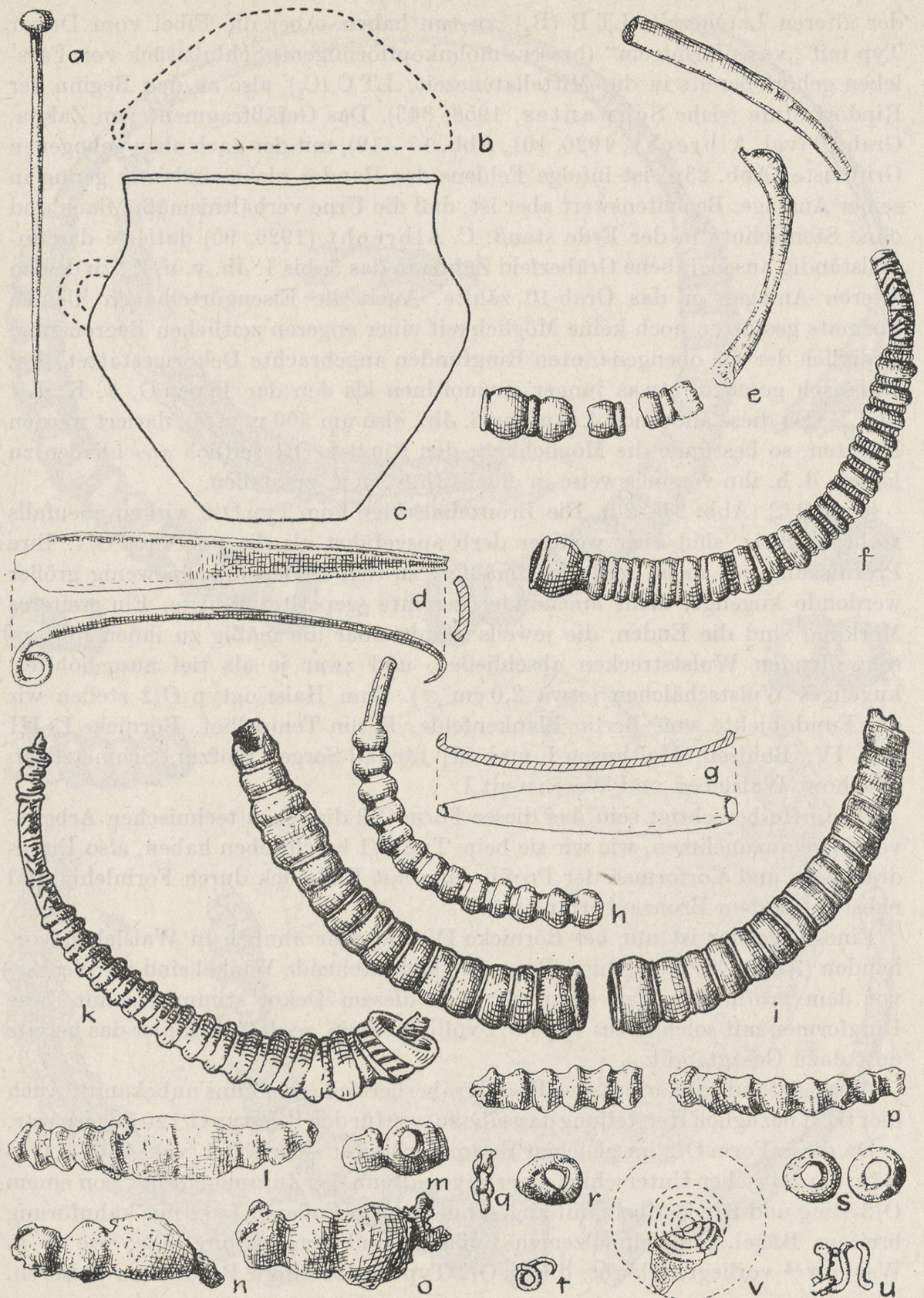


Abb. 24. Bronzeschälchenhalsringe, Typ O/2: Börnicke III (e, G. F. a—e), IV (f) und I (h, G. F. g—h), Lindau-Sorge (i), Bohlsen (k), Wesenstedt I (G. F. l—v). a, d—v = 1:2, b—c = 1:4 (a—h nach Reinbacher, 1963, i nach Becker, 1903, k nach Undset, 1882, l—v nach Sprockhoff, 1939).

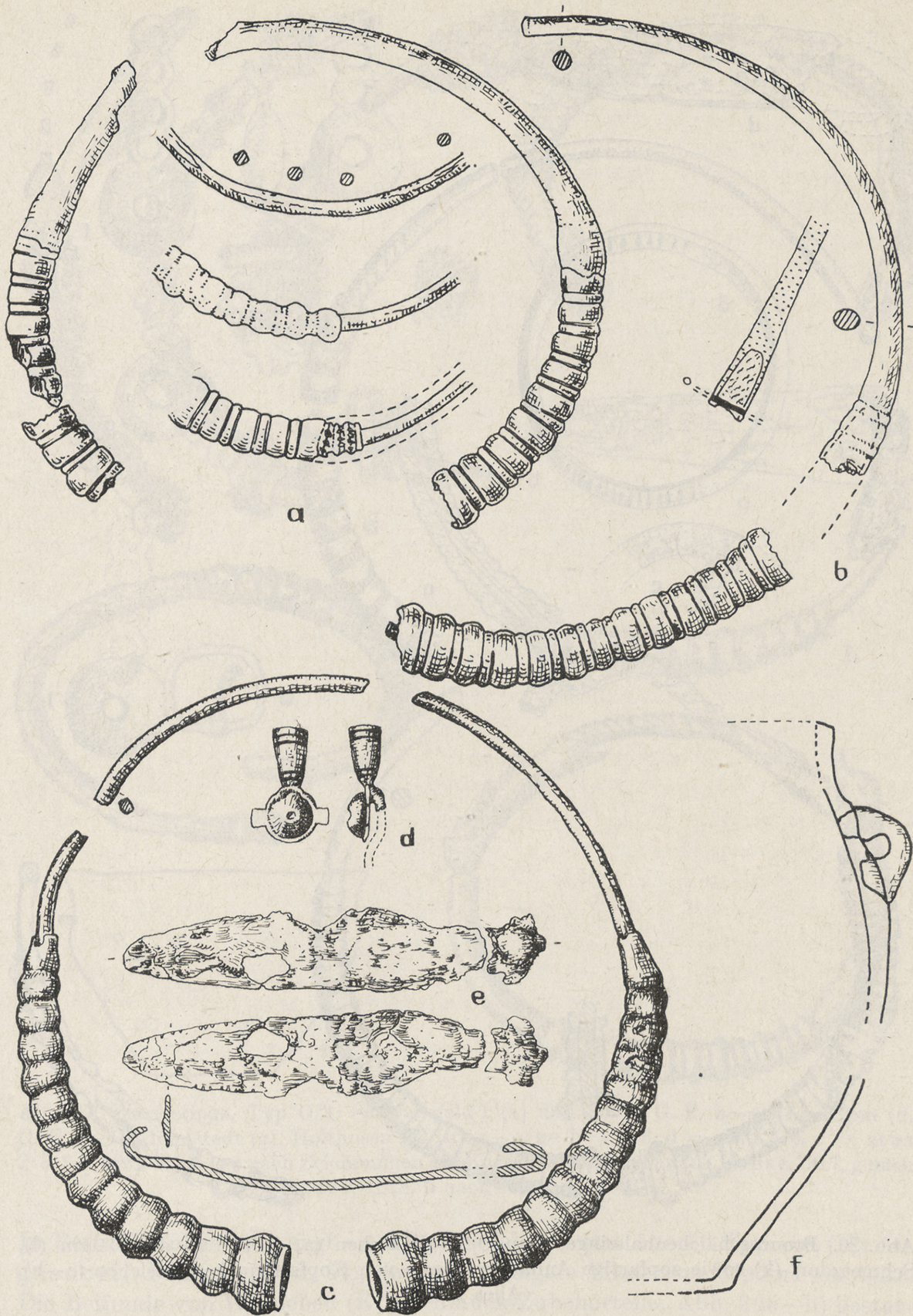


Abb. 25. Bronzeschälchenhalsringe, Typ O/2: Holthusen I (a) und II (b), Berlin-Blankenfelde (c, G. F. c-f). a-e = etwa 1:2, f = etwa 1:6 (a-b nach Drescher, 1958, c-f nach Heiligendorff-Paulus, 1965)

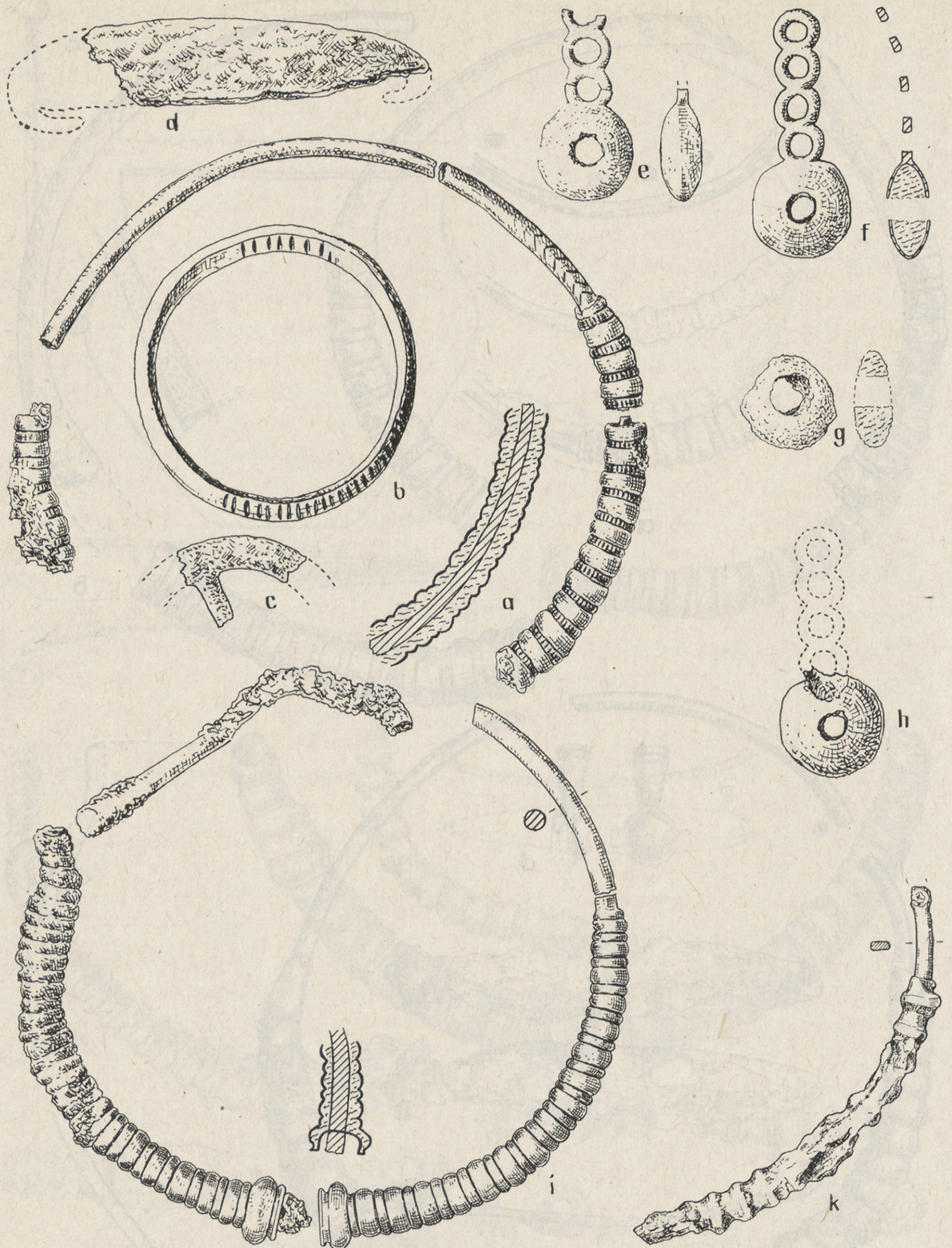


Abb. 26. Bronzeschälchenhalsringe, Typ O/2: Walsleben (a, G. F.? a–d), Plötzin (i), Schmetzdorf (k) sowie zopfartige Anhänger, Reste von Kopfschmuck: Walsleben (e–h).
Alles 1:2

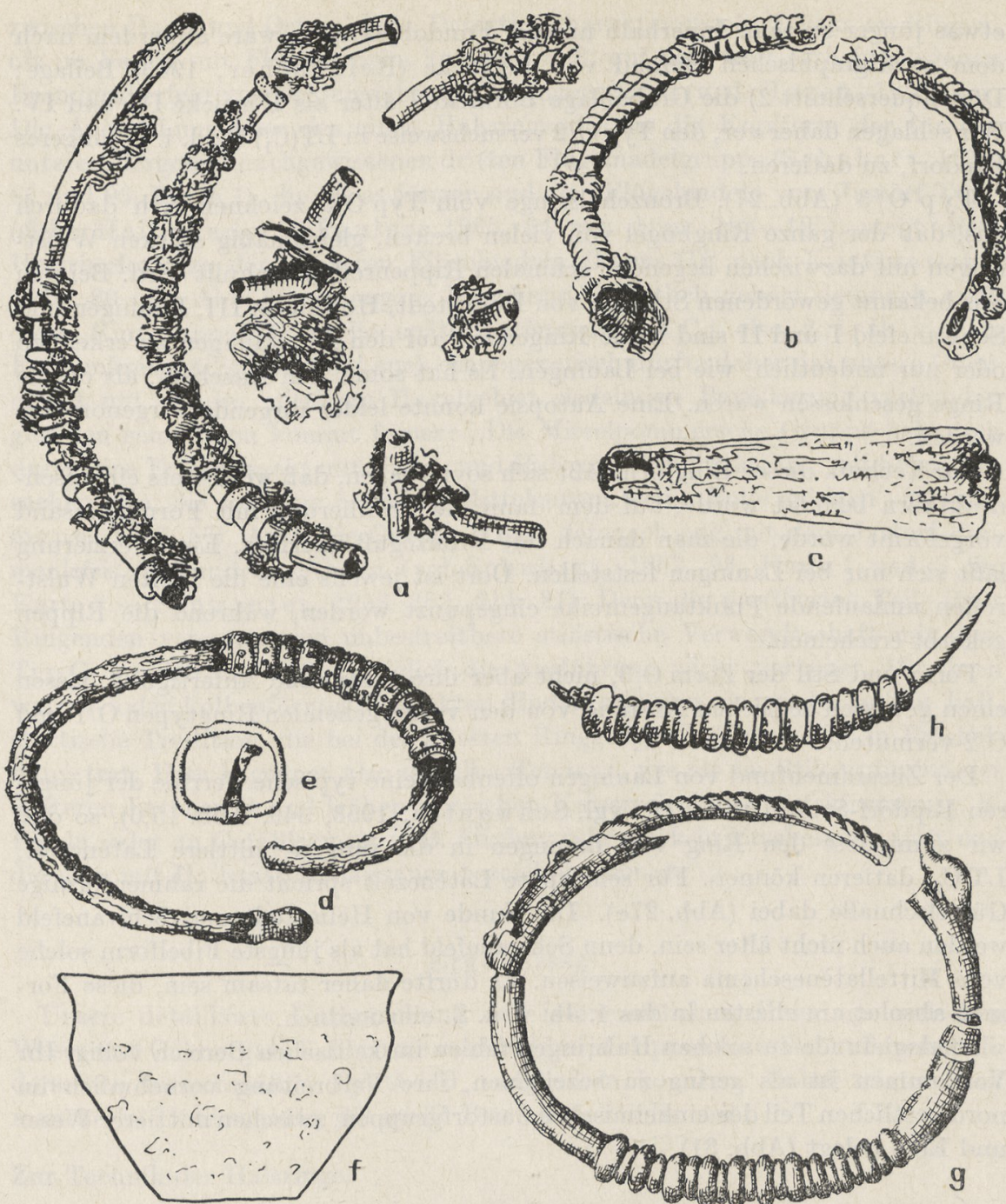


Abb. 27. Bronzeringe, Typ O/3: Schwanefeld I (a) und II (b, G. F. b-c), Lauingen (d, G. F. d-f), Helmstedt (g), Holthusen III (h). a-c, g-h = 1:3, d = etwa 1:4, e = etwa 2:5, f = etwa 1:7 (a-c nach Zeichnungen auf Karteiblättern, d-f nach Fuhse, 1917, g nach Kruse, 1828, h nach Krüger, 1961)

In Berlin-Blankenfelde liegt ein Flügelnadelkopf vom älteren Typ vor (Heiligendorff-Paulus, 1965, 64), der in die jüngere Phase von Ripdorf verweist. Die Beifunde von Walsleben (Kopfschmuck-Zubehörteile, Abb. 26e-h) gestatten, ebenfalls die jüngere Latènezeit als Zeitphase anzunehmen (vgl. Krämer, 1950, 86). O/2-Ringe scheinen z. T. noch mit dem Typ M zeitgleich, z. T. aber

etwas jünger zu sein. Innerhalb unserer Fundobjektreihe wäre außerdem nach dem stratigraphischen Befund von Börnicke (Reinbacher, 1963, Beilage: Dünenquerschnitt 2) die Grabanlage Börnicke I älter als Börnicke III und IV. Wir schlagen daher vor, den Typ O/2 versuchsweise in LT(C₁) C₂, d. i. in jüngeres Ripdorf, zu datieren.

Typ O/3 (Abb. 27). Bronzehalsringe vom Typ O/3 zeichnen sich dadurch aus, daß der ganze Ringbügel von vielen breiten, gleichmäßig starken Wulst-ringen mit dazwischen liegenden schmalen Rippenreifen umhüllt wird. Bei den uns bekannt gewordenen Stücken von Helmstedt, Holthusen III, Lauingen und Schwanefeld I und II sind keine Ringenden auf den Abbildungen zu erkennen oder nur undeutlich, wie bei Lauingen. Es hat somit den Anschein, als ob die Ringe geschlossen waren. Eine Autopsie konnte leider nirgends vorgenommen werden.

Zur Technik dieser Ringform läßt sich soviel sagen, daß wohl stets ein Eisen-drahtkern benutzt wurde, auf dem dann die Profilierung mit Formlehmsand vorgeformt wurde, die man danach mit Bronze-guß überfing. Eine Verzierung läßt sich nur bei Lauingen feststellen. Dort ist jeweils eine die breiten Wulst-reifen umlaufende Punktaugenreihe eingepunzt worden, während die Rippen gekerbt erscheinen.

Form und Stil der Form O/3, nicht aber ihre technische Anfertigung, lassen einen gewissen zeitlichen Abstand von den vorhergehenden Ringtypen O/1 und O/2 vermuten.

Der Zusammenfund von Lauingen offenbart eine typische Terrine der jüngeren Ripdorf-Stufe (Abb. 27f; vgl. Schwantes, 1958, 349, Abb. 15,6), so daß wir zumindest den Ring von Lauingen in die jüngere mittlere Latènezeit, LT C₂, datieren können. Für sehr späte Latènezeit spricht die rahmenförmige Gürtelschnalle dabei (Abb. 27e). Die Funde von Helmstedt und Schwanefeld werden auch nicht älter sein, denn Schwanefeld hat als jüngste Fibelform solche vom Mittellatèneschema aufzuweisen. Es dürfte daher ratsam sein, diese Formen absolut am ehesten in das 1. Jh. v. u. Z. einzuordnen.

Analogiefunde zu solchen Halsringen fehlen im keltischen Bereich völlig. Ihr Vorkommen ist als gering zu bezeichnen, ihre Verbreitung vornehmlich im nordwestlichen Teil der einheimischen Jastorfgruppen, zwischen mittlerer Weser und Elbe belegt (Abb. 31).

Gruppe III. Bronzehalsringe mit verdickten Kolbenenden

Zum Abschluß unserer Typenformen sei noch kurz Gruppe III erwähnt, die hier nicht mehr mit einbezogen wurde, aber zu der noch Stellung genommen werden muß, allerdings ohne dabei Rücksicht auf Formenunterschiede (vgl. Kostrzewski, 1919, 68 mit Anm. 4) zu nehmen. Diese Ringe fallen auf durch eine dichte Gurtung bzw. Riefelung der Ringstrecken vor den kolbenartig verdickten Enden (Kostrzewski, 1919, 68 f.). Wenn auch ihre Hauptverbreitung östlich der unteren Oder liegt (Abb. 33, nach Hachmann, 1957, Taf. 7, Karte 5), so bestreicht sie darüber hinaus westwärts auch das ganze Gebiet

zwischen Havel und Ostseeküste. Derartige charakteristische Stücke an Ringen, oft im Verein mit Flügelnadeln, kommen z. B. auf dem weit östlich gelegenen Brandgräberfeld von Schmiedeberg, Kr. Angermünde (v. d. Hagen, 1925) vor. Die Angleichung aber des einen Halsringendes an die Kopfform der für das untere Odergebiet nachgewiesenen dritten Flügelnadelgruppe (Schubart, 1957, 87 und 93, Karte 1), die etwas jünger sind als „Flügelnadeln vom Jastorf-Typ“ (siehe Heiligendorff-Paulus, 1965, 64 mit Anm. 193—196), stellt diese Halsringform zu den jüngeren Flügelnadeln (Typus III, nach Kostrzewski, 1919, 80 und Abb. 60) in engere Beziehung.¹⁵ Zeitlich gehört demnach auch diese Ringgruppe III in die späte Latènezeit, LT C₂, also 2./1. Jh. v. u. Z. Formenkreismäßig und wohl auch ethnogenetisch dürfte daher das untere Odergebiet mit der im mittleren Havelgebiet siedelnden Bevölkerung verbunden gewesen sein. Dazu kommt ferner: „Die Mittelpommersche Gruppe hebt sich durch eine Frauentracht mit Nadel- und Halsringschmuck heraus, mit Schmucksachen also, die sonst im östlichen Mitteleuropa keine Rolle spielten“ (Hachmann, 1957, 57). Auch die Gruppe III ist demnach eng mit dem Jastorf-Formenkreis verbunden gewesen (vgl. Schubart, 1957, 93, Karte 1 und S. 95, Karte 2.— Schwantes, 1958, 362, Abb. 21). Denn die profilierten Teile ihrer Ringenden verraten eine unbestreitbare stilistische Verwandtschaft mit dem Typ O, speziell mit O/2. Lediglich die Ausführung wirkt zierlicher. Mit ihren walzen- oder kolbenförmig verdickten Enden erinnern sie wieder an die hallstattische Tradition, die bei der ältesten Ringgruppe I, Typ A—D, in Erscheinung trat. Hier begegnet also dieselbe Tendenz, wie sie im Stilempfinden der späteren Latènezeit und frühen römischen Kaiserzeit an Schmuckformen, z. B. Fibeln, oder an Gefäßformen, z. B. Situlen, sehr stark in Erscheinung tritt und die man mit Hallstatt-Renaissance bezeichnen könnte.

Ergebnisse

Unsere detaillierte Untersuchung der latènezeitlichen Halsringe zwischen Weser und Oder ergab, daß wir sie in zwei (drei) Gruppen einteilen und innerhalb derselben formenmäßig, Typ A—O, aufgliedern konnten. Dabei zeigten sich mancherlei Unterschiede, die große Beachtung verdienen.

Zur Technik der Halsringe.

Die dünnen Drahhalsringe, Typ A—C und E/1, sowie die hohlen, aus dünnem Blech getriebenen Halsringe mit Stöpselverschluß, wie Typ E/2, wirken auffallend „leicht“. Dagegen bemerken wir, einmal bei den Typen F bis L/1 und M durch den kräftigen, massiven Guß, zum anderen bei den Formen L/2 und N bis O/3 durch die Bronzeüberfanggußtechnik, eine zunehmende „Schwere“. Diese letztere erreichte ihren imposantesten Ausdruck durch die Halsringformen O/1 und O/2. Erst bei Gruppe III kommt dann wieder ein grazileres

¹⁵ Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß bereits Kostrzewski (1919, 80, Anm. 2) ein Vertreter dieses Flügelnadeltyps III aus Ungarn bekannt war.

Gestalten zum Ausdruck. Die technische Fertigung innerhalb der einzelnen Typenreihen war aber nicht einheitlich, wie die Ausnahme des Ringes von Hatten (Eisenkern) für den Typ G bezeugt. Dasselbe gilt auch für den Typ D: Ranis VII (Eisenkern).

Die meisten Ringe sind offen, nur Typ E/1 und E/2 durch die Steck- bzw. Stöpselverschlüsse geschlossen. Die ersteren haben anscheinend den Typ G als Grundform und machen eine variable Entwicklung durch, sowohl, was die ständige Erweiterung ihres profilierten Teiles als auch das hohle Schälchenende betrifft. Bei den älteren Ringformen sind diese Enden trichterförmig, bei den jüngeren nur durch eine Kehle vom Ringkörper abgesetzt.



Abb. 28. Fundorte der Ringgruppe I, Typ A–F, und II, Typ G–K

Im Körpergräbergebiet, im Süden, bevorzugte man von jeher Bronze als Material für Tracht- und Schmuckzubehör, wie für den Orlagau bezeugt werden konnte (Kaufmann, 1963, 111 f.). Deshalb treffen wir dort vornehmlich aus Draht bzw. Blech oder aus Vollguß gefertigte Ringe. Im Brandgräbergebiet,

im Norden, finden wir dagegen fast ausschließlich aus einem Eisendrahtbügel als Gerüst mit darauf aufgetragenem Tonkern in Bronzeüberfanggußtechnik hergestellte Halsringe. Damit wird eine alte, bereits seit langem bekannte Technik (Drescher, 1958, 97—99) fortgesetzt. In den angewandten Techniken tritt ein deutlicher Unterschied der beiden großen, auch sonst sich gegeneinander abgrenzenden Siedlungsräume hervor. Dennoch zeigt der Norden durch stilistische Übernahmen, daß zum Süden rege Beziehungen bestanden haben müssen. Stets aber vermochte man dem Süden gegenüber durchaus ein selbstbewußtes Eigendasein mit ganz charakteristischen Zügen zu gestalten. Deshalb halten wir es für wahrscheinlich, daß die Ringformen M und N, trotz ihrer Verwandtschaft mit westlichen Produkten, wegen ihrer etwas plumperen Ausführung keine Importe, sondern Erzeugnisse vielleicht eines bzw. mehrerer umherwandernder Handwerker westlicher Provenienz darstellen werden. Hierbei wird deutlich, daß viele kleine Gewerke oder Handwerker tätig waren, nirgends aber bei unseren Ringen eine Massenproduktion nachzuweisen ist.

Zur Frage des Ethnikums.

Aus den bisherigen Feststellungen lassen sich noch weitere Schlüsse ziehen. Wenn die LT A-Formen, Typ A bis C, E/1, E/2, lediglich aus Importen bestehen, dann kann damit kein geschlossen angekommenes fremdes Ethnikum verbunden werden. Im gleichen Sinne ist ihre weite Streuung (siehe Abb. 28) zu bewerten. Die einheimische Bevölkerung muß sich vielmehr friedlich weiterentwickelt haben und mit den Nachbarstämmen, besonders mit solchen im Westen und Süden, in regen Austausch getreten sein. So konnte auch H. Kaufmann (1963, 100 und 120) an Hand der Funde von Ranis, Gräberfeld am Preißnitzberg und Siedlung auf dem Burgberg, einen fließenden Übergang von HD zu LT A/B zu Recht annehmen. Demzufolge tritt Kaufmann (1963, 140 ff.) für eine Bevölkerungskontinuität von HD₃ bis LT A/B ein, glaubt aber zugleich, Erscheinungen der klassischen LT B-Facies (also etwa unsere Halsringe vom L/1-Typ) nur auf Neuankömmlinge, sog. Teurier-Kelten, zurückführen zu können. Tatsächlich lassen sich mit dem Erscheinen der Formengruppe II größere, regional weit voneinander getrennte Verbreitungsgebiete erkennen (vgl. Abb. 29—31), die zugleich als Zentren jeweils ethnisch unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen als auch jeweils eigenartiger einheimischer Produktionstechniken angesprochen werden können. Daher kann mit dem Ringtyp L/1 durchaus ein fremdes, im Orlagau und in Südthüringen neu in Erscheinung tretendes Ethnikum verbunden werden. Denn Ringe dieser Art finden sich in ähnlicher Gestaltung im Rhein-Marne-Gebiet, wenn auch dort nicht auf regional enger zu begrenzendem Raum. Man kann also für Südthüringen nebst Orlagau ethnische und gesellschaftliche Veränderungen, verbunden mit intensiver werdenden wirtschaftlichen (?) Verbindungen zum Westen, speziell zu Lothringen¹⁶, an-

¹⁶ Eine wirtschaftliche Parallelität bestand schon einmal zur Zeit der Briquetage. Damals war die große Ansiedlung von Halle-Nord (Giebichenstein-Kröllwitz) das mitteldeutsche Zentrum, zu dem vermutlich die Handelsbeziehungen liefen (vgl. Riehm, 1962, 291ff. und Abb. 1).

nehmen. Hierbei darf auch das Erscheinen von Waffengräbern in größeren Körpergräberfeldern im Orlagau und in Südthüringen nicht übersehen werden. Sie erwecken den Eindruck, daß eine gegenüber der einheimischen, bisher waffenlos bestattenden Bevölkerung völlig fremde Besatzungsmacht vorhanden war. Militärische Vorstöße seitens keltischer Verbände vom Westen her nach Mitteleuropa bzw. Mitteldeutschland sind historisch bezeugt. Unsere Analyse der latènezeitlichen Halsringe bekräftigt die Ansicht H. Kaufmanns über die Kelten (Teurier) in Südthüringen nebst Orlagau.

Bei weiteren Vergleichen mit den übrigen bei Körperbestattungen gefundenen Ringtypen ergibt sich, daß die Orlagau-Gruppe eine in sich geschlossene und, gegenüber dem Fundcharakter im Saale-Unstrut-Gebiet, eine sich recht eigenwillig unterscheidende Erscheinung darstellt.⁶ Es sind nämlich, in bezug auf die hier behandelten Ringformen, erstens nur wenige derartige Befunde in Nordthüringen zu belegen, und zweitens gehört zu jedem dieser Fundorte ein völlig anderer Ringtyp (Typ F: Ammendorf-Osendorf; Typ K: Wendelstein; Typ L/1: Einsdorf; Typ L/2: Schafstädt; Typ M: Gorsleben; Typ O/1: bei Halle). Während hier also ganz verschiedene Ringformen vorliegen, treffen wir drittens nördlich des Harzes auf einen weiteren, allerdings einheitlichen Typ M (Abb. 30). Die Fundumstände hierzu sind stets ungewiß, nur bei Neinstedt wird ein Körpergrab erwähnt. Alle Stücke sind aber ganz erhalten, wie sie nur aus Körperbestattungen vorliegen. Es dürfte berechtigt sein, daraus den Schluß zu ziehen, daß nördlich des Harzes wiederum eine andere Stammesgruppe (oder mehrere?) als im Saale-Unstrut-Gebiet ansässig war.

In der Altmark konzentrieren sich, außer Ringen vom Typ M, auch jene Fundobjekte, die auf Grund eines geschlossenen, an das Ende von Mittellatène datierten Brandgrabfundes in Manching von W. Krämer (1950) als Bestandteile eines Kopfschmuckes angesprochen wurden (Abb. 34).¹⁷ Sie kommen dort mitunter auf Gräberfeldern vor, die u. a. auch Ringformen vom Typ M geliefert haben (Winkelstedt: Abb. 19c—1, und Lockstedt-Neuendorf: Abb. 19n). Da Fundberichte fehlen, ist weiteres unbekannt. Immerhin ragen der metall-

¹⁷ Nachweis von Kopfschmuckzubehör, Form wie Manching (vgl. Krämer, 1950) und Hadmersleben (vgl. Nowak-Voigt, 1967): 1. Arneburg, Kr. Stendal (Abb. 20a—c; Fundnachweis, Nr. 3). 2. Borstel, Kr. Stendal (Abb. 18i; M. Stendal, Inv.-Nr. III/62/38). 3. Büste, Kr. Kalbe (Milde) (Abb. 19 m; M. Stendal, Inv.-Nr. III/284). 4. Edendorf, Kr. Ülzen (Krämer, 1950, 90 mit Anm. 19a; LM Hannover, Inv.-Nr. 4816). 5. Hadmersleben, Kr. Wanzleben (Nowak-Voigt, 1967, Taf. 5—6; M. Ummendorf). 6. Lockstedt-Neuendorf, Kr. Klötze (Abb. 19n; Fundnachweis, Nr. 34). 7. Manching (Donau) (Krämer, 1950, 86ff., Abb. 1 und Taf. 15ff.). 8. Nĕmĕjice/Böhmen/ČSSR (Krämer, 1950, Taf. 15,8; Památky arch. 21, 1904/05, 636f.; Déchelette, Manuel II, 2, 1913, Fig. 377). 9. Gegend von Nordhausen (Krämer, 1950, Taf. 15). 10. Nylarsker/Bornholm/Dänemark (Klindt-Jensen, 1953, 57f. und Fig. 37; NM Kopenhagen, Inv.-Nr. 6489). 11. Osterode/Harz (Pipinsburg) (Claus, 1963, 367, Abb. 5, 2). 12. Pnětluky/Louny/ČSSR (Filip, 1956, Taf. 35,8). 13. Pretzien, Kr. Schönebeck (Otto, 1939, Taf. 27, 31). 14. Schollene, Kr. Havelberg (Abb. 18d—h; LM Halle (S.), HK Nr. 14:1448-1452; Kauf aus Priv. Slg.). 15. Waisleben, Kr. Osterburg (Abb. 26e—h; Fundnachweis, Nr. 61). 16. Winkelstedt, Kr. Kalbe (Milde) (Abb. 19c—1; Fundnachweis, Nr. 66).

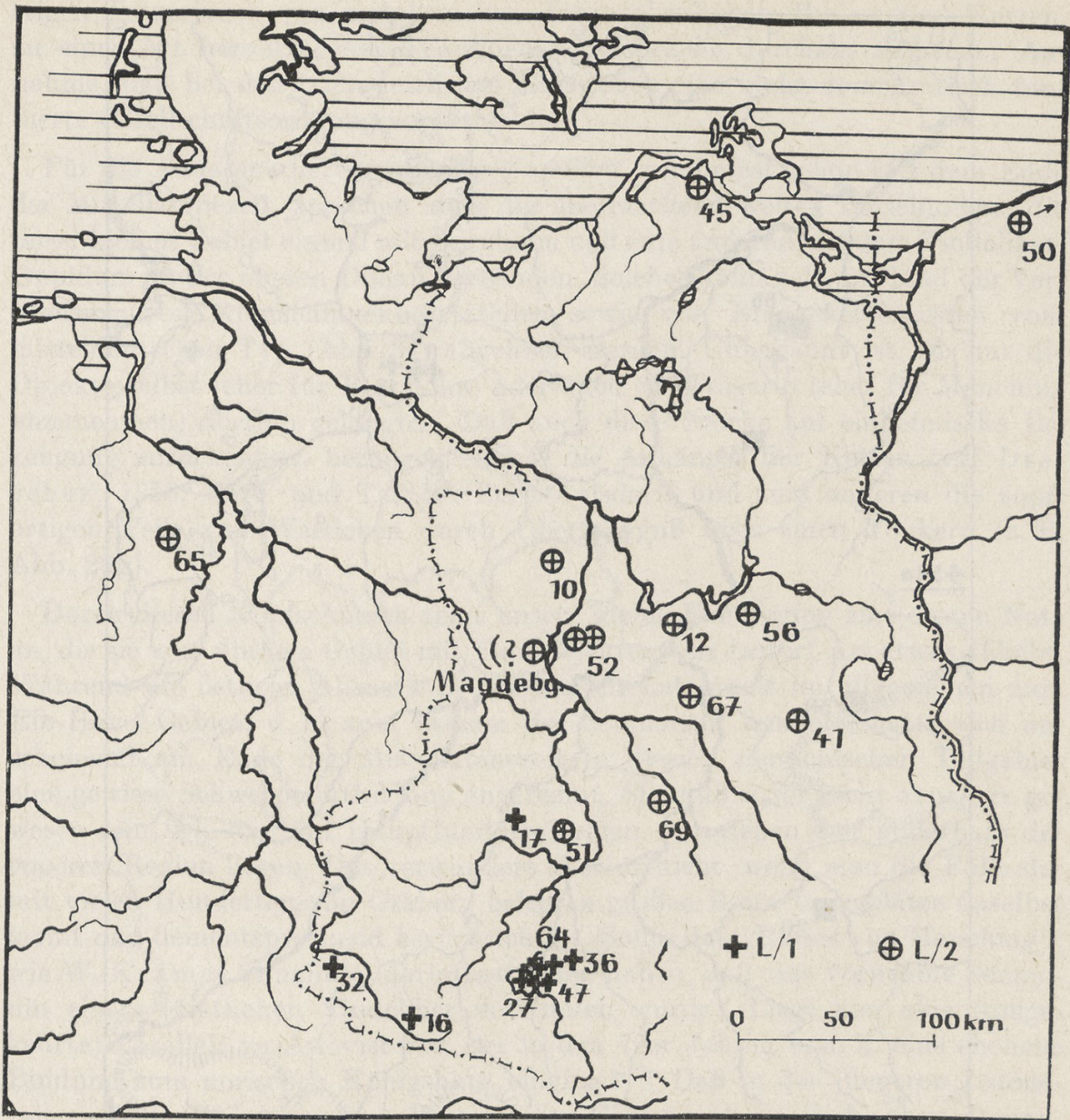


Abb. 29. Fundorte der Schälchenhalsringe vom Typ L/1 und L/2

reiche Urnengrabfund von Hadmersleben (Nowak – Voigt, 1967), der eine gute Parallele zu Manching (Krämer, 1950) darstellt, dazu die größere Zahl an Ringen mit kreuzförmigem Besatz von Winkelstedt (10 Stück), von Nylarsky/Bornholm (7) und von Schollene (5) sowie die zopfartigen Anhängerlieder von Walsleben (4) aus der Menge übriger Brandgräberbefunde heraus. Wir schließen daraus, daß eine durch solchen nicht alltäglichen Metallbesatz geschmückte Frau aus der Vielzahl der anderen hervortrat. Metallreiche Frauengräber erwähnen wir hier u. a. aus dem Karpatenbecken und Südmähren, zu denen insbesondere frühe Petschaftringe gehören (Ludikovsky, 1964, 325 mit Anm. 49). Ebenso befand sich in den fünf metallreichsten Frauengräbern

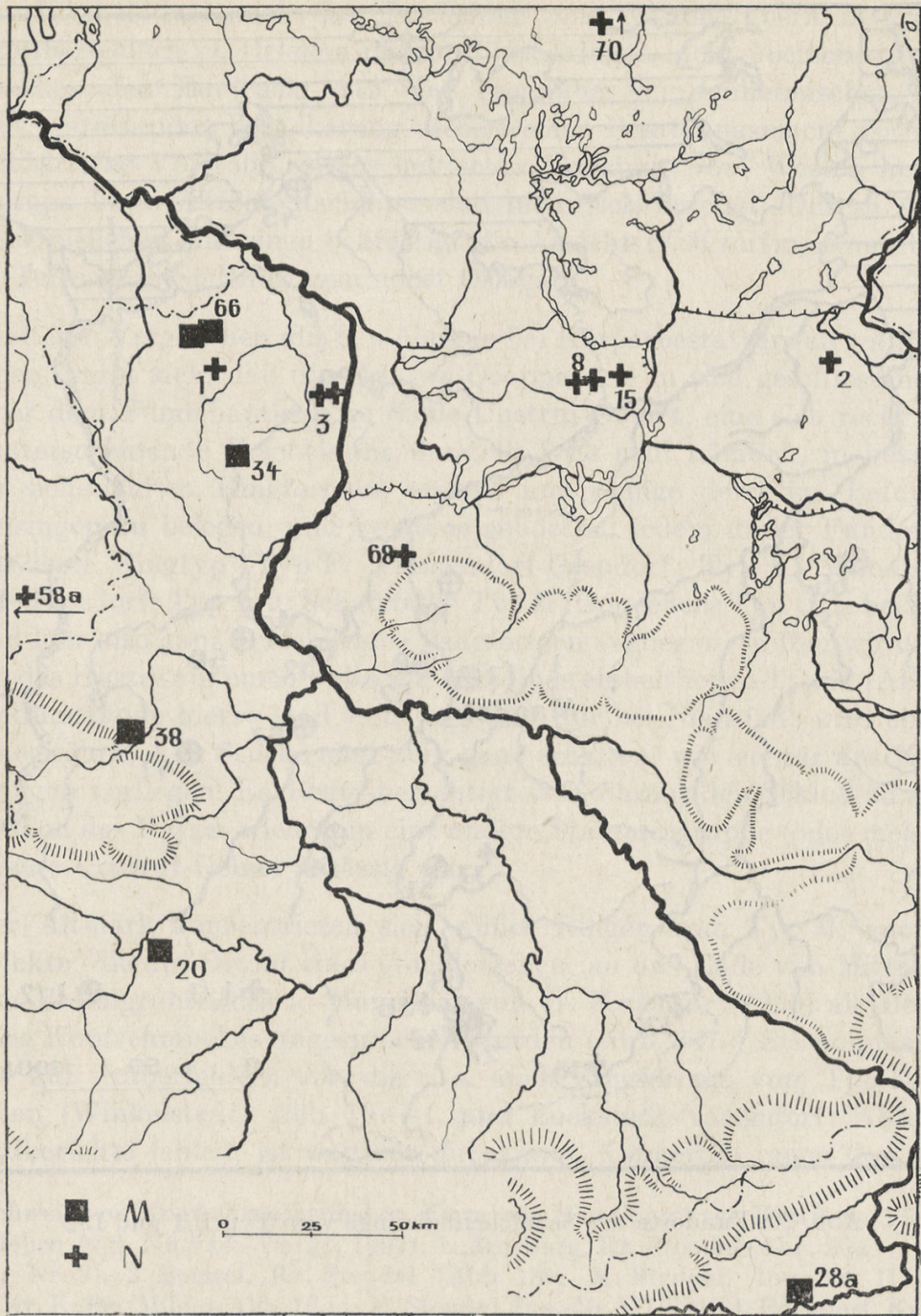


Abb. 30. Fundorte der Schälchenhalsringe vom Typ M und N

von Nebringen jeweils ein Halsring (Krämer, 1964, 17). Aus alledem resultiert die Vermutung, daß derartige Frauenbestattungen in der Latènezeit, unter anderem auch bei uns, stellvertretend stehen könnten für anderswo mit vielen Beigaben an Waffen und Wagenzubehör nachzuweisende Männergräber. Denn im Elbe-Oder-Gebiet scheint in Männergräbern zumindest die Waffenmitgabe (auch Schmuckzubehör?) aus rituellen(?) Gründen während der älteren und mittleren Latènezeit nicht statthaft gewesen zu sein. Eine Zuweisung der ein-

stigen Trägerinnen von metallreichem Schmuckzubehör, Ringen und Ketten, zu einer Art hervorragender Familien widerspräche durchaus nicht der Annahme, daß bei den latènezeitlichen Elbsweben eine mehr demokratisch fundierte Gesellschaftsordnung vorherrschte.

Für die Annahme hervorragender Familien, zumindest schon seit dem Ende der Mittellatènezeit, sprechen auch die überraschend weiten Beziehungen, die unser kleines Gebiet einmal mit Bornholm und zum anderen mit dem Vindeliker-Oppidum an der oberen Donau verbanden. Solches kann z. B. an Hand der Verbreitung von Kopfschmuckbesatzteilen sowie von Bronzekettenresten vom mitteldeutschen Typ (Abb. 34) abgelesen werden. Unbekannt ist, ob nur die Objekte selbst (eher für Bornholm) oder auch die Trägerin (eher für Manching anzunehmen) dorthin gelangten. Daß auch diese Stücke auf einheimische Erzeugung zurückgehen, bezeugen einmal die Anhänger der Ketten (vgl. Drescher, 1958, 103 f. und Taf. 39: Zeitz-Aylsdorf) und zum anderen die zopfartigen Teile von Walsleben durch Überfangguß über einen Tonkern (z. B. Abb. 26g).

Durch diesen Kopfschmuck zeigt unsere kleine Fundregion eine eigene Note an, die sie vom übrigen Gebiet mit Fundobjekten von Jastorf-Art etwas abhebt. Während die östliche Altmark in der älteren Latènezeit im allgemeinen zum Elb-Havel-Gebiet, d. h. zum Stamm der Semnonen, tendiert, hatte sich anscheinend am Ende der Mittellatènezeit in diesem semnonischen Teilgebiet eine gewisse Schwerpunktbildung angebahnt. Sie muß sogar recht expansiv gewesen sein, wie die fünf Hauptfundorte zeigen, von denen drei außerhalb der engeren Region liegen. Das verwundert absolut nicht, wenn man die Fülle der mit vielen Hunderten von Gräbern belegten großen Bestattungsplätze daselbst kennt und dementsprechend berücksichtigt. Sollte das „Rätsel von Manching“, wie W. Krämer es nannte, darin bestanden haben, daß eine vornehme Semnonin einem fürstlichen Vindeliker verbunden wurde? Liegt hier eine (umgekehrte) Parallele zu Ariovist vor, der in den 70er Jahren v. u. Z. eine eheliche Bindung zum norischen Königshaus einging?^{17a} Daß in der jüngeren Latènezeit vielfache Fäden aus dem elbswebischen Gebiet in das südliche obere Donaugebiet, besonders zwischen Lech und Inn, aber auch weiter ostwärts gingen, konnte bereits mehrfach herausgestellt werden (vgl. zuletzt Glüsing, 1964/65; ferner Motyková-Šneidrová, 1961; Voigt, 1960, 238, Abb. 10).

Die ethnischen Verhältnisse im westlichen Saale-Gebiet sind nicht einfach zu

^{17a} Zu beiden Fragen kann ich auf R. Nierhaus (1966, 218f. mit Anm. 138) verweisen. Diese Publikation kam mir nach Abgabe meines Manuskriptes zur Kenntnis.

— Ebenda (S. 218 mit Anm. 131 und 132, mit Berufung auf Eggers und Hachmann) wird zu unseren obigen Ausführungen eine konträre Ansicht vertreten, daß nämlich „in den germanischen Friedhöfen der Latènezeit bis etwa zur sog. ‚Übergangszeit‘ (etwa ab 20 v. Chr.) eine ausgesprochene ärmliche Gleichförmigkeit herrscht, die von sozialer Differenzierung noch kaum etwas verspüren läßt“. Weder der Kopfschmuck noch die Gürtelketten noch die — zeitlich späteren — Stabgürtelhaken nebst anderen Objekten zeugen für „ärmliche Gleichförmigkeit“. Die derzeitigen Aufarbeitungen der Hinterlassenschaften aus den Jastorfgruppen werden hierzu weitere Beweise liefern.

klären. Unsere Feststellungen ergaben einmal, daß außer Südthüringen noch zwei weitere Regionen westlich Saale und Elbe mit zeitlich wie formal unterschiedlichen Halsringen in Verbindung mit Körperbestattung nachweisbar sind. Dabei ließ die Einheitlichkeit des Typs M im Nordharzgebiet eher auf einheimische Erzeugung, die Mannigfaltigkeit der einzelnen Objekte im Saale-Unstrut-Gebiet eher auf einzelne Streu- oder Importfunde schließen. Dabei kann vermutlich mit einzelnen, in dieser Region tätig gewesenen keltischen Handwerkern (so Schulz, 1928a, 105 ff.) gerechnet werden. Körperbestattung und Beigaben sprechen sehr dafür. In dieser Ansicht könnte uns das Doppelkörpergrab von Schafstädt unterstützen, das anscheinend auf dem Platz eines größeren Brandgräberfeldes mit älter- und jüngerlatènezeitlichen Funden lag. Die Fundverhältnisse sind aber leider etwas undurchsichtig (Nuglisch, 1965, 197). Diese Einzelbefunde im Saale-Unstrut-Gebiet stehen ganz im Gegensatz zu den größeren Bestattungsplätzen von Leimbach oder im Orlagau. Es müßte daher möglich sein, daraus zu schließen, daß im westlichen Saale-Unstrut-Gebiet in der älteren Latènezeit eine ethnisch andere, zwar den keltischen Tendenzen sehr entgegenkommende,^{17b} aber selbst kein keltisches Ethnikum darstellende Bevölkerung ansässig war. Auf keramischem Sektor schließt sie sich teilweise an das hessische Gebiet an (zuletzt Nuglisch, 1965, 134, 213 und 227; vgl. auch Peschel, 1963, 339 ff. und Abb. 3). Dabei muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß die zwischen den Mittelgebirgen Schmücke-Hainleite-Finne und dem Harz sowie im mittleren Saaletal siedelnde Gruppe schon eher Einflüssen aus dem Jastorf-Kreis zugetan war, wie z. B. eine Anzahl von Urnengräbern von Jastorf-Art im Saale-Unstrut-Mündungsgebiet sowie das Urnengräberfeld von Brücken, Kr. Sangerhausen, und andere anzeigen (Nuglisch, 1965, 205 ff.). Diese Tendenz verstärkte sich; denn am Ende der Mittellatènezeit bildete sich im Saale-Unstrut-Gebiet ein weiterer Schwerpunkt westlich der Elbe heraus. Wir möchten daher hier verstärkt unsere frühere Meinung (Voigt, 1958 und 1960) vertreten, daß diese Vorgänge in Nordthüringen am ehesten mit dem historischen Prozeß des markomannischen Ethnikums zu verbinden sind. Wegen ihrer Bedeutung und ihres Zusammenhanges mit Manching sei daher die überarbeitete Verbreitungskarte der massiven Bronzegürtelketten

^{17b} Besonders die Bevölkerungsgruppen um Gotha, Arnstadt und Meiningen scheinen engere und lebhaftere Handelsverbindungen zum Südosten (Nordwestböhmen) und Süden (Vindeliker Bereich) gehabt zu haben, wie die nach Fertigstellung des Manuskriptes erschienene Zusammenstellung der keltischen Münzen in Mitteldeutschland (Kellner-Neumann, 1966, 253ff. und Abb. 1) bezeugt. Für uns ist dabei von besonderem Interesse, daß die vindelikischen Münzen dort fast ebenso zahlreich sind wie Münzen der in Nordwestböhmen zu lokalisierenden böhmischen Nebenreihen. Die letzteren wurden einer älteren, jene einer darauf folgenden jüngeren Periode zugeordnet. Da die Potinmünzen als jüngste Münzenfunde der Zeit Caesars zuzuordnen sein werden, so dürfen wir annehmen, daß die meisten Funde aus dem 2. bis Anfang 1. Jh. v. u. Z. stammen. Für diese Zeit wird demnach von den beiden Autoren dieses Hauptfundgebiet an keltischen Münzen als „keltisches Randgebiet“ bezeichnet. Sollte dort eine „keltische“ Bevölkerungsgruppe nachzuweisen sein, verlief die nördliche Abgrenzung der Kelten noch diesseits des Thüringer Waldes. Allerdings wäre dann bemerkenswert, daß dort bisher kein einziger latènezeitlicher Halsring „keltischer“ Prägung nachzuweisen ist.

vom mitteldeutschen Typ zur Verdeutlichung des Gesagten hinzugefügt (Abb. 34)¹⁸.

¹⁸ Nachweis von Zubehörteilen zu massiven Bronzeketten vom mitteldeutschen Typ (nach Voigt, 1958, 462f. und Abb. 13 ergänzt und korrigiert. — Zur Rekonstruktion der Tragweise vgl. Weber, 1907, 37, Abb. 9, 2):

1. Alsogéllér/Komarom vm./Ungarn (Hunyady, 1942, Taf. 35, 4, 6 ?, 8.-MNM-Budapest).
2. Andisleben, Kr. Erfurt. Insgesamt liegen Fragmente von drei Ketten vom mitteldeutschen Typ vor, deren Ringe und Stabglieder jeweils unterschiedlich groß sind: a) etwa 9—10 Ringe mit 3,3 cm \varnothing und 8(?) Stabglieder etwa 3,5 cm lang, alles z. T. stark fragmentiert (LM Halle, HK Nr. 19:765); b) Reste von 3(?) Ringen mit 4 cm \varnothing und von 3(?) etwa 4,5 cm langen Stabgliedern, z. T. stark fragmentiert (LM Halle, HK Nr. 19:769); c) Kettenrest: zwei kleine Ringelkettchen, je mit einem aus „vier“ (sechs ?, V.) Kugeln geformten Anhänger (Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 224 und Taf. 17, 256. — Voigt, 1958, Taf. 44, 1a! — Ein im LM Halle (ohne Inv.-Nr.) aufbewahrter Tierkopfhaken ist in seiner Zugehörigkeit ungewiß (vgl. Götze-Höfer-Zschesche, 1909, Taf. 17, 257).
3. Arneburg, Kr. Stendal (LM Halle, HK Nr. 26:419 und M. Stendal, Inv.-Nr. 4602).
4. Aylsdorf, Ot. v. Zeitz, Kr. Zeitz.
5. Bad Nauheim/Hessen.
6. Berstadt/Hessen.
7. Bettingen, Kr. Taubertobischofsheim.
8. Eischleben, Kr. Arnstadt. Nach Reitinger (1966, 219) liegen zwei nicht komplette Ketten vor: a) Kettenteil mit noch 34 Gliedern (HM Gotha, Inv.-Nr. ZV 1899); b) Kettenteil mit noch 19 Gliedern (M. Erfurt, Inv.-Nr. V 408).
9. Eisdorf, Ot. v. Teutschenthal, Saalkreis (sehr wahrscheinlich kommt dieser Fundort in Frage nach einer briefl. Mitt. von Dr. K. Peschel, Jena, 1965; vgl. hierzu Grünert, 1957, 190. — Vorgesch. M. Univ. Jena).
10. Erfurt-Gispersleben-Viti. Nach Reitinger (1966, 219) ist ein Kettenfragment mit noch 11 Gliedern und zwei schweren kugeligen Anhängern vorhanden (Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 248. — M. Erfurt, Inv.-Nr. V, 3224).
11. Gera (W. Elster). Insgesamt sind zwei Kettenreste bekannt: a) aus Urne 1 = Rest von 40 cm; b) aus Urne 3 = Rest von 29 cm Länge (nach Kropp, 1911, 103).
12. Gotha, Langensalzaer Straße. Nach Reitinger (1966, 220, hier weitere Literatur) ist eine komplette Kette mit 29 Gliedern, davon 4 ergänzt, und dazu zwei traubenförmigen Bommeln erhalten (HM. Gotha, Inv.-Nr. ZV 1114).
13. Gotha-Siebleben. Nach Reitinger (1966, 220) ist eine komplette Kette mit 37 Gliedern erhalten, davon 2 Nachbildungen (HM. Gotha, Inv.-Nr. H. S. IV, 28).
14. Gratschach b. Villach/Kärnten/Österreich. Kettenfragment (nach Reitinger, 1966, 220 mit weit. Lit.).
15. Groitzsch, Kr. Borna. Nach Grünert (1957, 187) liegen Restteile von vier verschiedenen Ketten vor: a) Kettenrest (Undset, 1882, 225: „Gruitsch“. — M. f. V. Leipzig). Verloren; b) Kettenfragmente (Typ?): 3 Ringe und 2 Stabglieder (Jacob, 1908, 10. — M. Pegau); c) Kettenrest von 21 Ringen und 20 Stabgliedern, je 3 cm lang, davon eines mit Tierkopfhaken und „Glöckchen“ (Jacob, 1908, 9f. und Taf. 5, 30. — M. f. V. Leipzig); d) Kettenreste, z. T. „angeschmolzen“, noch mehr als 6 Ringe und 8 Stabglieder nebst einem Tierkopfhaken, meist nur fragmentarisch erhalten (Frenzel-Radig-Reche, 1934, 411, Abb. 266. — M. Altenburg).
16. Gurina b. Dellach im ob. Gailtal/Kärnten/Österreich. Kettenfragment mit noch 10 Gliedern (nach Reitinger, 1966, 220 mit weit. Lit.).
17. Hermsdorf, Kr. Stadtroda. Kettenreste: ein 5 cm hoher, mit vier Kugeln besetzter, bronzener Anhänger und stark fragmentiertes Teil eines hinteren Hakenendes, auf dessen kästchenartigem Abschluß eine mächtige Zwillingsskugel sitzt; Höhe: 3,6 cm (Abb. 18r—s). (Angaben nach Autopsie und briefl. Mitt. von Dr. K. Peschel, Jena, 1965. — M. Altenburg, Inv.-Nr. 870 und 871).
18. Holiare/Slowakei/ČSSR. Fragmentierte und verschmolzene Kettenreste, wohl noch je 4 Ringe und Stabglieder (nach Reitinger, 1966, 220 mit weit. Lit.).
19. Kérestúr (Trnava)/Slowakei/ČSSR. Zu einem Massenfund gehört u. a. auch ein 5,5 cm langer, mit fünf Kugeln besetzter Bronzeanhänger (Filip, 1956, Taf. 104, 16. — M. Bratislava).
20. Kölleda, Kr. Sömmerda.
21. Kunitz, Kr. Jena. Teil einer Bronzekette mit Tierkopfhaken (nach Reitinger, 1966, 208f. mit Abb. 10, 21: Detail, und S. 220. — Vorgesch. M. Univ. Jena, Nr. 34812).
22. Manching-Oppidum (Donau). Restteile zweier Ketten: a) vgl. Krämer, 1950, Taf. 12, 5a—e; b) vgl. A. u. h. V. V, 1911, 289, Nr. 918 und Abb. 1 auf S. 288

Aus der Tatsache, daß im nördlichen Brandgräbergebiet der Typ L/2 begegnet, den wir als Ableger oder als Nachahmung vom Typ L/1 anzusehen haben, können wir ferner entnehmen, daß eine starke kulturelle Beeinflussung des mittleren Elb-Havel-Gebietes von seiten der Orlagau-Gruppe ausging. Vermutlich haben sich die beiderseitigen Beziehungen auf Grund der dortigen gefundenen Kupferausbeute (Neumann, 1956, 540 mit Anm. 100. — Kaufmann, 1963, 151) entwickelt.

In diesem Zusammenhang ist recht bemerkenswert, daß zwei, gewöhnlich als „keltisch“ bezeichnete Objektgruppen, nämlich „Petschafthalsringe“ und „Drehscheibenkeramik“, bei uns nirgends ausschließlich beieinander gefunden wurden. Vielmehr sind mit ihnen ganz verschiedene chorologische Ergebnisse verbunden (so bereits Voigt, 1963, 387). Denn für die ältere latènezeitliche stempelverzierte Drehscheibenkeramik, nämlich Linsenflaschen und Schalen vom Braubacher Typ, ist ein ganz anderes Ausgangsgebiet zu suchen als für die Ringe mit Schälchenenden, und zwar im östlichen Alpenvorland um Hallein/Salzburg. Mit ihrem Erscheinen lassen sich Verbindungen zu Nordostbayern und Böhmen und vermutlich zu Hallein erkennen, aber nicht zum eigentlichen Stammland der Kelten im Marne-Rhein-Donau-Gebiet. Ihre Fundplätze liegen entlang von Handelsrouten, so daß sie sich nicht mit einem geschlossen angekommenen fremden Ethnikum — ganz und gar nicht mit einem solchen aus dem Westen — verbinden lassen. Zudem kommen Braubacher Schalen-

23. Meisdorf (Hasenthal), Kr. Aschersleben. Kettenteil von Ellenlänge mit einem 10 cm langen Haken an einem und länglich gearbeiteter Kugel, an der mit kleiner Kette ein mit vier Kugeln besetzter Anhänger hing, am anderen Ende (Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder I, 1902, 178f.; Schulz, 1928b, 73. — Vermutlich M. f. V. Berlin). 24. Mettelwitz, Kr. Meißen (vgl. Umschlagbild von Ausgrabungen und Funde 7, 1962, Heft 2. — LM Dresden). 25. Mitterndorf, Ot. v. Günding, Kr. Dachau. Komplette Kette (nach Reitinger, 1966, 215, Nr. 29, und 220. — Prähist. Staatsslg. München, Inv.-Nr. 1954/120). 26. Moraitsch/Krain. Kettenfragment mit vier Gliedern (nach Reitinger, 1966, 220 mit weit. Lit.). 27. Nitzow (Dosse), Kr. Havelberg (Bohm, 1937, 67 und Taf. 56, 1a—d). 28. St. Andrä, G-Bez. Villach/Österreich. Kettenteil mit 13 Stangengliedern; Ringösen ohne Trennwand (nach Reitinger, 1966, 220. — Naturhist. M. Wien, Inv.-Nr. 32712: unveröffentlicht). 29. Schulpforte, Ot. v. Bad. Kösen, Kr. Naumburg (Abb. 18 l—p. — LM Halle, HK Nr. 12022—12025). 30. Seebergen, Kr. Gotha (Kaufmann, 1957, 174, Abb. 18, 6—16). 31. Stradonice-Hradiště u Stradonic (Beroun)/ČSSR: Oppidum. 32. Thierschneck, Kr. Eisenberg (Abb. 18q. — M. Naumburg. Inv.-Nr. 72—75: Grabfund). 33. Velem-St.-Vid/Ungarn. 34. Walbeck, Kr. Haldensleben (Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 14, 1926, Taf. 25, 7). 35. Weimar („Umgebung“, nach Neumann, 1934, 23, Anm. 11). Kettenstück mit 8 Gliedern und einem Haken (Eichhorn, 1910, Taf. 4, 128). — Diese Hinweise danke ich Herrn Dr. K. Peschel, Jena. — (Vgl. Reitinger, 1966, 220). 36. Wennungen, Ot. v. Karsdorf, Kr. Nebra (Abb. 18k: 2,8 cm langer fünfkugliger Bronzeanhänger. — LM Halle, HK Nr. 12504: Geschenk von Pastor Pfeil, W.). 37. Worms (Rhein) (Behrens, 1927, 40. — M. Mainz). — Zeitz, siehe Aylsdorf. 38. Ziesar, Kr. Brandenburg. — Fundort unbekannt (LM Halle HK Nr. 31:1315; noch 6 Ringe und 7(8) Stabglieder: aus Slg. Quedlinburg, EK 493). — Fundort unbekannt (M. Quedlinburg, ohne Inv.-Nr.; noch je 4(5) Ringe und Stabglieder). 39. Nohra, Kr. Weimar. Komplette Gürtelkette aus 18 Gliedern mit zwei Tierkopfhaken (nach Reitinger, 1966, 220. — M. f. Ur- u. Frühgesch. Weimar). 40. Vollmarshausen, Kr. Kassel/Hessen. Komplette Kette mit Haken und Bommeln (nach Reitinger, 1966, 220 mit weit. Literatur).

typen nicht nur im östlichen Saalegebiet vor (vgl. Dehn, 1954, Taf. 1), sondern auch in Innerthüringen (Kaufmann, 1957, 194 ff.), Das Saale-Unstrut-Gebiet nimmt auch hier wiederum eine beachtenswerte Sonderstellung ein, wie die Verbreitungskarte der dort gefundenen Drehscheibenkeramik zeigt (Voigt, 1958, 431, Abb. 10). Auch M. Claus (1963, 365, Abb. 4) konnte zur Verbreitung der Bronzegürtelhaken mit Zierknöpfen bzw. der Bronzearmringe mit wechselndem Wulstgruppendedekor feststellen, daß „sich dadurch deutlich eine periphere Erscheinung zum latènezeitlichen keltischen Gebiet Südthüringens abzeichnet“ (Claus, 1963, 366)¹⁹.

Zur Frage der LT A- und B-Formen.

Außerordentlich wichtig für die Beurteilung der Gruppen und Formen ist der Zusammenfund von Moderwitz (siehe Fundnachweis), da er den Typ C (LT A-Form) mit dem Typ L/1 (LT B-Form) zeitlich eng verknüpft. Entscheidend für die richtige Beurteilung ist die Ableitung dieser „leichten“ Ringformen, Typ A—C. Sie sind im ganzen west- und ostkeltischen Bereich vertreten. Infolge ihrer Endenprofilierung und -gestaltung können sie als einzige unserer vorgelegten Formen mit späthallstattzeitlichen stilistisch verbunden werden. Sie führen also späthallstattzeitliche Ringschmuck-Traditionen fort. Man kann sie daher vielleicht mit einer einheimischen Bevölkerungskomponente in Verbindung bringen. Ihr Importcharakter spricht nicht dagegen. Dann braucht man nicht mehr von einem Nebeneinander von LT A- und B-Formen zu sprechen, wie W. Kersten (1933, 168) tat, sondern von einem Nebeneinander einer einheimischen und einer keltischen Bevölkerungskomponente. Das scheint uns natürlicher und verständlicher zu sein. Dieselbe Ansicht vertrat bereits G. Neumann (1956, 540): „So spricht denn manches dafür, daß die frühkeltischen Formen in Thüringen mitten hinein in eine blühende Ostlatène-A-Kultur stießen.“ Er verweist dabei auf M. Claus (1942, 109), der zur Herkunft der Thüringischen Kultur sagte: „Vor allem aber erscheint die dritte Wurzel, die heimische, als besonders wirkungsvoll“, und bezieht das auf die Periode HD. Wie wir soeben im vorhergehenden Abschnitt sahen, muß künftig für die Latènezeit in Thüringen stets zwischen Südthüringen (nebst Orlagau) und Nordthüringen, etwa zwischen Unstrut und Bode, unterschieden werden. Beide Gebiete gehen mindestens seit LT B verschiedene Wege (vgl. jetzt auch Claus, 1963, 366).

Ein Einfluß aus Nordostbayern wirkt sich zunächst nur auf Südthüringen nebst Orlagau, aber eigenartigerweise dann immer stärker auf das westsaalische Nordthüringen aus (vgl. hierzu Voigt, 1963). Dagegen wurde das östliche Saalegebiet zur LT B-Zeit auf keramischem Sektor über Nordostböhmen, ebenfalls vom Ostalpengebiet her, beeinflusst, wie die Ausbreitung des Braubacher

¹⁹ Es wäre wünschenswert gewesen, daß die Armringe nicht nur bildmäßig (Claus, 1963, Abb. 2 bzw. 3), sondern entsprechend auch typenmäßig getrennt und gesondert kartiert worden wären.

Schalentyps bezeugen hilft (Dehn, 1951, 91 und Taf. 1). Bei alledem ist beachtenswert, daß nach den Untersuchungen von H. Uenze (1964, 77 ff.) „kein Nebeneinander von LT A und B in Südthüringen“ vorliegt, wie G. Neumann (1935 und 1956) und K. Peschel (1962) annahmen.

Zur Bestattungssitte: Körpergrab oder Brandgrab.

In der älteren Latènezeit herrschte im Süden die Körperbestattung vor, im Norden die Brandbestattung. Beide Bestattungsarten sind zugleich mit einem eigenen Ritus verbunden. In dem zwischen beiden Zentren gelegenen Saale-Unstrut-Gebiet samt Harzgebiet bis etwa zur Bode kommen wenig Brandgräber und kleinere Urnengräberfelder mit Funden eigener Art vor und dazu eine Anzahl Urnengräber mit Funden von Jastorf-Art, vereinzelt auch Körperbestattungen (Nuglisch, 1965). Im Süden wurden die dem Toten gehörenden Objekte, die Beigaben (Schmuck- und Trachtzubehörteile) meist in ganzem, also ursprünglich belassenem Zustand mit ins Grab gelegt. Im Norden dagegen sind die Stücke, die zum Eigentum des Toten gehörten, mit ganz wenigen Ausnahmen zerbrochen und zum allergrößten Teil sogar nur als Fragment in den Brandgräbern aufgefunden worden. Nur einige sind vollständig, jedoch zerbrochen, vorgefunden. Wann das Zerbrechen des Gegenstandes geschah, ob bei Eintritt des Todes oder erst vor, während oder nach dem Verbrennungsprozeß, etwa bei der Erdeinbettung, das ist selten sicher zu sagen, wenn nicht nachweisbare vorhandene Brandspuren einen gewissen Anhalt des Zeitpunktes geben. Diese Sitte des Zerbrechens von Objekten der Totenbeigabe konnte für die brandbestattenden elbgermanischen Stämme der Latènezeit vom Verfasser bereits mehrmals nachgewiesen und für diese als eigentümlich herausgestellt werden.

Zu Körpergräbern gehören fast alle Ringe der Gruppe I, nämlich die vom Typ A und C bis E. Nur Typ B und F durchbrechen die Regel, da ein Teil von ihnen auch in Brandgräbern vorkommt (vgl. die Fundorte von Abb. 28 mit denen von Abb. 32). Von Gruppe II lagen ausschließlich in Körpergräbern Halsringe vom Typ H, J, L/1 und vermutlich M, dagegen nur in Brandgräbern solche vom Typ K, L/2, ausgenommen Schafstädt, sowie N und O, ausgenommen Plauer See (Typ O/1). Die Fundobjekte vom Typ G sind zwar vornehmlich mit Brandbestattungen verbunden, gestatten aber durch die ganz erhaltenen Stücke wie Voldbro und ein fundortloses (Univ.-Inst. Leipzig) einigen, wenn auch geringfügigen Zweifel. Aber Schafstädt und Plauer See sind ja auch solche Ausnahmen innerhalb der Formen L/2 und O/1 im Brandgräberbereich.

Zur Frage: Importe oder „einheimische“ Produkte?

Die „leichten“ Ringtypen der Gruppe I können wir durchweg als Importstücke betrachten. Eine ganz andere Situation scheint mit der Gruppe II gegeben. Die nur vereinzelt festzustellenden Typen H und J (Abb. 28) sind sicherlich Importe, da ihre reliefierte Ausführung offensichtlich westliche Provenienz verrät. Auch bei den Fundstücken vom Typ G wäre es möglich, Importgut

anzunehmen. Aber infolge ihrer viel einfacheren Ausführung im Vergleich zu ihren westlichen, wohl zuerst sogar in Gold ausgeführten, prachtvollen Vorbildern und analogen Stücken aus Bronze ist es jedoch recht zweifelhaft. Dabei ist außerdem zu beachten, daß kein einziges solcher Fundstücke, die z. T. erheblich unterschiedlich geformt sind, im Körpergräbergebiet gefunden wurde (Abb. 28). Ihr ausschließliches Vorkommen bei uns im Brandgräberbereich könnte wenigstens z. T. für einheimische Produkte sprechen. Auszunehmen ist vielleicht Dorna, da von dort auch noch andere Importe bekannt wurden (Grünert, 1957). Vermutlich zeugen unsere Feststellungen davon, wie schon oben gesagt, daß viele Handwerker tätig waren und mit einiger Wahrscheinlichkeit auch als „Wander-Handwerker“ ihr Dasein fristeten. Dieselben Aspekte treten uns noch deutlicher bei den Objekten der Ringtypen K und M entgegen (Abb. 28 und 30), die darüber hinaus einen mehr uniformen Charakter aufweisen. Auch bei ihnen tritt keine enge regionale Konzentration auf, die auf eine einzige Werkstatt als Ausgangspunkt schließen ließe. Ganz anders nun ist das Verbreitungsbild bei den Typen L/1, L/2 (Abb. 29), N (Abb. 30), O/1 und O/2 (Abb. 31). Von diesen konzentriert sich L/1 im wesentlichen auf das Orlagebiet und reicht westwärts bis Südthüringen. Ihre Konzentration im Orlagau dürfte eine dort angenommene „einheimische“ Produktion bestätigen. Die übrigen zuletzt genannten Formen ballen sich im Havelgebiet, einschließlich östliche

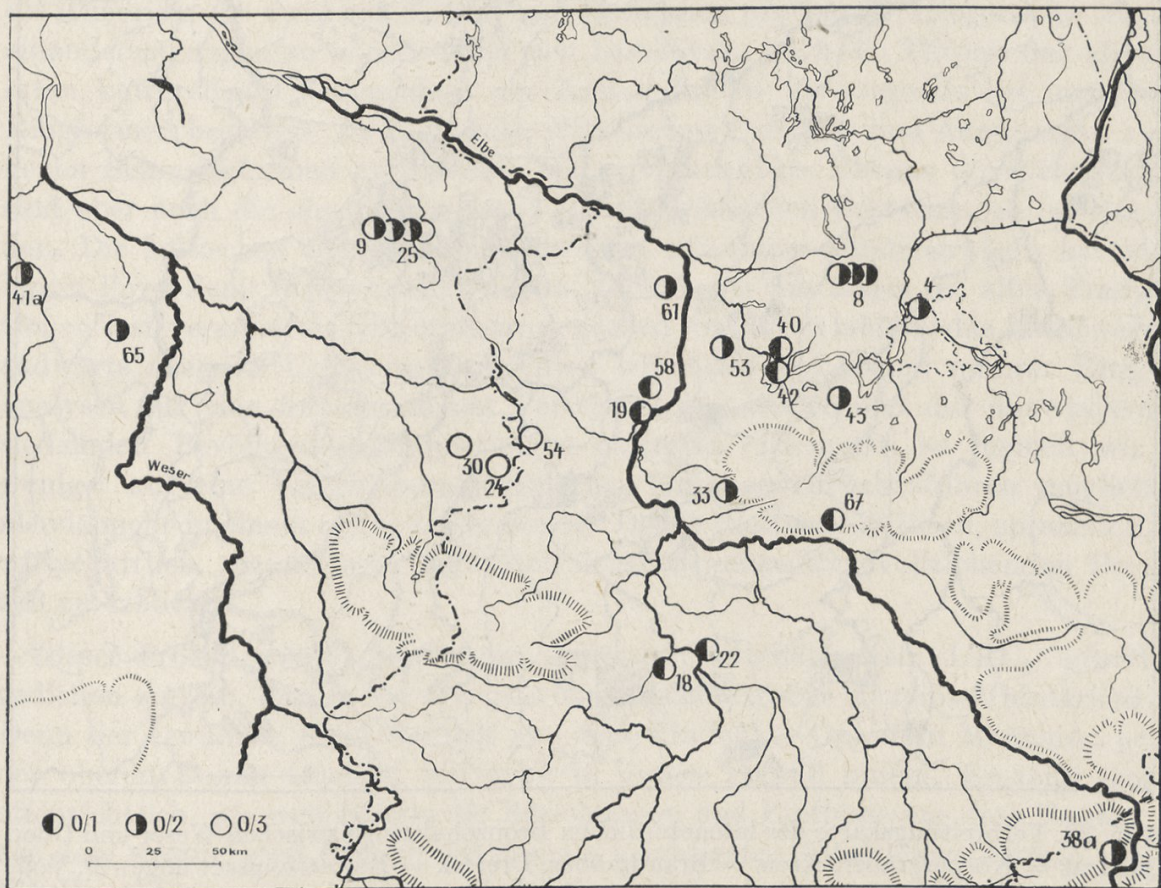


Abb. 31. Fundorte der Schälchenhalsringe vom Typ O/1, O/2 und O/3

Altmark, und streuen von dort vereinzelt nach fast allen Richtungen (vgl. Abb. 29, 31 und 32), ohne jedoch auch nur mit einem einzigen Stück in das Körpergräbergebiet des Südens, ja nicht einmal in das dazwischen gelegene Saale-Unstrut-Gebiet mit nur einzelnen Körperbestattungen, einzudringen.

So tritt uns, gegenüber dem wirtschaftlich und politisch-militärisch erstarkten Zentrum im Orlagau und Südthüringen, das Elb-Havelland einschließlich östlicher Altmark als ein recht selbstbewußtes und die fremden Stileinflüsse stets höchst eigenwillig umgestaltendes großes und machtvolles Stammesgebiet entgegen. Die stete Fragmentierung der O/1- und O/2-Ringformen, ausgenommen Plauer See, erlaubt, darin einen voll beabsichtigten, rituell bedingten und streng geübten Brauch bei der Bestattung zu erblicken. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir das alles mit dem mächtigen Stamm der latènezeitlichen



Abb. 32. Verbreitungskarte der latènezeitlichen Bronzehalsringe zwischen Weser und Oder. Quadrat = Körpergräber, Kreis = Brandgräber, Dreieck = Bestattungsart ungewiß. Volle Zeichen = ganz erhaltene Stücke, halb gefüllte Zeichen = Fragmente. Punktierte Umrandung = wahrscheinlich

Semnonen verbinden. Eine Analogie zu diesen imposanten Halsringen vom Typ O ist uns aus dem übrigen Mitteleuropa nicht bekannt. Es dürfte daher durchaus berechtigt sein, ihre Entstehung wie Fertigung im nachgewiesenen Verbreitungsgebiet (Abb. 31) zu postulieren. Wir zweifeln nicht daran, daß sie im Zentrum des Brandgräbergebietes, speziell wohl im mittleren Elb-Havel-Gebiet entstandene eigene Produkte sind. In ihrer Technik verraten sie, wie wir sahen, die in diesem Gebiet bestens bekannte und übliche späthallstattzeitliche Handwerkertradition der Verarbeitung und Verbindung beider Metalle, Eisen und Kupfer bzw. Bronze. Im Stil verleugnen sie ihre Anregungen aus dem südwestlichen Kulturbereich der keltischen Stämme keineswegs. In der Verzierung mit eingravierten Winkellinien und in der Vorliebe der Vielzahl an Profilierungen lassen sie noch entfernte Beziehungen zum Typ L/1 und natürlich auch besonders zu dem dazugehörigen, aber nur im Brandgräbergebiet verbreiteten Ableger L/2, mit den bereits plumperen und größeren Wülsten, ahnen.

Zur Frage der Nord—Süd-Ausbreitung.

Wenn auch die beiden großen Zentren, das eigentliche Körpergräbergebiet im Süden und das Brandgräbergebiet im Norden, in respektvoller Entfernung zueinander lagen (Abb. 32), so sprechen unsere Darlegungen keineswegs für die Theorien, die zwischen Kelten und Germanen nur immer kriegerische Auseinandersetzungen zu konstruieren sich bemühten. Auch die Theorie der absoluten kulturellen Überlegenheit der Kelten finden wir nirgends bei unseren Ringformen bestätigt. Zwar sind die stilistischen Einflüsse und Anregungen zu neuen Schmuckformen vom Süden her unverkennbar. Ebenso unverkennbar sind aber auch die eigenwilligen und charakteristischen Gestaltungen im Norden. Die keltischen Gruppen im Südwesten mit ihren Fürstengräbern hatten längst ihren Zenit überschritten, als im Norden sich ein neues, in alten Traditionen fest verankertes Kulturzentrum großen Ausmaßes bildete, das unentwegt südwärts ausgriff. Unsererseits möchten wir daher auf Grund unserer Ringanalysen für eine fortschreitende Verschmelzung beider und der dazwischen siedelnden Bevölkerungsgruppierungen eintreten. Diese ist, so meinen wir, weniger auf eine Verschiebung ethnischer Gruppen zurückzuführen möglich als vielmehr in einem stetig auf breitester Ebene (kulturell-kultisch, sprachlich, wirtschaftlich, soziologisch) zugunsten der Elbsweben sich vollziehenden Prozeß zu erblicken.

Dieser Prozeß scheint bereits am Ende der Mittellatènezeit (LT C₂) soweit gediehen zu sein, daß er für uns greifbare archäologische Zeugnisse hinterließ. Denn der erwähnte Kopfschmuck aus dem Vindeliker-Oppidum Manching an der oberen Donau leuchtet blitzartig in diesen Prozeß hinein. Er zeigt uns offensichtlich, wie weit bereits die Beziehungen und Einflüsse aus dem Norden, aus dem westlichsten Bereich des damals mächtigsten Elbswebenstammes, der Elb-Havel-Semnonen, in den ostkeltischen Kulturbereich und Siedlungsraum eingedrungen waren.

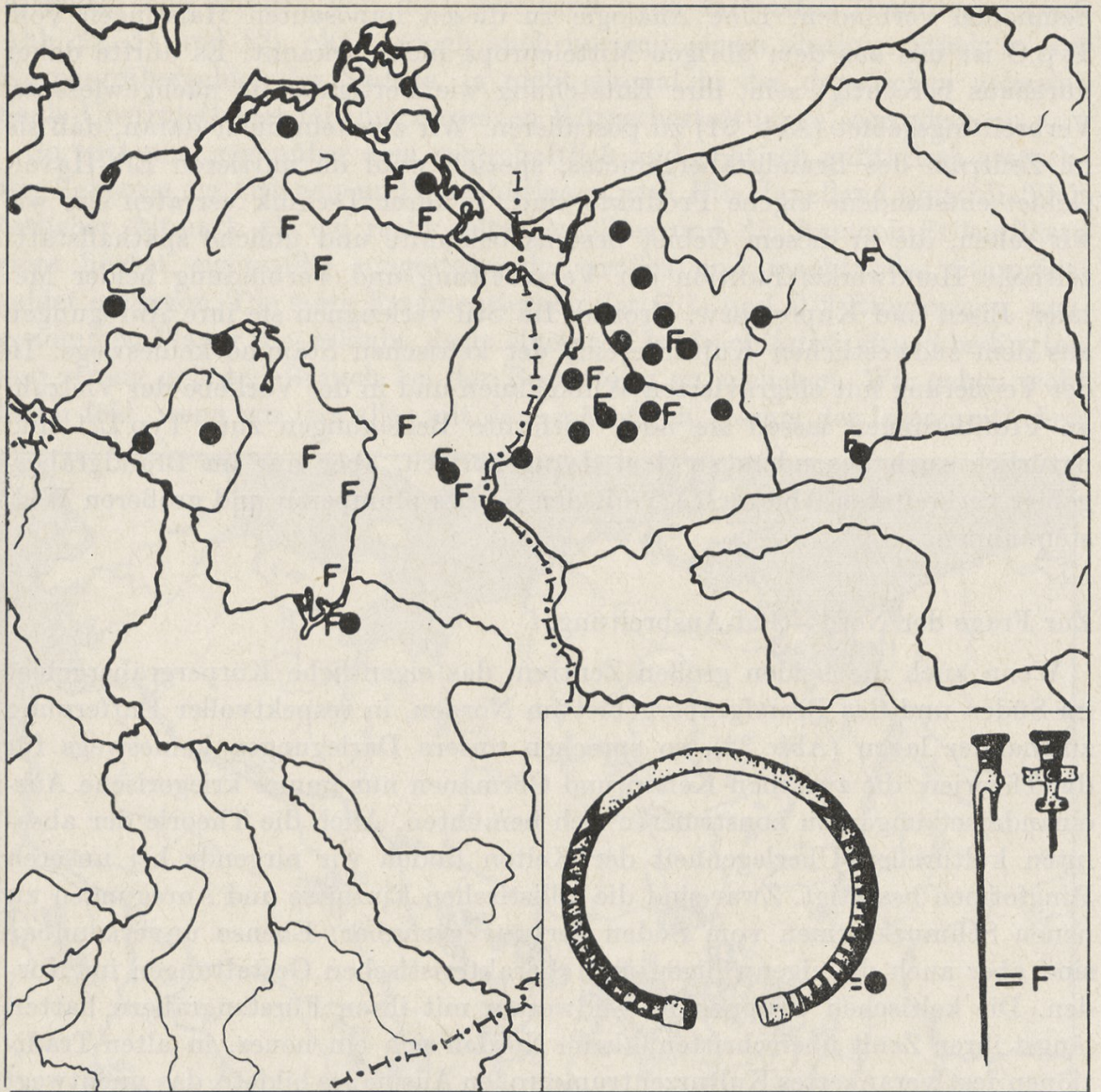


Abb. 33. Spätlatènezeitliche Kolbenhalsringe und Flügelnadeln im Odermündungsgebiet (nach Hachmann, 1957)

Sehr förderlich für diesen Prozeß müssen übrigens auch Vorgänge gewesen sein, die sich nicht nur im Saale-Unstrut-Gebiet (Nordthüringen), sondern darüber hinaus im gesamten Rhein-Weser-Gebiet abgespielt haben.

Ein starker Faktor werden dabei vor allem auch die westwärts gerichteten Bewegungen aus dem Oder-Warthe-Gebiet gewesen sein, die über Mitteldeutschland zur Wetterau in Hessen gingen (Hachmann, 1957, 55 ff.).

Zur Chronologie.

Insgesamt gesehen bilden die Ringe der Gruppe I die älteste Schicht der latènezeitlichen Halsringe. Dagegen müssen wir die Vertreter der Gruppe III zu ihren jüngsten Formen zählen. Mithin liegt die Hauptmasse, die Gruppe II, dazwischen. Unsere hier vorgeführten Ringformen dürften den Zeitraum von

LT A/B bis LT C ausfüllen. Für die Gruppe I, Typ A bis F, kommen LT A, A/B, B₁ in Betracht, für die Gruppe II vornehmlich LT B₂ und C, während die Gruppe III wohl auf LT C₂ (bis D?) begrenzt werden kann. Die näheren Begründungen hierfür wurden bei den einzelnen Formanalysen gegeben.

Entsprechend dem Fund von Manching sind auch unsere Objekte dieser Art zeitlich an das Ende von LT C einzustufen. Das wird durch den geschlossenen Fund von Hadmersleben (Nowak-Voigt, 1967) bekräftigt, zu dem u. a. auch eine Drahtfibel mit Rahmenfuß und ein Bügelfragment einer Drahtfibel mit aufgeschobener zylindrischer Kugel gehören, die ebenfalls in die ausgehende Mittellatènezeit datieren. Fraglich erscheint, ob wir die mit solchem Kopfschmuck auf denselben Gräberfeldern gefundenen Halsringe vom Typ M (Walsleben und Winkelstedt, Knochenlager 9) sowie vom Typ N (Arneburg) zumindest in die Nähe dieser Zeitstufe LT C₂ stellen oder vielleicht sogar bis in diese hineinreichend ansetzen können.

Zur Frage der markomannischen Historie

Die Untersuchung der latènezeitlichen Halsringe zwischen Weser und Oder machte es möglich, vier große Gebiete nach den dort jeweils nachweisbaren Grabriten, zusammen mit den dabei gefundenen technisch und formal verschiedenen Ringen, voneinander zu scheiden. Die Einteilung der Ringe in drei Gruppen gestattet, die Hauptgruppe II, die Schälchenhalsringe, als Beginn eines neuen großen und wichtigen kulturgeschichtlichen (wohl auch historischen?) Abschnittes in LT B₁ herauszustellen. Ferner schließen wir aus der Verbreitung der Schälchenhalsringe (Abb. 32), daß im Elb-Havel-Gebiet eine selbständige Kulturprovinz, wenigstens seit LT B, nachweisbar ist, deren Beziehungen sehr weit reichten. Danach lassen sich in LT C neue Schwerpunkte westlich Elbe und Saale nachweisen, die offensichtlich eng mit der Kulturprovinz im Elb-Havel-Gebiet zu verbinden sind. Denn die Bestandteile eines charakteristischen Kopfschmuckes (vgl. Abb. 19c—n, 20a—c, 26e—h) sind mit den Ringtypen M und N z. T. regional verbunden und werden sogar vereinzelt von denselben Gräberfeldern gefunden bezeugt. Die Kartierung solcher Kopfschmuckfunde sowie der wohl z. T. gleichzeitigen bronzenen Ringstabgürtelketten vom mitteldeutschen Typ (siehe Abb. 18k—s) zeigen in ihrer Verbreitung (Abb. 34) regionale Beziehungen sowie zwei Dichtezentren im westlichen Elbgebiet an: einmal im Uchte-, zum anderen Male im Saale-Unstrut-Gebiet. Von beiden finden sich „Ausreißer“, die vor allem südwärts streben an Main und Rhein, aber auch bis an die Donau. Die regionalen Beziehungen der archäologischen spätlatènezeitlichen Fundobjekte im westlichen Elb-Saale-Gebiet dürften dazu berechtigen, auch solche ethnischer Art daselbst anzunehmen. Wir gehen daher wohl nicht fehl, wenn wir bei der Betrachtung ihrer Verbreitung (Abb. 34) an gewisse, allseits bekannte historische Nachrichten denken, die insbesondere Geschehnisse aus den Jahren um 100 bis 50 v. u. Z. zum Inhalt haben. Unbestritten ist, daß um diese Zeit Bevölkerungsbestandteile auch aus Mitteldeutschland nach Süden abwanderten. Unsere Annahme, daß wir die



Abb. 34. Dreiecke = Fundorte mit Kopfschmuckzubehörlteilen (ergänzt nach Krämer, 1950)¹⁷ und Balken = Fundorte mit massiven bronzenen Gürtelketten vom mitteldeutschen Typ (ergänzt und korrigiert nach Voigt, 1958, 462f. und Abb. 13)¹⁸

Markomannen, bevor ein Teil von ihnen nach Böhmen abwanderte, im Saale-Unstrut-Gebiet zu suchen haben werden, sehen wir jedenfalls durch unsere Untersuchung der Schälchenhalsringe nebst Kartierung der Kopfschmuckfunde sowie der Ketten vom mitteldeutschen Typ archäologisch erneut gestützt. Somit hätten also die Markomannen in der mitteldeutschen Kontaktzone gesiedelt, also zwischen Kelten im Süden und Jastorf-Sweben im Norden. Es kann daher nicht im geringsten verwundern, wenn wir sie in einem archäologischen

Gewande finden, das teils auf heimischer Tradition fußt, aber starke Einflüsse teils aus dem keltischen Bereich, wie z. B. viele importierte Metallgegenstände, teils aus dem ehemals hallstättisch beherrschten Kulturzentrum im Süden offenbart, wie z. B. Drehscheibenware. Gerade ihre schon früh vollzogene Assimilation an hallstättische bzw. keltische Gepflogenheiten prädestinierte sie, ohne große Schwierigkeiten das keltische Kulturerbe zu übernehmen und weiter nordwärts zu vermitteln, z. T. wohl auch selber fortzusetzen. Nur aus dieser Sicht heraus scheinen uns die Vorgänge im letzten Jahrhundert v. u. Z. zwischen Saale und Rhein und zwischen Elbe und Donau in einem einigermaßen verständlichen Einklang mit den Fetzen sog. historischer Nachrichten zu bringen zu sein. Latènezeitliche Funde mitteldeutscher Herkunft in „keltischen“ Oppida überraschen uns so keineswegs mehr. Sie sind — freilich nur winzige — Anhaltspunkte eines großen dramatischen Geschehens im genannten Raum zu jener Zeit oder doch wenigstens ein Fingerzeig.

Zusammenfassung

Die Zusammenstellung der latènezeitlichen Halsringe zwischen Weser und Oder nach Form, Technik, Stil und Grabriten ließ weitestgehende Unterschiede erkennen. Ihre Kartierung offenbarte zwei große, kulturell voneinander zu scheidende Gebiete. So wurden unter anderem weitere Erkenntnisse gewonnen für soziologische Fragen und die Abgrenzung des keltischen Siedlungsraumes im Süden. Darüber hinaus konnte auch eine Art Zwischen- oder Kontaktzone herausgestellt werden, die dem keltischen Bereich nordwärts vorgelagert war. Nach dem Abklingen keltischer Einflüsse sehen wir die Einflußsphäre der Kulturprovinz des Elb-Havel-Gebietes in steter Ausdehnung begriffen. Besonders im Süden, d. i. Main-Rhein-Donau-Gebiet, meinen wir daher gewisse archäologische Fundobjekte, deren Dichtezentren in der Spätlatènezeit im Weser-Elbe-Gebiet liegen, mit diesbezüglichen sog. historischen Nachrichten in Verbindung bringen zu können.

Fundnachweis der latènezeitlichen Halsringe

1. Altmersleben, Kr. Kalbe (Milde), Bez. Magdeburg. Typ N. Aus Urnengrab mit Steinumsetzung ein hohles Endstück mit noch vier plumpen Halbwülsten vor dem ausgehöhlten Endschälchen. — Ortsarchiv des LM Halle.

Abb. 20e. LM Halle, HK Nr. 28:192b.

2. Altranft, Kr. Bad Freienwalde, Bez. Frankfurt. Typ N. Aus Grabstelle 1 zwei Endstücke mit noch 3 bzw. 2 Halbwülsten und glatter Innenfläche. „Der Ring ist hohl und enthält noch den Gußkern, der aus einer graphitähnlichen Masse besteht.“ — Scheffler, 1906, 4 und Taf. 2,1.

Abb. 21a. Museum ?

2a. Ammendorf-Osendorf, Ot. v. Halle, Saalkreis, Bez. Halle. Typ F. Ganzer Bronze-armring aus Körpergrab 1, glatt, obere wie untere Kante gekerbt. Flach ausgehöhlte kolbenartige Enden. 6,9:6,8 cm Ø. — Schulz, 1927, 60 und Taf. 15,3.

Abb. 5a. LM Halle, HK Nr. 24:188b.

Geschlossener Fund mit Langschädel, kleinem konischem, dunkelbraunem Napf, Bügel-fragment einer Eisenfibel, einem Tierzahn (Schulz, 1927, 60 und Taf. 15, 1—2).

Abb. 5b—c. LM Halle, HK Nr. 24:188a—c.

Bemerkung: Dazu fand man ein zweites Körpergrab mit einer Eisenfibel (Schulz, 1927, 60).

3. Arneburg, Kr. Stendal, Bez. Magdeburg (Auf dem „Galgenberg“)²⁰. Aus größerem Urnengräberfeld. Näheres unbekannt.

Arneburg I. Typ N. Noch vier Ringstücke, eines davon mit beschädigtem, (modern) ausgekratzttem Endschalchen von 2,5 cm \varnothing und Formlehmresten. — Kupka, 1911a, 52f. und Taf. 7, 78; 1910/14, 502.

Abb. 20f. M. Stendal, Inv.-Nr. III/253.

Bemerkung: Hierzu sollen zwei Bronzearmringe (Kupka, 1911a, 52 und Taf. 7, 78a) mit drei kräftigen Wulstgruppen gehören (vgl. J.-Ber. Altmärk. Verein 1897, Taf. 2a—d).

Arneburg II. Typ N. Noch zwei stumpf schmutziggrün patinierte Endstücke mit je drei, z. T. gelöcherten Halbwülsten und Rippen. Enden hohl, 2,5 cm \varnothing . Bisher nicht publiziert.

Abb. 20g. M. Stendal, Inv.-Nr. III/174.

Arneburg III. Typ G. Großes stumpf schmutziggrün patiniertes Ringfragment, von dem ein Endstück fehlt. Vor der länglich ovalen Wulst sind auf dem Bügel Schrägstriche und ein stehender Winkel eingraviert. Vollgußtechnik. Etwa 12,5 cm \varnothing . Bisher nicht publiziert.

Abb. 6a. M. Stendal, Inv.-Nr. III/180.

Bemerkung: Vom gleichen Gräberfeld stammen auch drei Bronzeringe mit kreuzförmigem Ösenansatz als Reste eines Kopfschmuckes.

Abb. 20a—c. Altmärk. M. Stendal, Inv.-Nr. III/257—259.

4. Berlin-Blankenfelde, Bez. 19: Pankow (Am Südfuß der Arkenberge). Großes Brandgräberfeld. Typ O/2. Aus Urnengrab 30 „viermal gebrochener Halsring“ mit je 14 kugeligen Gliedern und (von zwei) nur einer erhaltenen Verschlusscheibe, zerbrochen, aus dünnem Bronzeblech in den erhobenen Enden mit 1,5 cm \varnothing . Etwa 15,6 cm \varnothing . — Heiligendorff-Paulus, 1965, 21 und 69 und Taf. 7, Gr. 30.

Abb. 25c—f. M. Berlin-Charlottenburg (MM Berlin, Kat. Nr. II 29489).

Geschlossener Fund mit 28 (?) cm hohem, leicht gerauhtem Topf, Deckschale (verloren), Bronzefragment eines Flügelnadelkopfes, 10,2 cm langer eiserner Zungengürtelhaken, Leichenbrand eines Erwachsenen (780 g).

5. Berlin-Rosenthal, Bez. 19: Pankow (Nordend, zwischen Rosenthal Grenzweg und den Friedhöfen). Typ B. Aus einem Urnengrab (von 35) ein in Bügelmitte anscheinend zerbrochen gewesener und (modern) wieder geflickter Bronzering mit kolbenartig verdickten Enden. 11,0 cm \varnothing . — Dorka, 1953, 111. — Heiligendorff-Paulus, 1965, 69.

Abb. 2c. M. Berlin-Charlottenburg (MM Berlin — Kat. Nr. II 23214).²¹

6. Berlin-Tempelhof, Bez. 13 (Marienhöhe). Typ O/2. Aus großem Urnengräberfeld, z. T. auch Brandgruben, „Halber Torques; Segelohrringe mit Längsrillen, begleitet von zwei Punktreihen“ (Ortsakte).²² Mit 14 kugligen Wülsten entspricht er dem Ring von Blankenfelde. — Dorka, 1953, 101. — Heiligendorff-Paulus, 1965, 69.

Nicht abgebildet. Ehemals St. M. Berlin, Kat. Nr. II 6092; verschollen?

²⁰ Die Beschaffung und Klärung verschiedener Fundstücke und Archivunterlagen aus dem M. Stendal danke ich meinem Kollegen W. Hoffmann, Halle (S).

²¹ Auskünfte und Abbildungsvorlage von Berlin-Rosenthal vermittelte mir freundlicherweise Herr Dr. A. v. Müller, Berlin-Charlottenburg.

²² Zum Gräberfeld Berlin-Tempelhof gehörten auch Brandgruben. Seine Zerstörung begann seit 1850 durch Raubgrabungen. — Die Auszüge aus den Ortsakten sowie die Inventarnummer und eine Pauszeichnung der Skizze (1:3) danke ich dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Dr. G. Mahr, Staatl. Vertrauensmann f. d. kulturgesch. Bodentaltertümer des Landes Berlin, Berlin-Charlottenburg. Der Segelohrring ist noch vorhanden: St. M. Berlin, Kat. Nr. II/6017.

7. Berlin-Zehlendorf, Bez. 10 (Teichstraße; früher Schönow)²³. Typ G. Aus Urnengrab 35 zwei Stücke, davon ein Endstück eines etwa 12 cm weiten Halsringes. — Dehmlow, 1938, 23. — Dorka, 1953, 97. — Heiligendorff-Paulus, 1965, 69.

Abb. 6b.

M. Berlin-Charlottenburg (MM Berlin, Kat. Nr. II 26867).

8. Börnicke, Kr. Nauen, Bez. Potsdam. Sehr großes Brandgräberfeld (Ausgr. A. Götze, vor 1914).

Börnicke I. Typ O/2. Aus Knochenrest Be 493 „Bruchstücke“ eines „vollen, eisernen Halsringes mit gegliederten, über einen Eisenkern gegossenen Wulstenden aus Bronze“; davon nur ein größeres Bruchstück mit noch 13 rundlichen Wülsten abgebildet. — Reinbacher, 1963, 56 und Taf. 20, Bc. 493.

Abb. 24g—h. St. M. Berlin, Kat. Nr. If 10856.

Bemerkung: Die Zugehörigkeit zu Bc 493 mit 8,3 cm langem Eisengürtelhaken wird von Reinbacher (a. a. O.) angezweifelt.

Börnicke II. Typ N. Aus Urnengrab C a 346 ohne Steinschutz Fragmente eines Halsringes, davon eines mit fünf Halbwülsten vor dem ausgehöhlten Endschälchen. Etwa 12 (?) cm \varnothing . — Reinbacher, 1963, 49 und Taf. 26, 88 und 106.

Abb. 21f—g. Ehemals St. M. Berlin, Kat. Nr. If 10720.

Geschlossener Fund mit hochhalsigem, bauchigem Krug, Napf als Deckel, Leichenbrand, 11 cm langer Eisennadel mit kugeligem Kopf, fragmentarisch.

Börnicke III. Typ O/2 (?). Aus Urnengrab Cd 335 Bruchstücke eines Bronzehalsringes; vier sind abgebildet, wovon drei noch fünf, wohl rundliche Wülste tragen. Wülste mit Sandkern. Alles stark zerschmolzen; weitere Bronzeschmelzstücke vorhanden. — Reinbacher, 1963, 58 und Taf. 91. Cd 335.

Abb. 24a—e. Ehemals St. M. Berlin, Kat. Nr. If 10711.

Geschlossener Fund mit Boden einer Urne auf kleiner Steinpackung, einer 10,7 cm langen Eisennadel mit halbkugeligem Kopf, Spitze gegläht, einem 11,8 cm langen, zerbrochenen, schwach gekelhten, etwas gebogenen, z. T. geglähten eisernen Ösengürtelhaken.

Börnicke IV. Typ O/2. Aus Leichenbrandnest C e 463 zerschmolzener und zerbrochener Bronzehalsring, davon zwei Stücke, eines mit ausgehöhltem kugeligem Ende, 18 Wulst- und Rippenringen nebst verziertem Ringkörperansatz. „Zumindest sind die Wulstenden über einen Eisenkern gegossen.“ Die Zier besteht aus eingravierten Winkeln und Querlinien, die Rippen sind quergestrichelt. — Reinbacher, 1963, 62 und Taf. 42 und 106.

Abb. 24f.

Ehemals St. M. Berlin, Kat. Nr. If 10830.

Bemerkung: keine Steinverwendung.

Börnicke V. Typ N. Aus Urnengrab 400 zerbrochener vierkantiger Halsring mit hohlen Halbwülsten aus Bronzeüberfangguß, die Enden fehlen. — Reinbacher, 1963, 84 und Taf. 59.

Abb. 21c—d. Ehemals St. M. Berlin, Kat. Nr. If 10772.

Geschlossener Fund mit eiserner Spatelkopfnadel, gekröpft. Urne verloren.

9. Bohlsen, Kr. Lüneburg, Land Hannover („Jarlsberge“). Typ O/2 (?). Aus Grabhügeln, die bereits im 18. Jh. geöffnet wurden. „Neben einer reich ausgestatteten Urne fand man das Taf. 27, 9 abgebildete Bruchstück eines Halsringes von Bronze, ... und (der) merkwürdig dadurch ist, daß er über einen Kern gegossen ist, in dessen Mitte ein eiserner Ring liegt“ (Undset). — Undset, 1882, 283 und Taf. 27, 9. — Krüger, 1961, 53, 98 und Taf. 16, 11.

Abb. 24k.

Museum?

Bemerkung: Zu dem Ring sollen noch eine kreuzförmige Nadel (Undset, 1882, Taf. 27, 13) und ein Spiralohrring gehören (Krüger, 1961, 53 mit Anm. 244). — „In anderen Hügeln fand man rückwärts gebogene Fibeln“ (Undset, 1882, 283).

²³ Insgesamt sind seit 1810 etwa 50 Brandgräber von Berlin-Zehlendorf bekannt, deren Grabzusammenhänge z. T. noch feststellbar sind. Herrn Dr. A. v. Müller, Berlin-Charlottenburg, verdanke ich das Foto sowie den Hinweis, daß das Gräberfeld publiziert werden soll.

10. Borstel (?), Kr. Stendal, Bez. Magdeburg. Fundumstände unbekannt. Typ L/2. Vorgefunden wurde ein in Bügelmitte zerbrochen gewesener Bronzehalsring von stumpf schmutziggrüner Patina. Die Bruchenden waren (modern) breit gehämmert, durchlocht und mit einem Niet wieder verbunden worden. Ein eingraviertes Metopenmuster aus doppelter Winkellinie und Querrillen in den Scheiteln ziert den Bügel vor den drei kugeligen Wülsten mit Rippen dazwischen. Den Abschluß bildet eine kleine gefüllte, trichterförmig abgesetzte, scheibenförmige Erweiterung von 1,8 cm \varnothing . Durchlöcherungen lassen Formlehmkernteile erkennen. Die Ringweite ist etwa 15,5:13,5 cm.

Abb. 15g. M. Stendal, Inv.-Nr. 6562.

Bemerkung: Von Borstel, Fdpl. 13, stammt ein fragmentierter Bronzering mit kreuzförmigem Ösenansatz, gefunden 1961 in einer 40 cm starken Kulturschicht.

Abb. 18i. Altmärk. M. Stendal, Inv.-Nr. III/62/38.

11. Bücknitz, Kr. Brandenburg, Bez. Potsdam (bei der Eulenmühle). Typ ? Aus großem Brandgräberfeld „Halsring mit petschaftartigen bzw. petschaftähnlichen Enden“ (Nachr. über dt. Altertumsfde. 10, 1900, 60). — Wilke, 1906, 308. Weiteres unbekannt. (Nicht abgebildet.)

12. Cammer, Kr. Belzig, Bez. Potsdam. Typ L/2. Aus Urnengrab 74 mit Geröllstein daneben, stark zerschmolzene Ringfragmente, die „über einen Tonkern gegossen wurden“, mit wenigstens vier kugeligen Wülsten vor den ausgehöhlten Schälchenenden. Etwa 14 bis 15 cm \varnothing . — Marschalleck, 1927, 225f. und 246 und Abb. 10, 10; 14,4; Taf. 34, 74; 36, 74. — Neumann, 1956, 532.

Abb. 16a—e. Museum ?

Geschlossener Fund mit 27 cm hoher Henkelvase, gefeldert, großer Deckschale mit Henkel, kleinem Beigefäß, Leichenbrand eines Erwachsenen, kleinem eisernen Zungengürtelhaken mit spiralg gedrehtem Bronzedraht-Anhänger, -Ring und -Spirale, Spiralrolle mit Eisenachse und umschlungener Sehne einer massiv gegossenen Bronzefibel vom Frühlatèneschema.

13. Deicheroda, Kr. Bad Salzungen, Bez. Suhl. Typ H. Einzelfund eines halben Bronzehalsringes mit reliefierter, S-förmiger Volutenzier auf Bügel und kräftig wulstprofilertem Endteil mit abschließendem hohlem Schälchenende. Etwa 14 cm \varnothing . — Neumann, 1956, 530 (mit weiterer Lit.).

Abb. 7b. Museum: Slg. E. Keller, Dermbach, Nr. 369.

14. Dorna, Ot. v. Grimma, Kr. Grimma, Bez. Leipzig⁸. Typ G. Zufallsfund aus Urnengräberfeld (1929); drei Stücke eines Bronzehalsringes, davon eines mit rundlicher Wulst vor scheibenförmiger Enderweiterung. Etwa 14 cm \varnothing . — Grünert (1957).

Abb. 6c. M. Grimma, Inv.-Nr. S:11257/51.

15. Eichstädt, Kr. Oranienburg, Bez. Potsdam („Sandhügel“) (früher unter Vehlefanzen publiziert). Typ N. Vermutlich aus Urnengrab eines größeren Brandgräberfeldes drei Stücke eines Bronzehalsringes mit je sieben Halbwülsten vor den hohlen Endschälchen. Etwa 16 (?) cm \varnothing . — Z. f. Ethnol. 24, 1892, Verhandlungen (464) und Fig. 2. — Kieckebusch, 1912, 418 und Abb. 233. Dorka, 1954, 38.

Abb. 20n. Ehemals MM Berlin, Kat. Nr. II 18519.

16. Einhausen, Kr. Meiningen, Bez. Suhl. Typ L/1. Im Aushub von drei (fünf?) zerstörten Körpergräbern wurde ein ganzer Bronzehalsring gefunden. Beiderseits endet er in fünf, durch quergekerbte Rippen getrennten Wülsten, die in ungleich ausgehöhlten Schälchenenden. Die eingravierte Zier besteht aus Linien, Würfelaugen und Wellenlinien sowie gekerbten Leisten. Die Ringweite ist 16,3:15,1 cm, bei 415 g Gewicht. — Neumann, 1956, 525ff. und Abb. 1—10.

Abb. 10. M. Meiningen, Inv.-Nr. III/55/466.

17. Einsdorf, Kr. Sangerhausen, Bez. Halle. Typ L/1. Näheres unbekannt. Nacheinander kamen drei Bruchstücke eines Bronzehalsringes in das M. Jena. Sechs durch Rippen getrennte Wülste enden in trichterförmig abgesetzten vollen Schälchen. Reiche Zier auf dem Bügel eingraviert, Winkel- und Augenmuster sowie Querkerben. 20 cm \varnothing . — Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 123 und Taf. 17, 260. — Eichhorn, 1910, Taf. 4, 132. —

Schulz, 1927, 62. — Neumann, 1935, 6 und 11, Abb. 4c, und 1956, 532 und Abb. 8, 6. — Claus, 1942, Taf. 9, 25.

Abb. 12d (G. F. ? d—f) M. Jena, Inv.-Nr. 5730.

18. „Um Eisleben“, Kr. Eisleben, Bez. Halle. Typ O/1. Angeblich Einzelfund eines halben, mit 14 durch Rippen getrennten Wülsten vor hohlem Schälchenende (2,4 cm \varnothing). Geröntgt (ZIS, Halle, 1965): ein starker Eisendrahtkern ragt mit verjüngtem Ende bis in das Schälchen hinein, Blasenbildung und Rostaussatz lassen Vorbildung mit Formlehmsand für Wülste und Endschälchen beim Überfangguß erkennen. Etwa 20 cm \varnothing . — Schulz, 1927, 63. — Grimm, 1930, 94. — Peschel, 1959, 19.

Abb. 22a und Taf. 9a. Angermus. Erfurt, Inv.-Nr. V, 428²⁴.

19. Farsleben, Kr. Wolmirstedt, Bez. Magdeburg (in den Dorfgärten zur Ohreniederung hin). Typ O/1. Fundumstände unbekannt. Vier Fragmente eines Bronzehalsringes mit mindestens je 11 rundlichen Wülsten, durch Rippen getrennt. Etwa 20 cm \varnothing . — Ortsarchiv LM Halle. — Schultheiß 1875, Taf. 8, 8. — Schulz, 1927, 64, Abb. 8 (nur zwei Fragmente, sollen zu zwei verschiedenen Ringen gehören). — Neumann, 1956, 532 (mutmaßte zylindrische Puffer und wenigstens je fünf Wülste). — Drescher, 1958, 98f. und Taf. 38.

Abb. 22d. LM Halle, HK Nr. 1539.

Bemerkung: Ungewiß, ob die beiden eisernen Gürtelhaken und eine Bronzefibel vom Frühlatèneschema mit vasenförm. Abschluß dazugehört (Schultheiß, 1875, Taf. 7, 41 und 46—47).

20. Gorsleben, Kr. Artern, Bez. Halle (Steinbruch neben Obstplantage Weißkopf, zwischen Scharfer und Mansfelder Berg)²⁵. Typ M. Zufallsfund eines ganzen Bronzehalsringes, hell- bis dunkelgrün patiniert. Sechs feine, beidseits gepunzte Rippen bilden die Profilierungsstrecke. Querriefen und Kreuz mit blattähnlichen Armen bilden die Bügelzier. 18,8 cm weit ist der \varnothing , die Schälchen sind bis 1,7 cm groß. — Otto, 1949, 142 und Taf. 31, 1 (irrtümlich „Heldrungen“). — Neumann, 1956, 532. — Bicker (1965). — Mania, 1966, 134 und Taf. 25, 2.

Abb. 18b. LM Halle, HK Nr. 42:63.

— —. Gram herred (?)/Südjtland. Typ N. Moor- und Einzelfund. Endstück mit 10, durch eine Rippe getrennten Halbwülsten vor hohlem Endschälchen. — Klindt-Jensen, 1953, 51 und Fig. 29c.

Abb. 21b. NM Kopenhagen, Inv.-Nr. B 5214. (Nicht numeriert, weil nicht kartiert).

21. Grenzhof, b. Königsberg, Neumark (heute Westpolen). Typ ? Näheres unbekannt ? „Bruchstück von einem Ringe mit schalenförmigen Enden“ (Undset) und „mit Knoten verziert“ (Kostrzewski). — Undset, 1882, 205. — Kostrzewski, 1919, 70, Anm. 5. — Wilke, 1906, 305. Aufbewahrt einst im Königl. M. Berlin, Kat. Nr. II, 9900ff. (nicht abgebildet).

Bemerkung: Briefl. Anfragen nach dem Verbleib des Stückes bei den Staatl. Museen in Berlin, Dipl.-Phil. D. Kaufmann, und in Berlin-Charlottenburg, Dr. A. v. Müller, konnten nur negativ beantwortet werden.

²⁴ Frau Dr. M. Kunze, Angermus. Erfurt, danke ich die kurzfristige Übersendung des Originalstückes, so daß die Röntgenaufnahme beim ZIS, Halle, und auch eine Zeichnung ermöglicht wurden.

²⁵ Im Ortsarchiv des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle liegt ein Bericht vor. Nach Aussage von Frau Weißkopf soll der Ring zusammen mit noch einem halben Ring der gleichen Art beim Ackern oberhalb des Steinbruches südwestlich vom Wohnhaus Weißkopf auf dem Bergkamm gefunden und achtlos beiseite geworfen worden sein. Von spielenden Kindern wurde unser Ring im Steinbruch in einem Steinhäufen hochkant eingesteckt, und so wurde er von dem Schüler Haymo Draklé entdeckt und abgeliefert.

22. Bei Halle, Saalkreis, Bez. Halle. Typ O/1. Näheres unbekannt. Ringfragment mit lädiertem Schälchenende (2,5? cm \varnothing). Noch 7 (8) Wülste vorhanden, Innenseite etwas abgeschliffen. Tonkernreste erkennbar. \varnothing etwa 19–20 cm. — Drescher, 1958, 99.

Abb. 22c. LM Halle, HK Nr. 19:2176 (aus Slg. Zschiesche, Erfurt).

23. Harpstedt (Delme), Kr. Grafschaft Hoya, Land Hannover. Typ O? Großes Hügelgräberfeld (etwa 150 Hügel).

Harpstedt I. „Im Hügelgrab 2“ wurde ein „Halsschmuck gefunden, der sich fast in gleicher Form wie das Fragment“

Harpstedt II, „aus Hügel 4 zusammen mit dem Jastorf-Gürtelhaken fand“. Näheres unbekannt. — Genrich, 1939, 33. Abb. ? Mus. ?

Harpstedt III und IV (Armringe). — Genrich, 1939, 19ff. (keine Abbildung vorhanden).

24. Helmstedt, Kr. Helmstedt/Braunschweig (Schwarzer Berg). Typ O/3. Aus zerstörter Urne: 6 (?) Fragmente, stark lädiert. Eisendrahtkern mit Bronzeblechhülle, Tonkern verfallen. Noch 11 Wülste mit Rippen an einem Stück. — Kruse, 1828, 118 und Taf. 2, 6. — Voges, 1906, 29. — Tackenberg, 1934, 38. — Drescher, 1958, 98.

Abb. 27g. LM Braunschweig, Inv.-Nr. 1606.

Bemerkung: Angeschmolzen ist eine große mehrfarbige Glasperle (Drescher).

25. Holthusen II, Kr. Uelzen, Land Hannover. Fundumstände unbekannt²⁶.

Holthusen I. Typ O/2. Mehrere Fragmente, Eisendrahtkern mit Bronzeüberfangguß; mindestens je 13–14 Wülste. Etwa 22 cm \varnothing . — Drescher, 1958, 97 und Taf. 23.

Abb. 25a. LM Hannover, Inv.-Nr. 1860/5208–5213.

Holthusen II. Typ O/2. Fragmente mit Lehmkern und runden, 1,5 mm starken Bronzekernhaltern nebst 1,5 mm dünner Bronzeblechhülle. — Drescher, 1958, 98 und Taf. 23.

Abb. 25b. LM Hannover, Inv.-Nr. 1254c.

Holthusen III. Typ O/3. Halsringreste mit Eisendrahtkern und Bronzeblechhülle. — Krüger, 1961, 53 und Taf. 16, 11 (entspricht nicht den Abb. bei Drescher, 1958).

Abb. 27h. Museum ?

Bemerkung: Laut Katalog sollen zu dem Ring von Holthusen (zu welchem?) „blaue Perlen und Perlen mit weißer Kreisverzierung“ gehört haben. Nicht mehr vorhanden.

26. Ketzin, Kr. Nauen, Bez. Potsdam (aus der Havel 1895 ausgebaggert). Typ K. Einige Fragmente, davon zwei Endstücke mit noch je drei Wülsten und Rippen. Eingravierte schräge Doppelstriche und zwei eingepunzte Kreise bilden eine geringe Zier an den Schälchen. Etwa 16 cm \varnothing . — Krause, 1902, 55–57 und Abb. 1. — Dorka, 1954, 41. — Neumann, 1956, 532.

Abb. 8b. Museum ? (Slg. Zschiesche, Erfurt, 1897).

27. Kleinkamsdorf, Ot. v. Kamsdorf, Kr. Saalfeld, Bez. Gera (Roter Berg). Typ L/1. „Wahrscheinlich aus Flachgrab mit Skelett“ (Neumann) ein ganzer Bronzehalsring mit je fünf Wülsten und Rippen vor wenig hohlen Schälchenenden. Bügelzier aus Winkeln und Querlinien. Etwa 15,9:16,5 cm \varnothing , Gewicht 445 g. — Neumann, 1956, 530 und Abb. 7, 4. — Kaufmann, 1959, I, 258 und II, Taf. 62, 12.

Abb. 11b. M. Veste Coburg, Inv.-Nr. 27/V.

28. Köditz, Ot. v. Saalfeld, Kr. Saalfeld, Bez. Gera (Böschung des „Kalkofens“, Mündung des Lositzbaches). Typ E/2. Aus Körpergrab („kleines Skelett“, 1842 gefunden), SO–NW, mit Steinschutz, ganzer, hohler, reich verzierter Bronzeblechhalsring mit Stöpselverschluß. Alle fünf Wülste hatten eine z. T. noch mit Korallen ausgelegte Mittelkehle. Nur Gipsabguß vorhanden (17,0:17,8 cm \varnothing). — Kaufmann, 1959, I, 261 (mit weit. Lit.) und II, Taf. 63, 16.

Abb. 4b. M. Weimar (ohne Inv.-Nr.).

28a. Košnice, Bez. Lovosice, ČSSR. Typ M. Unverzierter, ganz erhaltener Bronzehalsring, wenig profiliert, 14 cm \varnothing , aus einem Körperflachgräberfeld. Unter den abgebildeten

²⁶ Eine Anfrage betr. Holthusen II wurde mir in entgegenkommender Weise von Herrn Dr. K. L. Voss mit Brief vom März 1966 dahingehend beantwortet, daß „Anhaltspunkte, die auf Brandbestattung schließen lassen“, gegeben sind.

Fibeln überwiegen solche vom Duxer Typ verschiedener Form. — Filip 1956, Taf. 47, 17 (47, 4—18).

29. Krielow, Kr. und Bez. Potsdam („Weinberg“, nahe Bhf. Groß-Kreutz). Typ B (?). Aus zerstörtem Urnengrab eines Gräberfeldes „Fragment eines großen, quergeriefelten Bronzehalsringes“ mit je drei Halbwülsten. — Voss-Stimming, 1887, Abt. IVa, Taf. 1, E. Abb. 2d. Museum ?

30. Lauingen, Kr. Helmstedt, Land Hannover. Typ O/3. Aus Urnengrab 42 (Fuhse) offener Bronzehalsring mit Eisendrahtkern und nur wenig erhaltenem Bronzeblechüberzug auf 11 mit Punktkreisen verzierten Wulstringen, durch Rippen getrennt. Etwa 20 cm \varnothing . — Fuhse, 1917, 201 und Abb. 225. — Tackenberg, 1934, 38. — Drescher, 1958, 98. Abb. 27d—f. LM Braunschweig. Inv.-Nr. ?

Geschlossener Fund mit mäßig gerauhter weitmündiger Schale, einem 9 cm langen Eisengürtelhaken sowie einer eisernen Gürtelschnalle von 3,3 cm \varnothing (Fuhse, 1917, Abb. 224—225).

31. Leetza, Kr. Wittenberg, Bez. Halle. Typ B. Aus zerstörtem Urnengrab ein in vier Stücke zerbrochener Bronzering von 12,8:11,7 cm \varnothing , mit Einkerbungen und kolbenförmigen Enden. — Förtsch, 1900, 28 und Abb. 7. Abb. 2a. LM Halle, HK Nr. 10144.

Bemerkung: Urne und Leichenbrand verloren. — In der Nähe wurden bräunliche, leicht rötliche, fast glänzende Gefäßscherben mit kräftiger Kerbschnittzier gefunden; zeichnerisch ergänzt (Abb. 2e).

32. Leimbach, Kr. Bad Salzungen, Bez. Suhl. Fundumstände unbekannt¹².

Leimbach I. Typ L/1. Vermutlich aus Körperflachgrab ein großes und ein kleines Fragment mit tief ausgehöhltem Schälchenende, sechs Wülsten und gekerbten Rippen. Bügel mit eingravierter geometrischer Zier. \varnothing ? — Neumann, 1956, 536 (mit weit. Lit.) und Abb. 6, 1.

Abb. 11a. M. Meiningen, Inv.-Nr. 5669a; 353; III, 55, 340.

Leimbach II. Typ H. Vermutlich aus Körperflachgrab ein aus drei Teilen wieder zusammengefügter Halsring. Reliefierte S-förmige Volutenzier in Bügelmitte, auf Profilierung und („verschmolzenen“) geschlossenen Schälchenenden. Etwa 16—17 cm \varnothing . — Marquardt, 1937, 52 und Taf. 15, Mitte, unten, links. — Neumann, 1956, 545, Anm. 14 und Abb. 6,3 auf S. 537.

Abb. 7a. Heimat-M. Meiningen ?

Leimbach III. Typ C. Wahrscheinlich aus völlig vergangenem Körperflachgrab wohl ganzer Bronzedrahthalsring mit schwacher Profilierung und verdickten Enden. — Neumann, 1956, 536 und Abb. 6,5.

Abb. 3b. Heimat-M. Meiningen, Inv.-Nr. 5888c; 415; III, 55, 339.

Leimbach IV. Typ F. Vermutlich aus Körperflachgrab ein Bronzearmring mit verdickten Enden und zumindest auf Schauseite quergekerbt. Näheres nicht genannt. — Götze-Höfer-Zschesche, 1909, 224: „fünf geperlte Armringe mit kolbigen Abschlüssen“. — Neumann, 1935, 11 und Abb. 4.

Abb. 5d. Heimat-M. Meiningen, Inv.-Nr. 5888.

33. Lindau, Kr. Zerbst, Bez. Magdeburg (Forsthaus Sorge). Aus großem Urnengräberfeld. Typ O/2. Zwei „hohle“ Fragmente mit 14 bzw. 15 Wülsten, durch Rippe jeweils getrennt. Enden kugelig und hohl. Das größere Stück „ist nach dem Ende zu geflickt, indem ein dünnes, eng anschließendes Bronzeblech über die Bruchenden gelegt ist“ (Becker). — Becker, 1903, 57 und Taf. 4, 10 und 13. — Otto (1940, Taf. 28, 3; bildet nur ein Fragment mit 11 Wülsten ab).

Abb. 24i. M. Zerbst (1945 zerbombt; wohl verloren).

34. Lockstedt, Ot. v. Neuendorf, Kr. Klötze, Bez. Magdeburg. Näheres unbekannt²⁷. Typ M. Größeres Ringfragment, von dem ein Ende fehlt. Schmelzspuren. Rippenringe bilden eine schwache Profilierung. 13,3:12,1 cm \varnothing . — Ortsarchivakte LM Halle.

Abb. 18c. LM Halle, HK Nr. 38:324a.

²⁷ Die Fundobjekte wurden aus Slg. Pastor O. Weber, Groß Apenburg, durch das LM Halle vom Inst. f. Vor- u. Frühgesch. Breslau 1938 eingetauscht.

Bemerkung: Aus derselben Sammlung wurde ein 4,7 cm langer Bronzering mit drei angegossenen Ösen erworben (Abb. 19n). LM Halle, HK Nr. 38:324b. — Ebendaher sollen noch zwei (vier ?) solcher Ringe stammen. M. Salzwedel, Inv.-Nr. V 1540a—b. — Diese Hals- und Ösenringe sollen 1922 zusammen in einer Urne mit Beigefäß gefunden worden sein. Der Verbleib von Urne, Beigefäß, Leichenbrand und zwei Ringen ist unbekannt²⁰.

35. Lohne, Kr. Osterburg, Bez. Magdeburg. Aus einer von vielen Brandgräber-Nachbestattungen am Hang eines 24 m großen Hügelgrabes. Näheres unbekannt. Vermutlich Ring vom Typ L/2. „Halsring mit petschaftförmigen Enden“ (Wilke). — „99) 2 Stücke eines bronzenen Halsringes wie Nr. 411“ (Abschrift aus Kat. Staatl. M. f. V. Berlin, Kat. Nr. II. 1076/77. — Ortsarchivakte LM Halle. — Danneil, 1834, 157ff. — Undset, 1882, 229f. (soll B.-Lichterfelde ähnlich sein). — Wilke, 1906, 309.

Ehemals M. f. V. Berlin, Kat. Nr. II, 367.

Bemerkung: Alle Urnen waren gedeckelt, meistens darüber noch ein Stein, wenige hatten seitlichen Steinschutz (Danneil).

36. Moderwitz, Ot. v. Neustadt (Orla), Kr. Pößneck, Bez. Gera (Silberberg).

Moderwitz I. Typ L/1. Aus Doppelbestattung (Mann) mit Steinplattenschutz unter Hügel dunkelgrün patinierter Halsring mit je sieben Wülsten und Rippen vor tief ausgehöhlten Schälchenenden. Die Wülste mittwegs umlaufend gerillt (Fremdeinlage?). Reiche geometrische Zier auf Bügel eingraviert, Wulstrillen, Schälchenränder und Rippen sind dicht quergestrichelt. 15:16 cm \varnothing , Gewicht 430 g. — Auerbach, 1930, 117f. — Neumann, 1956, 530 und Abb. 7, 7. — Kaufmann, 1959, I, 48 (mit weit. Lit.).

Abb. 12a. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 1145.

Geschlossener Fund mit einem glatten und einem geperlten Bronzearmring, einer Bronzefibel vom Duxer Typ mit glattem Bügel, Spiralkopf einer Bronzenadel und Halsring II vom Typ C.

Moderwitz II. Typ C. Aus Doppelbestattung (Frau) unter Hügel ein Bronzedrahtalsring. 17,7:14,4 cm \varnothing . — Voss, 1880b, Sect. VI, Taf. 25. — Neumann, 1956, 538 und Abb. 8, 4. — Kaufmann, 1959, I, 48f. und II, Taf. 66, 8.

Abb. 3a. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 1146.

Geschlossener Fund, vgl. Moderwitz I.

37. Mötzow, Ot. v. Butzow, Kr. Brandenburg, Bez. Potsdam²⁸. Näheres unbekannt. Typ K. Je sechs locker gereichte kugelige Knoten, eingefast von Rippen, vor ausgehöhlten Schälchenenden. In größerem Abstand davor ein einzelner Knoten. 16,4 cm \varnothing . — Dreischer, 1958, 100.

M. f. Vor- u. Frühgesch. Berlin (Slg. Stimming, Nr. 10).

38. Neinstedt, Kr. Quedlinburg, Bez. Magdeburg (Osterberg; Neinstedter Anstalten). Fundumstände unbekannt. Typ M. Angeblich aus Körpergrab (Schirwitz) ein ganzer, schmutziggroen und rostbraun patinierter Bronzehalsring. Geröntgt (ZIS, Halle, 1965): Vollguß mit inneren Rissen und äußeren Gußblasen (in verlorener Form anzunehmen)²⁹. Die hohlen Schälchenenden sind innen roh belassen. Die schwache Profilierung wird durch Rippen betont. Davor sind Winkel und Querrillen auf dem Bügel eingraviert. 16,8 cm \varnothing . — Grimm, 1930, 94. — Neumann, 1956, 532. — Schirwitz, 1960, 34.

Abb. 18a und Taf. 8c. Schloßmus. Quedlinburg, Inv.-Nr. III/51/401 (alte Kat. Nr. 247)³⁰.

38a. Neštémice/Ústí n. L./ČSSR (Nestomitz, Kr. Aussig). Typ O/2. Großes Urnengräberfeld. Aus zerstörtem Urnengrab (1936 gefunden). Näheres unbekannt. Urne zertrümmert. „1. Scherben eines großen Drehscheibengefäßes. 2. Teil eines bronzenen Wulsthalsringes“.

²⁸ Nähere Auskünfte sowie Bereitstellung eines Fotos von Mötzow danke ich Herrn Dr. A. v. Müller, Berlin-Charlottenburg.

²⁹ Von mehreren Fundobjekten wurden dankenswerterweise vom ZIS, Halle, Röntgenaufnahmen hergestellt. Für mehrmalige Vermittlung sowie Ausdeutungsberatung danke ich Herrn Dr. G. Billig, Dresden.

³⁰ Für Unterstützung bei Beschaffung des Originals danke ich dem Museumsleiter, Herrn H. Müller, Schloßmuseum Quedlinburg.

Die scharf abgesetzten Wülste vergrößern sich allmählich bis zum großen kugeligen Hohlwulst am Ringende. — Mähling, 1944, 118, 202 und Taf. 27,3. — NM Prag (ohne Inv.-Nr.). Nicht abgebildet (vgl. Abb. 25c: Berlin-Blankenfelde).

— —. Neuendorf, siehe Lockstedt.

39. Nienburg, Kr. Nienburg, Land Hannover. Typ G. Auf dem Knochenlager Nr. 9 kleines Fragment, ein hohles Schälchen mit gekehltm Ansatz, kugeligem Einzelwulst und kurzem Ansatz des Ringkörpers. Tonkern nachweisbar. — Tackenberg, 1934, 38 und Taf. 11,23.

Abb. 6e—f. LM Hannover, ohne Inv.-Nr.

Geschlossener Fund mit bronzenem Gürtelring mit Öse (Abb. 6f; vgl. Tackenberg, 1934, Taf. 9, 10; Drescher, 1958, Taf. 22; LM Hannover, Inv.-Nr. 9789).

40. Nitzahn, Kr. Rathenow, Bez. Potsdam (Im „Speckmörtel“ beim Feuerloch). Landwirt O. Zander grub (vor 1924) eine größere Anzahl Gefäße aus. Näheres unbekannt. Typ O/1. Vermutlich aus Urnengrab zwei etwa je 9 cm lange Halsringfragmente mit hohlen, zylindrischen Schälchenenden (2,4 cm \varnothing). Im Bruch Formlehm sichtbar. Ein Stück davon geröntgt (ZIS, Halle, 1966): Überfangguß über einen 1 mm dünnen Bronzeblechstützkern nebst beidseitigem Tonkern im profilierten Teil. Das Bronzeblech halbiert den Innenraum. Abb. 22b und Taf. 9c. M. Genthin, Inv.-Nr. IV/62/111.³¹

— —. Noitzsch (Noitzscher Forst), siehe Zscheplin.

41. Paserin, Kr. Luckau, Bez. Cottbus. Großes Urnengräberfeld mit über 140 Urnen. — Typ L/2. Vermutlich aus Urnengrab ein Bruchstück, „Enden petschaftartig“, zeichnerisch ergänzt. — Marschalleck, 1944, 125f. und Abb. 38, sowie S. 292.

Abb. 17c. MM und St. M. f. V. Berlin.

41a. Pestrup (Hunte)/Oldenburg. Typ O/2. 3 Fragmente mit 9, 6 und 3 Wülsten mit Zwischenrippe aus einem Scheiterhaufengrab unter Hügel. Bronzeüberfangguß über Tonkern³². (Nicht abgebildet.) — Sprockhoff, 1959, 154 und Taf. 31, 18—19 und 24. Staatl. M. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.

42. Plauer See (Havel), Stadtkr. Brandenburg, Bez. Potsdam. Typ O/1. Angeblich Einzelfund aus dem See, ganz erhalten, mit 14 kräftigen Wülsten am linken und 15 am rechten Ringteil, z. T. durch Löcher lädiert. Winkel und Liniengruppen sind auf dem Bügel eingraviert. Etwa 20 cm \varnothing . Nach Drescher sind die profilierten Teile auf den glatten Ringkörper aufgegossen. — Schulz, 1927, 64 und Abb. 7. — Drescher, 1958, 99 und Taf. 38. — Neumann, 1956, 532. — Vgl. hierzu die Röntgenaufnahme (ZIS, Halle).

Abb. 23a und Taf. 9b. LM Halle, HK Nr. 13:1740.

43. Plötzin, Kr. und Bez. Potsdam. Bis 1935 wurden über 270 Urnengräber gezählt. Näheres unbekannt. Typ O/2. Vermutlich aus Urnengrab: fünf Fragmente eines Bronzehalsringes mit je 17 breiten Wülsten, getrennt durch breite Rippen, die von Riefen flankiert werden. Vom Eisendrahtkern ragt ein Ende aus dem hohlen rechten Schälchen heraus (siehe Profilzeichnung). Verbogen, verschmolzen und lädiert. Etwa 16—17 cm \varnothing . — Schott, 1954, 53. — Neumann, 1956, 532.

Abb. 26i. LM Potsdam, Inv.-Nr. 1962³³.

³¹ Dem Entgegenkommen des Museumsleiters, Herrn K. Börner, Genthin, verdanke ich die Autopsie des Stückes von Nitzahn, so daß Zeichnung, Foto und Röntgenaufnahme angefertigt werden konnten.

³² Technik, Typ, Grabritus (Fragmentierung), Gefäßform und übrige Beigaben (Sprockhoff, 1959, Taf. 31, 13—25) weisen eindeutig in das Elb-Havel-Gebiet. Dieser geschlossene Fund steht somit offensichtlich als eine elbswebische Hinterlassenschaft vor uns und widerspricht dem Versuch, diese Fundgruppe dem „keltischen“ Ethnos zuzusprechen. Die Entscheidung muß von der nicht mitbehandelten Keramik her gefunden werden, nicht von einzelnen, übermäßig betont „keltisch“ ausgedeuteten Metall-Importen.

³³ Dem freundlichen Entgegenkommen von Herrn Dr. E. Reinbacher (†) Berlin, sowie den Bemühungen von Herrn Dir. Dr. B. Gramsch, M. Potsdam, verdanke ich die Kenntnis des Originals von Plötzin.

44. Potsdam, Kr. und Bez. Potsdam (Neues Palais). Typ K. Vermutlich aus einem Brandgrab: sechs Fragmente eines Bronzehalsringes mit je fünf locker verteilten kugeligen Wülsten vor hohlen Schälchenenden. Etwa 16–17 cm \varnothing anzunehmen. — Undset, 1882, 204. — Schott, 1954, 49ff. und Abb. 8. (Vgl. hierzu Anm. 45, Schluß.)

Abb. 8c. MM Berlin, Kat. Nr. II. 3767/68.

Bemerkung: Zusammen mit den Ringteilen wurden ein Henkel sowie Bodenscherben eines Gefäßes und ein 2 cm langes Bronzearmringstück gleichen Typs (Abb. 8d) gefunden. (Ehem. MM. Berlin, II. 3769–3776).

45. Prohn, Kr. Stralsund, Bez. Rostock. Typ L/2. Nur 6,2 cm langes Halsringfragment vorhanden.

Abb. 15c. Kulturhistor. M. Stralsund, Inv.-Nr. 1927:527 (Sachkat. Nr. 5549)³⁴.

46. Ragow, Kr. Königswusterhausen, Bez. Potsdam. Typ ? (vermutlich Halsring der Gruppe III). — Kiekebusch, 1912, Taf. 12, 12 (bronz. Armring). — Dorka, 1954, 53. — Beltz, 1911, 782, Nr. 465/66 und Anm. 3. Vermutlich geschlossener Fund nach Aktennotiz des MM Berlin, Kat. Nr. II. 14420³⁵. (Nicht abgebildet.)

47. Ranis, Kr. Pößneck, Bez. Gera (Südhang des Preißnitzberges, Vereinsgarten).

Ranis I aus Flachgrab 40. Typ L/1. \varnothing : 13,8 \times 14,5 cm. — Voss, 1880b, VI, Taf. 25; (1880a, 496). — Neumann, 1956, 530 und Abb. 7, 3. — Kaufmann, 1959, I, 126 (hier weitere Lit.) und II, Taf. 48, 16.

Abb. 13a. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 311 (alt); 67 (neu). Geschlossener Fund (in Abb. 13a).

Ranis II aus Körperbestattung 59. Typ L/1. \varnothing : 16,8 cm. — Voss, 1880b, VI, Taf. 25 und 1880a, 496, Nr. 67. — Kaufmann, 1959, I, 134:n (hier weitere Lit.) und II, Taf. 51, 15.

Abb. 13b. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 312.

Geschlossener Fund: Kaufmann, 1959, I, 132ff. und II, Taf. 51, 1–16.

Ranis III aus Körperbestattung 87. Typ L/1. \varnothing : 16,3:17,3 cm. — Voss, 1880a, 496 und 1880b, VI, Taf. 25. — Neumann, 1956, 530 mit Abb. 7, 6. — Kaufmann, 1959, I, 138 (hier weitere Lit.) und II, Taf. 52, 15.

Abb. 14a. M. Reichenfels-Hohenleuben (ohne Inv.-Nr.).

Ranis IV aus „Grab 107–110“ (Körperbestattungen). Typ L/1. \varnothing : 16,8:17,8 cm, Gewicht: 420 g. — Neumann, 1956, 532 und Abb. 7, 1. — Kaufmann, 1959, I, 143 (hier weitere Lit.) und II, Taf. 53/54, 16.

Abb. 14b. Städt. M. Pößneck (ohne Inv.-Nr.).

Ranis V (ohne Grabverband). Typ C. — Kaufmann, 1959, I, 147 (hier weitere Lit.) und II, Taf. 56, 31.

Abb. 3c. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 1296.

Ranis VI aus einem Frauengrab 118. Typ A. \varnothing unbekannt, da nur Skizze erhalten blieb. — Ortsarchiv des Landesmuseums f. Vorgesch. Halle, Bericht (v. Breitenbuch) und Aufzeichnungen vom 13. 6. 33 (W. Schulz). — Nachr.-Bl. f. Dt. Vorz. 9, 1933, 101f. (v. Breitenbuch). — Neumann, 1956, 535f. und 538 mit Abb. 11 auf S. 546. — Kaufmann, 1959, I, 144f. und II, Taf. 53/54, 6.

Abb. 1a. Mus. ? (bis 1945: Burgmus. Ranis). Verbleib unbekannt. Geschlossener Fund: Kaufmann, 1959, I, 144f. und II, Taf. 53/54, 1–6 (in Abb. 1a).

Ranis VII aus Körperflachgrab 44. Typ D. Erhalten sind Drahtkernreste mit zwei Scheiben, inmitten derselben ist je eine Bernsteinhalbkugel aufgenietet. — Neumann, 1956, 545, Anm. 102, mit Abb. 13 auf S. 546. — Kaufmann, 1959, I, 127 und II, Taf. 49/50, 6 (mit weiterer Lit.).

Abb. 3d. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 319.

³⁴ Die Kenntnis des Fundortes nebst Aufbewahrungsort des Ringes von Prohn verdanke ich Herrn Dr. H. Keiling, Schwerin. Nähere Unterlagen und Zeichnung sowie das Original stellte mir dankenswerterweise Herr Dipl.-Phil. P. Herfert, Stralsund, zur Verfügung.

³⁵ Den Bemühungen des Herrn Dr. A. v. Müller, Berlin-Charlottenburg, verdanke ich eine Fotokopie dieses Aktenauszuges betr. Ragow.

Ranis VIII aus Körpergrab 54, mit Steinpackung. Typ B; \varnothing 17,1:14,7 cm. Kerbzier vor den Ringenden. — Neumann, 1956, 540 und Abb. 8, 2 auf S. 541. — Kaufmann, 1959, I, 130 und II, Taf. 49/50, 11 (mit weit. Lit.).

Abb. 1b. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 315.

Ranis IX aus Frauenbestattung 34. Typ E/2; \varnothing 17,0 cm. Vor dem Stöpselverschluß sind Winkel- und Querrillen eingraviert. Geschlossener Fund: Kaufmann, 1959, I, 122f. und II, Taf. 47. — Kaufmann, 1959, I, 122 f. (mit weiterer Lit.) und II, Taf. 47, 15. Abb. 4a. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 313.

Ranis X (ohne Grabverband). Typ E/1. Drei tordierte Ringstücke mit Steckverschluß. — Kaufmann, 1959, I, 147 und II, Taf. 56, 35.

Abb. 4c. M. Reichenfels-Hohenleuben, Inv.-Nr. 518.

Ranis XI aus Grab 26, Mehrfachbestattung (!). Typ? Die Beigaben sind verschollen bzw. eine Identifizierung im M. Reichenfels-Hohenleuben war nicht mehr möglich. — Kropf, 1911, 49. — Kaufmann, 1963, 113 mit Anm. 819. (Keine Abbildung).

48. Römheld (Steinsburg, Kleiner Gleichberg), Kr. Meiningen, Bez. Suhl. Typ B. \varnothing ? Fundumstände nicht genannt. — v. Fromm, 1899, 73, Taf. 6, 3. Reihe von oben, Mitte. — Neumann, 1956, 540.

Abb. 2b. M. Meiningen.

49. Rosenfeld, Kr. Torgau, Bez. Leipzig (Forst Züllsdorf). Typ K. Stark verbogenes Fragment; \varnothing nicht meßbar; Zierelement nur auf letzter Wulst. — Schulz, 1927, 62f. und Abb. 6. — Drescher, 1958, 100.

Abb. 8e. LM Halle, HK Nr. 13436.

Geschlossener Fund? Gleichzeitig wurde im Jahr 1883 ein gewulsteter Bronzearmring zusammen mit dem Ringfragment überwiesen mit einem \varnothing von 7,25 cm. — Schulz, 1927, 62f. und Abb. 5. (Abb. 8f; LM Halle, HK Nr. 13435).

50. Rützwow, Nordwestpolen (früher Kr. Kolberg). Typ L/2. Ein halber Ring; Näheres unbekannt. — Balt. Studien 3, 1899, 199. — Kunkel, 1931, 72 und Taf. 76, 1.

Abb. 16f. M. Szczecin (Stettin), Inv.-Nr. 4519.

51. Schafstädt, Kr. Merseburg, Bez. Halle (Sandgrube W. Heidenreich). Typ L/2. Aus Körperbestattung; Doppelgrab (!). \varnothing 14,4 bis 15,0 cm. Geröntgt. — Ortmann, 1927, 56f. und Abb. 3. — Neumann, 1956, 532. — Bicker, 1965. — Der ganze Ring wurde geröntgt (ZIS, Halle, 1965): Der Bronzebügel läuft im zweiten Wulst aus, die Profilierung ist angegossen. Der erste Wulst ist zum Bügel hin abgestrichen worden. Die Schälchen sind überfangen (jetzt Hohlraum des ehemaligen trichterförmigen Tonkerns sichtbar).

Abb. 15a—b und Taf. 8b. M. Merseburg (ohne Inv.-Nr.).

Geschlossener Fund. Die Beigaben gehören zu dem 12-j., N-S orientierten, über dem S-N gelagerten Mann bestatteten Kind. Dazu gehört noch eine Bronzefibel mit umschlungener Sehne, das blattförmige Schlußstück ist mit dem Bügel verbunden (Abb. 15b; M. Merseburg, ohne Inv.-Nr.) (Ortmann, a. a. O.).

52. Schermen, Kr. Burg, Bez. Magdeburg (Fundplatz vermutlich Eckerberg).³⁶

Schermen I aus Urnengrab 6. Typ L/2 (?). Offener Bronzehalsring mit je vier runden Wülsten vor den Enden, jeweils durch kleine schmale Wülste vor den „Stollenenden“ getrennt. — Otto (ungedr. Diss. Halle, 1940). — Liebschwager (ungedr. Dipl.-Arb. Leipzig, 1958, Taf. 40, 4). — Bicker (ungedr. Dipl.-Arb. Halle, 1965). St. M. Berlin (Inv.-Nr. ?). (Nicht abgebildet).

Geschlossener Fund: Hierzu gehören ferner eine Urne vom Typ Ic (nach Liebschwager), deren Unterteil durch vertikale Glättstreifen in Felder mit Strichrauhung in Kreuzschraffur aufgeteilt ist. Den Halsansatz umsäumt eine Tupfenreihe und gleichmäßig verteilte Doppelknubben; ein langer Eisenhaken mit dreieckig spitzem Hakenende und breitem abgerundetem Haftende; dazu kleiner Eisenring; Segelohrringe aus Bronzeblech.

³⁶ Von dem Gräberfeld Schermen erwähnt Stimming (1914, 188f.) nur die Fundverbände zweier Gräber, darunter unseren Ring II als „schmalen Bronzehalsring“. Lediglich zwei Fibeln bildet er ab (a. a. O., Abb. 9—10), von denen die erstere zu einem charakteristischen Typ des Jastorf c-Abschnittes im Elb-Havel-Gebiet gehört.

Schermen II aus Urnengrab 20 (nach Liebschwager). Typ L/2 (?). Schmäler Bronzeblechhalsring mit je fünf runden Knoten, jeweils durch kleine schmale Wülste getrennt, vor den „Stollenenden“ profiliert. Hinter den Wülsten liegen zwei Gruppen von Schrägrippen. \varnothing ? — Nachr. üb. dt. Altertumsfde. 1895, 78, Fig. 13. — Stimming, 1914, 189 und Abb. 10: Fibel. — Otto (ungedr. Diss. Halle, 1940). — Liebschwager, 1958, Taf. 40, 3. — Bicker, 1965.

(Nicht abgebildet.) Museum ?

Geschlossener Fund: Hierzu gehören eine Urne vom Typ Ib (nach Liebschwager) mit gerauhtem Unterteil; ein kleines Beigefäß mit randständigem Henkel (nach Stimming, 1914, 189: zwei Beigefäße); Bronzefibel mit Fußzier aus aufgenietetem trichterförmigem, massivem Schlußstück, Bügel verbreitert und mit drei Längsfurchen verziert, Armbrustkonstruktion und lange Spirale; L: 3,8 cm (Liebschwager, 1958, Taf. 8, 1); drei Fingerlinge aus Bronzeblech; ein Eisenring.

53. Schmetzdorf, Ot. v. Zallchow, Kr. Rathenow, Bez. Potsdam. Typ O/2. Aus Grab 70; vorhanden ist nur der Eisenkern eines profilierten Halsringteiles; wenigstens noch 13 Schwelungen erkennbar. — Busse, 1912, 263 („13 cm langes gebogenes Stück von einem gepertelten Halsringe“) und Taf. 38, 70.

Abb. 26k. LM Halle, HK Nr. 15:396.

54. Schwanefeld, Kr. Haldensleben, Bez. Magdeburg (Kapellenberg). Schwanefeld I aus Knochenlager. Typ O/3. Halsringfragment; vermutlich rundstabiger Eisendrahtkern vorhanden, etwa 16 cm \varnothing , umhüllt von dicht bei dicht gereihten Bronzereifen (?).

Abb. 27a. M. Haldensleben (aus Slg. Becker, Beendorf).

Schwanefeld II aus Urne 198; Näheres unbekannt. \varnothing etwa 13 cm (?). Typ O/3. Vermutlich Eisendrahtkern von dicht gereihten Bronzereifen überfangen (?). Geschlossener Fund. Hierzu gehört ferner ein kleiner eiserner Zungengürtelhaken, 11,5 cm lang (?).

Abb. 27b—c. M. Haldensleben (aus Slg. Becker, Beendorf)²⁰.

— —. Steinsburg, siehe Römhild.

55. Stoeckels, Kr. Fulda, Land Hessen („Langer Rasen“)³⁷. Typ J. Aus Körperflachgrab mit Eichenholzsarg und gewölbter Steindecke reich verzierter und profilierter Bronzehalsring mit dicken scheibenförmigen Enden. Vor der aus je sieben Wülsten bestehenden Profilierung ist jeweils eine Gesichtsmaske eingraviert, anschließend Bündel von Schrägstrichen; 250g, 12 cm \varnothing (?). — Vonderau, 1931, 97ff.

Abb. 7c. M. Fulda.

Geschlossener Fund, dazu eine „Scheibenkopfnadel“ (nach Abbildung ist ein Tutuluskopf vorhanden), 20 cm lang; zwei Fibeln (vom Duxer Typ mit glatten Bügeln) (Vonderau, 1931, 100 und Abb. II, 1—5).

56. Teltow, Kr. und Bez. Potsdam [„Stollenberg“ (? am Hegesee]. Großes Brandgräberfeld mit über 100 Urnen; bereits vor 1728 bekannt.

Teltow I in drei Stücken aus Urnengrab geborgen. Typ L/2. Etwa 15 cm \varnothing . — v. Ledebur, 1852, 62. — Z. f. Ethnol. 11, 1879, (342—350). — Voss, 1880a, 114 und 1880b, IV, Taf. 15, unten. — Undset, 1882, 204 und Taf. 21, 13. — Hohmann, 1942, 44ff. und Abb. 1 und 1963, 122. — Dorka, 1953, 99 (hier weitere Lit.) und 1954, 23. — Schott, 1954, 53. — Neumann, 1956, 544.

Abb. 17a—b. M. Mahlow (Heimat-Mus. Kr. Teltow), Inv.-Nr. 705.³⁸

Geschlossener Fund mit zwei gleichartigen Fibeln vom „Osterburger Typ“ (nach Schwantes, 1958) von 4,5 bzw. 5 cm Länge (Undset, 1882, 204 und Taf. 21, 12; Hohmann, 1942,

³⁷ Die Kenntnis der Unterlagen von Stoeckels danke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. H. Hahn, Städt. M. Fulda.

³⁸ Briefl. Mitt. von Herrn Dipl. phil. W.-D. Buck, Potsdam. — Der Fund wird auch unter Steglitz, Teltower Weg (jetzt Goerzallee) oder westl. Ufer des Teltower Sees b. Lichterfelde angeführt mit Hinweis: Slg. Ahrendt, Müncheberg, Kat. Nr. 95. — Das in Z. f. Ethnol. 11, 1879, 349, Fig. 12 abgebildete Fragment eines „halben Bronzebügels mit Anschwellungen, auf deren jeder drei erhabene Streifen“ sein sollen, scheint uns fragwürdig zu sein.

Abb. 2—3) und einem profilierten Bronzekopf einer Eisennadel (Hohmann, 1942, Abb. 4).

Teltow II. Näheres unbekannt. Vorhanden war ein „großer gewulsteter Bronzehalsring mit offenen kleinen Petschaftenden“ (Hohmann, 1942, Abb. 9). Die Abbildungsvorlage läßt noch 12 bzw. 14 (?) zu den Enden hin leicht stärker werdende rundlich-breite Wülste erkennen. Vermutlich ist ein Dreiergruppendedekor winklig vor dem profilierten Teil eingraviert. Etwa 15,5 (?) cm \varnothing . — Hohmann, 1942, 49f. und 1963, 122. — Dorka, 1954, 55.

57. Trajuhn, Ot. v. Wittenberg Lutherstadt, Kr. Wittenberg, Bez. Halle. Typ K. Aus Urnengrab 25 (nach Otto, 1940) zwei gleiche Endstücke. Ein Schälchenrand ist mit Kreisen und schrägen Doppelstrichen graviert. — Otto, 1940. — Bicker, 1965. — Ein Stück davon geröntgt (ZIS, Halle): Die Profilierung ist an den vor dem dritten Wulst spitz auslaufenden Bronzebügel angegossen. Das Schälchen wurde überfangen (wohl über halbkugelförmigem Tonkern).

Abb. 9a und Taf. 8a. M. Zahna (ohne Inv.-Nr.).

Geschlossener Fund (nach Otto, 1940) mit Urne, Deckschale, Eisennadel vom Frühlatèneschema, gerader Eisennadel, deren bronzener Kopf walzenförmig, mit kleinem eisernem Gürtelhaken, Fragment eines verzierten Segelohrings aus Bronzeblech (Abb. 9b—e).

58. Uchtdorf, Kr. Tangerhütte, Bez. Magdeburg. Typ O/1. Aus Urnengräberfeld ein profiliertes Fragment mit noch 6 (7) kräftigen, breiten, abgerundeten Wülsten. Ferner weitere Fragmente vom Ringtyp O, deren Zugehörigkeit zu einem und demselben Ring völlig ungewiß ist. Die Abbildungen erfolgten nach Zeichnungen von Dunker, Wolmirstedt. Abb. 23b—f. M. Wolmirstedt, Inv.-Nr. 4128, 4131 (Bügel?), 4134.

— —. Vehlefan, siehe Eichstädt.

58a. Veltheim, Kr. Minden („Porta Westfalica“). Typ N (?). Kleines massives (?) Fragment mit noch vier, nur durch Einsattelung voneinander getrennten, abgeflachten Halbwülsten. Gefunden „1 m südlich Grube I“. Sprockhoff, 1959, 154 und Taf. 36, 2. (Nicht abgebildet.)

— —. Voldbro, Voer sogn, Vendsyssel/Nordjütland/Dänemark. Typ G.

Fundumstände? Ganz erhalten, verbogen. \varnothing etwa 14,5 (?) cm. — Klindt-Jensen, 1953, 50 und Fig. 29a.

Abb. 6d. NM Kopenhagen, Inv.-Nr. C 13493. (Nicht kartiert.)

59. Wachow, Kr. Nauen, Bez. Potsdam. Typ O/2. Aus Urnengrab zwei Ringfragmente mit beidseits je 17 rundlichen Wülsten, nach den Enden zu stärker werdend.

LM Potsdam¹⁴.

60. Wall (Vorwerk) b. Karwe, Kr. Neuruppin, Bez. Potsdam. Typ? Es werden Halsringfragmente mit profilierten Teilen vor „petschaftförmigen“ Enden erwähnt. — Undset, 1882, 204. — Z. f. Ethnol. 12, 1880, Verhandl. (107).

(Nicht abgebildet.) Museum? (Aus Slg. Kirchner.)

61. Walsleben, Kr. Osterburg, Bez. Magdeburg (Hinter der Mühle). In zwei (!) Tagen 50 Urnen, z. T. Knochenlager, ausgegraben. Typ O/2. Aus Knochenlager Grab 9 mehrere, stumpf schmutzig grün patinierte, profilierte Ringstücke ohne Enden. An einem Stück noch 9 kugelige Wülste feststellbar. \varnothing etwa 15,5 (?) cm. — Kupka, 1911a, 53; 1911b, 99 und Abb. 48 und 1910/14, 86ff.

Abb. 26a. M. Stendal, Inv.-Nr. III/127.

Geschlossener Fund mit glattem, gekerbtem Bronzehalsring, vier zopfartigen Stücken eines Kopfschmuckes aus Bronze, davon einer nur als Tonkern vorhanden, kleinem Zungengürtelhaken und Bronzefragment eines radförmigen (?) Gegenstandes. — Kupka, 1910/14, 88 und 99 sowie Fig. 48—52. (Abb. 26b—h; Altmärk. M. Stendal, Inv.-Nr. III/128—134)²⁰.

62. Wasbüttel, Kr. Lüneburg, Land Hannover. Näheres unbekannt. Typ? Undset (1882, 286) meldet: „La Tène-Halsringe mit schalenförmigen, vertieften Endknöpfen, wie Taf. 21, 13 (Berlin-Lichterfelde) sind von Wasbüttel (Lüneburg) und aus anderen Fundorten bekannt.“

63. Wendelstein, Ot. v. Memleben, Kr. Nebra, Bez. Halle. Typ K; drei Fragmente, davon zwei Endstücken, mit spitzovalem Ringkörper. S-Muster auf einigen Wülsten und an den Schälchen wirken wie Kreise und Fischblasenmuster. Geröntgt (Drescher, 1958,

100 und Taf. 38)³⁹. \varnothing : 17 cm. — Schulz, 1927, 62f. und Abb. 4. — Neumann, 1956, 532. Abb. 8a. LM Halle, HK Nr. 12495.

64. Wernburg, Kr. Pöbneck, Bez. Gera (am Südfuß der Altenburg im Saaleknie). Typ L/1. Aus Körpergrab unter Hügel: ganz erhalten mit Profilierung (je vier kugelige Verdickungen) und eingravierten geometrischen Ziermustern aus Winkeln und Querlinien. 16,2 cm \varnothing ; Gewicht 302 g. — Voss, 1880b, VI, Taf. 20. — Kaufmann, 1959, I, 179 (mit weit. Lit). und II, Taf. 63, 4. M. Meiningen, Inv.-Nr. 264.

Geschlossener Fund nach Kaufmann, 1959, I, 179f. und II, Taf. 63, 1—6. (M. Meiningen, Inv.-Nr. 265—269.)

65. Wesenstedt, Ot. Harmhausen, Kr. Grafsch. Diepholz, Land Hannover. Brandbestattungen unter Hügel.

Wesenstedt I aus Brandgrab, wohl Mann und Frau, unter Hügel B 1. Typ O/2. Nur „Endstück eines Bronzehalsringes mit Pufferenden“. — Sprockhoff, 1939, 213ff. und Abb. 24, 1—12.

Abb. 24 1—v. (Museum?).

Geschlossener Fund auf der südlichen Hälfte einer großen Verbrennungsstelle: mit Bruchstücken von mindestens zwei quergeschnittenen Armringen, einigen Glasperlen, verschmolzener Bronze von Segelohrringen, Ketten und Drahtgewinden. (Museum?).

Wesenstedt II aus Brandgrab, Mann und Frau, unter Hügel E. Typ L/2. Stark verschmorte Halsringreste auf dem östlichen Verbrennungsplatz nebst zumeist verschmolzenen Armbändern. 20 cm tiefer lag menschlicher Leichenbrand in einer Grube von 30 cm \varnothing . — Der westliche Verbrennungsplatz enthielt Reste von Segelohrringen, gewellten Draht und blaue Glasperlen. Eine auf dem Verbrennungsplatz niedergesetzte Urne enthielt den Leichenbrand des Mannes. — Tackenberg, 1934, 38 und Taf. 11, 28—33 und Taf. 25, 12. — Sprockhoff, 1939, 206ff. und Abb. 18—20.

Abb. 17d—f. LM Hannover (Inv.-Nr.?).

66. Winkelstedt, Ot. v. Bonese, Kr. Kalbe (Milde), Bez. Magdeburg. Winkelstedt I (Fdpl. 1). Angeblich Grabfund, vor 1891 gefunden; Näheres unbekannt. Typ M. Stumpf schmutziggrün patinierter ganzer Bronzehalsring, z. T. rostbraun durchschimmernde Partien. 16,5 cm \varnothing . Jeweils vier, durch gekerbte Rippen eingefasste Ringabschnitte als Profilierung geschaffen. Gravierte Winkellinien entlang der Schälchenränder, mit eingepunzten Kreisen unregelmäßig gefüllt, und große Winkellinien vor der profilierten Strecke auf Schauseite. — Kupka, 1911a, 53.

Abb. 19b. M. Stendal III/255.

Geschlossener Fund? Angeblich zusammen mit 12 Stücken eines Kopfschmuckes und einer Schälchennadel²⁰.

Abb. 19c—l. M. Stendal.

Winkelstedt II (Fdpl. 2: Nichteber Berg). Fundumstände ungewiß⁴⁰. Typ M. Dunkelgrün patinierter ganzer Bronzehalsring, ohne Brandeinwirkung, mit kräftigem Bügel. 15 bzw. 16 cm \varnothing . Die Profilierung erfolgte durch je fünf gepunzte Rippenringe, die jeweils vier längliche Abschnitte abtrennen. Drei bzw. vier liegende Kreuze sind mit abschließender Quertrille vor dem profilierten Teil eingraviert.

Abb. 19a. M. Kalbe (Milde), ohne Inv.-Nr.

67. Zahna, Kr. Wittenberg, Bez. Halle (Fdpl. 4, Kläranlagen der Papierfabrik). Großes Urnengräberfeld.

³⁹ Ein Stück wurde (modern) zwischen dem 3. und 4. Knoten (vom Ringkörper aus gezählt) zerbrochen, aber wieder gelötet. — Von Wendelstein wurde außer jungsteinzeitlichem Gerät auch ein bronzener Wendelring überwiesen (Claus, 1942, 145 und Jschr. mitteldt. Vorgesch. 33, 1949, 21. — Schulz, 1927, 62f. und Abb. 4. — Neumann, 1956, 532). LM Halle, HK Nr. 12494.

⁴⁰ Die Kenntnis dieses Ringes von Winkelstedt II verdanke ich Herrn Dr. K. Nügelsch, Halle, der sich auch um die Aufklärung der Fundumstände bemühte, während Herr W. Hoffmann die Zuweisung an Kakerbeck als falsch nachwies (siehe Ortsarchiv des LM Halle).

Zahna I. Aus Urnengrab 10 zwei Endstücke eines kräftigen und vielfach profilierten Halsringes. Typ O/1. Einmal noch 9 (10) Wülste erkennbar. Eisendrahtkern und Formlehmverwendung gut sichtbar. Ein Niet an einem Bruchende. Vom Bronzeüberfang haften noch Reste an, sonst abgeschmort. Der Ring- \varnothing kann mit 17–18 cm angenommen werden. — Albrecht, 1926, 100f. und Abb. 17–19. — Schulz, 1927, 64 und Abb. 9 (nach Albrecht). — Neumann, 1956, 532. — Drescher, 1958, 99 und Taf. 38.

Abb. 23h. LM Halle, HK Nr. 31:154–155.

Geschlossener Fund mit hoher, vasenförmiger, gerauhter Urne, auf der Schulter eine nach oben gebogene Griffleiste, Randteil fehlt (Abb. 23g), Leichenbrand eines Erwachsenen und mit kurzem schmalen Eisengürtelhaken (nicht auffindbar).

Zahna II. Ohne Grabverband. Aus Gräberfeld Zahna (Albrecht, 1926). Typ L/2 (?). 3,3 cm langes Fragment mit noch drei, durch Rippen getrennten kugeligen Wülsten. Bisher weder abgebildet noch erwähnt.

Abb. 15e. LM Halle, HK Nr. 31:156.

68. Ziesar, Kr. Brandenburg, Bez. Potsdam („Hügel am Fiener Bruch“). Typ N. Aus Urnengrab. Nur noch 3,3 cm langes, (modern) zerbrochenes Tonkern-Fragment mit drei Halbwülsten. Im Bruch kleiner Bronzedrahtstift sichtbar. Bisher unerkannt geblieben.⁴¹ Abb. 20k.

LM Halle, HK Nr. 2419.

Geschlossener Fund mit gelbbrauner weitbauchiger Terrine, Randteil fehlt, Schulter waagrecht gerieft, vier stehende Bogenriefen unterhalb des größten Durchmessers (15,5 cm), Eisensichel vom Frühlatèneschema, Nadel abgebrochen, fehlt, 6 cm langem, bandförmigem Eisengürtelhaken nebst angerostetem Ring (Abb. 20h–m; LM Halle, HK Nr. 2416–2419).

69. Zschepplin, Kr. Eilenburg, Bez. Leipzig (Fdpl. 4, Noitzscher Heide). Typ L/2. Aus einer Nachbestattung auf der Ostseite des bronzezeitlichen Hügelgrabes 2 ein unverziertes, 5,3 cm langes Endstück, vermutlich aus Brandgrab. Vier kräftige, kugelige, jeweils durch Rippe („Bronzedrahttringe“) getrennte Verdickungen vor dem schälchenförmig ausgehöhlten Ende. — Schulz, 1927, 62. — Otto, 1940. — Grünert (1957, 207 und Taf. 37, 2). — Ortsarchiv LM Halle. — Geupel und Kaufmann, 1965, 79.

Abb. 15f. LM Halle, HK Nr. 32:101b.

70. Zubzow, Ot. v. Trent, Kr. Rügen, Bez. Rostock. Typ N. Aus Moorfund ein noch 13,46 cm langes, mit fünf Halbwülsten besetztes Endteil mit schalenförmig vertieftem Endstück (\varnothing 2,44 cm). Tonkernreste im hohlen Innenraum. „Das Petschaftende ist seitlich angebohrt (alte Bohrung, patiniert). Die Durchbohrung am abgebrochenen Ende kann auch modern sein“ (briefl. Mitt. v. P. Herfert am 14. 4. 1966). — Voss, 1880a, 355, Nr. 901. — Undset, 1882, 245 und Taf. 24, 8.

Abb. 20d und Taf. 8d. Kulturhist. M. Stralsund, Inv.-Nr. 1859:181 (Sachkat. Nr. 5548).

Bemerkung: Aus dem gleichen Moor werden im Kulturhist. M. Stralsund noch eine Anzahl Gegenstände aus Metall aus der jüngeren Bronzezeit aufbewahrt⁴². — Das Stück wurde geröntgt (ZIS, Halle, 1966) und ergab: Überfangguß über Tonkern im profilierten Teil mit verstrichenem Ansatz am massiven Ringbügel.

— —. Züllsdorfer Forst, siehe Rosenfeld.

Unbekannte Fundorte.

— — ? (Aus Sachsen? Univ.-Inst. Leipzig)⁴¹. Typ G. Ganzer Bronzehalsring mit einer runden Wulst hinter dem situlförmigen Endschälchen, beidseits durch Rille mit Punktstichbegleitung begrenzt. Außerdem Wellenlinien und Kreispunzenzier zwischen zwei Rillen auf dem Ringkörper mit Querstrichabschluß. — Undset, 1882, 225.

Abb. 6g. (Univ.-Inst. Leipzig, ohne Inv.-Nr.).

Bemerkung: Der Ring kam zunächst in die Slg. der Dt. Gesellsch. in Leipzig, dann ins

⁴¹ Die Kenntnis dieses Stückes verdanke ich meinem Kollegen H. Hanitzsch, Halle.

⁴² Von dem Ringstück von Zubzow erhielt ich Mitteilung von Herrn Dr. H. Keiling, Schwerin. — Nähere Fundumstände sowie die Autopsie des Originals danke ich der freundlichen Vermittlung von Herrn Dipl.-Phil. P. Herfert, Stralsund.

Seminar f. Vorgesch. an der Univ. Leipzig. Aus den Trümmern (1944/45) wurde er erneut geborgen vom Inst. f. Vor- u. Frühgesch. Leipzig. Seine derzeitige schwärzliche Patina und leichte Schmelzspuren an seiner Oberfläche zeugen von der starken Hitzeeinwirkung aus der Bombardierung 1943.

— — ? (M. Magdeburg). Typ L/2. Noch drei Stücke eines stumpf hellgrüngrau patinierten Bronzehalsringes mit 0,5 cm starkem Bügel, der nach den profilierten Teilen hin kantig-rechteckig ausgehämert ist. Davor kurze, eingepunzte Winkellinie. Sanduhrförmig gekahlte Ringstrecken, getrennt durch Rippen, bilden die Profilierung. Ein kugeliges, ausgehöhltes Schälchen schließt trichterförmig ab (bis 2,0 cm \varnothing). Ein modernes Auskratzen beseitigte fast alle Tonkernreste. \varnothing etwa 15 cm.

Abb. 15 d. M. Magdeburg (ohne Inv.-Nr.)⁴³.

— — ? (M. Sangerhausen). Typ G. Nur halber, dunkelgrüner, z. T. glänzender Halsring mit beidseits von gekerbten Rippen eingefasster Wulst. Auf der Außenseite der schwach ausgehöhlten Endscheibe ist eine Rosette eingepunzt. Liegende Kreuze mit blattartig breiten Armen zieren den Ringkörper vor der Wulst. \varnothing etwa 14–15 cm. — Ortsarchiv LM Halle, Kreisakte Sangerhausen.

Abb. 6 h. M. Sangerhausen, Inv.-Nr. IV/39/60 (aus Nachlaß Dr. Eckhardt, Sangerhausen).

— — ? (M. Torgau). Typ K. Näheres unbekannt⁴⁴. Endfragment mit verzierten Schälchenenden: Kreise mit Schrägstrichen dazwischen. \varnothing ? — Schulz, 1927, 62. — Otto (1940, Taf. 28, 2).

(Ehemals Kreismus. Torgau; durch Kriegseinwirkung verloren)⁴⁵.

⁴³ Herrn Dipl.-Phil. G. Böttcher, Magdeburg, habe ich für Ausleihung des Stückes zu danken.

⁴⁴ Nach einer brieflichen Auskunft von Frau Winter, Kreismuseum Torgau, befindet sich das Stück nicht mehr in der Sammlung, und es ist auch keine Karteikarte vorhanden. 1945 gingen über 90% der Sammlung verloren.

⁴⁵ Es gelang leider nicht, die Ringe vollständig zu erfassen. Denn von vielen Fundobjekten fehlt überhaupt eine Bekanntgabe, andere sind außerdem durch Kriegseinwirkungen endgültig verloren gegangen. Da ich die einzelnen Museen und Privatsammlungen der ehemaligen Provinz Brandenburg nicht aufsuchen konnte, setzte ich mich mit den Kollegen in Verbindung, die zur Zeit die Funde aus der Latènezeit aufarbeiten. So erhielt ich von Herrn Dipl. phil. H. J. Gomolka brieflich (März 1966) Bescheid, daß er mir nur einen zusätzlichen Fund dieser Art, nämlich von Borstel, Kr. Stendal, nennen könne, wofür ich hiermit meinen Dank sage. Dagegen benannte mir Herr Dr. H. Seyer nach Abgabe meines Manuskriptes in seinem Brief (vom 22. 11. 1966) freundlicherweise die von ihm in seinem Arbeitsgebiet (Bez. Frankfurt, Potsdam und Cottbus) erfaßten latènezeitlichen Halsringe mit Schälchenenden. Da Herr Seyer aber selber eine Zusammenstellung solcher Halsringe bringen will, so verzichteten wir hier wunschgemäß auf Wiedergabe von Einzelheiten bei den uns unbekannt gebliebenen Objekten. Es sei lediglich darauf hingewiesen, daß besonders die Typen N, K und O in Brandenburg noch zahlreicher auf unseren Typenkarten in Erscheinung getreten wären. Etwa 20 Fundorte kämen hinzu, davon 17 allein im Bez. Potsdam, davon wiederum 8 im Kr. Brandenburg. An den sonstigen Erkenntnissen, die sich aus Brandgrabfunden nebst Fragmentierung der Objekte ergaben, ändert sich nichts. — Bei Seyer wird unser Fund von Potsdam (Nr. 44) unter dem Fundort Eiche-Golm, Kr. Potsdam, aufgeführt.

Nachtrag

In Fußnote 17 sowie auf der Verbreitungskarte Abb. 34 ist entsprechend einzufügen:

1a. Berlin-, Mahlsdorf“ (fragmentarisch, nach Krämer, in Germania 39, 1961, 319, Abb. 6,2). Dieser Fund weist auf den Zusammenhang mit dem Havel-Spree-Gebiet hin.

Im Fundnachweis und auf Verbreitungskarte Abb. 28 ist entsprechend einzufügen:

53a. Gegend von Schollene (Havel), Kr. Havelberg, Bez. Magdeburg. Typ G. Etwa 3 cm langes, schmutzig grün patiniertes Endfragment mit einer runden Wulst hinter dem situl-förmigen Endschälchen von 1,8 (2,0) cm Durchmesser. Die Wulst ist beidseits durch eine Kerbleiste zwischen zwei Rillen begrenzt und selbst mit einer Wellenlinie verziert. Am Schälchen ist ein Kerbrand vorhanden. In Form und Verzierung bestehen genaue Parallelen zu dem fundortlosen Stück des Univ.-Inst. Leipzig (vgl. Abb. 6g). Der Bruch liegt dicht hinter der Wulst. Das Stück hat an einer Seite und am Schälchen durch Hitzeeinwirkung (beim Verbrennungsprozeß) blasig-wulstig-rippelige Schmelzdeformierung erlitten. (LM Halle, HK Nr.14:1631). — Aus derselben großen Priv.-Slg. des Tischlermeisters Schmock, Schollene, ist noch ein Fragment eines Schälchens gleicher Art angekauft, auch 1,8 cm Durchmesser, und ebenfalls durch Brand deformiert. Vom Ansatz am Ringkörper ist nur ein 0,5 cm kurzer Stummelrest übrig. (LM Halle, HK Nr. 14:1743). Sehr wahrscheinlich gehören beide zu einem einzigen Ring als Grabbeigabe. — Aus derselben Sammlung wurden auch Teile von Kopfschmuckzubehör 1914 angekauft (vgl. Anm. 17, Nr. 14: Schollene).

Literaturverzeichnis

- 1926 Albrecht, Chr.: Gräberfeld und Siedlung aus der Latènezeit bei Zahna (Kr. Wittenberg). Jschr. f. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 14, 89—112.
- 1930 Auerbach, A.: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens. Jena.
- 1903 Becker, H.: Der Urnenfriedhof von Forsthaus Sorge bei Lindau/Anhalt. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 2.
- 1927 Behrens, G.: Bodenurkunden aus Rheinhessen I. Mainz.
- 1939 Behrens, G.: Die Bad-Nauheimer Gegend in Urzeit und Frühgeschichte. Bad Nauheim.
- 1910 Beltz, R.: Die vorgeschichtlichen Altertümer des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Berlin.
- 1911 Beltz, R.: Die Latènefibeln. Z. f. Ethnol. 43, 664—817.
- 1965 Bicker, F.: Das Latènegräberfeld von Schafstädt, Kr. Merseburg, als Beitrag zur Latènezeit im östlichen Harzvorland (ungedr. Dipl.-Arbeit Halle).
- 1934 Bittel, K.: Die Kelten in Württemberg. Berlin und Leipzig.
- 1937 Bohm, W.: Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz. Leipzig.
- 1939 v. Brunn, W.-A.: Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 30.
- 1912 Busse, H.: Das Latène-Gräberfeld bei Schmetzdorf, Kr. Jerichow II, Provinz Sachsen. Mannus 4, 233—270.
- 1942 Claus, M.: Die Thüringische Kultur der älteren Eisenzeit. Irmin 2/3. Jena.
- 1963 Claus, M.: Bronzefunde von der Pipinsburg bei Osterode/Harz und ihre Verbreitung. Alt-Thüringen 6 (1962/63), 357—371 (Neumann-Festschrift).
- 1834 Danneil, F.: Bericht über die Nachgrabungen bei Lohne und bei Lönig. Neue Mitt. a. d. Gebiete histor.-antiquar. Forsch. (Förstemann) I, H. 4, 157—160 (Halle).
- 1913 Déchelette, J.: Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine, Teil II, 2. Paris.
- 1951 Dehn, W.: Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacher Schalen. Bonner Jb. 151, 83—95.
- 1966 Dehn, W.: Die Doppelvogelkopffibel aus dem Val-de-Travers. Helvetia Antiqua (Vogt-Festschrift), 137—146.
- 1953 Dorka, G.: Die Funde der vorrömischen Eisenzeit in Berlin und seiner weiteren Umgebung. Zusammengestellt unter Mithilfe von O.-F. Gandert, K. Hohmann, M. Krügel, W. Mey und F. Paulus. Berliner Bl. 2, 85—112.
- 1954 Dorka, G.: (Fortsetzung). Berliner Bl. 3, 33—60.
- 1958 Drescher, H.: Der Überfangguß. Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Metallforschung. RGZM Mainz.
- 1910 Eichhorn, G.: Tafeln zur Vor- und Frühgeschichte Thüringens. Jena.

- 1956 Filip, J.: Keltové ve střední Evropě (Kelten in Mitteleuropa). Monumenta arch. 5. Prag.
- 1900 Förtsch, O.: Nachtrag zu dem „Fundbericht I“ des Dr. Kautzsch, Ausgrabungen in der Umgegend von Zahna. Mitt. a. d. Prov.-Mus. d. Prov. Sachsen zu Halle a. S. 2, 24—28.
- 1934 Frenzel, W., W. Radig und O. Reche: Grundriß der Vorgeschichte Sachsens. Leipzig.
- 1957 Frey, D.-H.: Die Zeitstellung des Fürstengrabes von Hatten im Elsaß. Germania 35, 229—249.
- 1899 v. Fromm, D.: Erläuterungen zu den Tafeln 1—7. Neue Beiträge z. Gesch. dt. Altertums 14, Meiningen, 72—74.
- 1917 Fuhse, F.: Die Gräber der ältesten und älteren Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig. Mannus 8, S. 134—210.
- 1939 Genrich, A.: Hügelgräber der Latène-Zeit bei Harpstedt. Nachr. a. Niedersachsens Urgesch. 13, 16—46 (vgl. Bl. f. Dt. Vorz. 15, 204—207).
- 1965 Geupel, V., und H. Kaufmann: Ein weiterer Grabhügel aus der Harth, Kr. Leipzig. Ausgrabungen u. Funde 10, 76—80.
- 1950 Giessler, R., u. G. Kraft: Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz. 32. Ber. d. RGK 1942 (1944), 20—115.
- 1965 Glüsing, P.: Frühe Germanen südlich der Donau. Offa 21/22, (1964/65), 7—20.
- 1909 Götze, A., P. Höfer u. P. Zschiesche: Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg.
- 1930 Grimm, P.: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde. Jschr. f. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 18.
- 1887 Gross, V.: La Tène un oppidum Helvète. Paris.
- 1957 Grünert, H.: Die latènezeitliche Besiedlung des Elster-Mulde-Landes. (Ungedr. Diss. Leipzig.)
- 1950 Hachmann, R.: Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren Latènezeit. Arch. Geographica 1, 33—48. Hamburg.
- 1957 Hachmann, R.: Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland. Arch. Geographica 6, 55—68.
- 1961 Hachmann, R.: Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. 41. Ber. d. RGK, 1960.
- 1925 v. d. Hagen, I. O.: Das Latène-Gräberfeld auf dem Forstgrundstück am Aalgast bei Schmiedeberg in der Uckermark. Mannus 16 (1924), 80—96.
- 1965 Heiligendorff, W., u. F. Paulus: Das latènezeitliche Gräberfeld von Berlin-Blankenfelde. Berliner Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 6.
- 1911 Höfer, P.: siehe Götze, A.
- 1942 Hohmann, K.: Fremdländischer Bronzeschmuck aus der frühen Germanenzeit unserer Heimat. Kreiskalender Teltow, Jg. 39, 49—50.
- 1963 Hohmann, K.: Rezension von H. Schall, Der Name Teltow. Veröff. d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 2, 121—123.
- 1942/44 Hunyady, I.: Kelták a Kárpátmedencében (Die Kelten im Karpatenbecken). Diss. Pann., Serie II, Nr. 18 (Textband 1944, Tafelband 1942).
- 1957 Hunyady, I.: Kelták a Kárpátmedencében (Die Kelten im Karpatenbecken). Régészeti Füzetek 2.
- 1908 Jacob, K.: Die La Tène-Funde der Leipziger Gegend. Leipzig. Jb. Städt. Mus. f. Völkerkde. Leipzig 2 (1907).
- 1944 Jacobsthal, P.: Early Celtic Art. Oxford.
- 1931 Jahn, M.: Die Kelten in Schlesien. Quellenschr. z. ostkelt. Vor- u. Frühgesch. 1. Leipzig.
- 1935 v. Jenny, W.: Keltische Metallarbeiten aus heidnischer und christlicher Zeit. Berlin.
- 1957 Kaufmann, H.: Das Brandgräberfeld von der „Heiligen Lehne“ bei Seebergen, Kr. Gotha. Alt-Thüringen 2, 138—204.

- 1959 Kaufmann, H.: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaaues, Bd. I und II (Material- und Tafelband). Leipzig.
- 1963 Kaufmann, H.: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaaues (Text). Leipzig.
- 1965 Kaufmann, H.: siehe Geupel, V.
- 1966 Kellner, H.-J., u. G. Neumann: Die keltischen Münzfunde in Mitteldeutschland. Ausgrabungen und Funde 11, 253—260.
- 1933 Kersten, W.: Der Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern. Praehist. Z. 24, Berlin.
- 1912 Kiekebusch, A.: Die Vorgeschichte der Mark Brandenburg. Landeskd. d. Mark Brandenburg 3, 347—458.
- 1953 Klindt-Jensen, O.: Bronzekedelen fra Brå. Jysk Arkaeologisk Selskab Skrifter. Aarhus.
- 1964 Knor, A.: Laténské nálezy ze Stehelčevsi, O. Kladno. II. Laténský kostrový hrob „V drubežárně“ (Latènezeitliche Funde von Stehelčevs, Bez. Kladno. II. Latènezeitliches Körpergrab „In der Geflügelfarm“). Arch. Stud. Mat. I (Praha), 115—123.
- 1937 Koch, A.: Vor- und Frühgeschichte Starkenburgs. Darmstadt.
- 1959 Kossack, G.: Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24.
- 1919 Kostrzewski, J.: Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit. Mannus-Bibl. 18. Würzburg.
- 1950 Krämer, W.: Ein außergewöhnlicher Latenefund aus dem Oppidum von Manching. Reinecke-Festschrift, Mainz, 84—95.
- 1964 Krämer, W.: Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Kreis Böblingen). Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Vor- u. Frühgesch. H. 8.
- 1950 Kraft, G.: siehe Giessler, R.
- 1902 Krause, E.: Latenefunde aus dem Havelbett bei Ketzin, Ost-Havelland, Provinz Brandenburg. Nachr. über Dt. Alterthumsfde. 13, Berlin, S. 55ff.
- 1938 Kropf, W.: Grabfunde der frühen Großgermanenzeit aus Blankenfelde, Kreis Teltow. Mannus 30, 98—121.
- 1911 Kropp, Ph.: Latènezeitliche Funde an der keltisch-germanischen Völkergrenze zwischen Saale und Weißer Elster. Mannus-Bibl. 5.
- 1961 Krüger, H.: Die Jastorf-Kultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau. Göttinger Schr. z. Vor- u. Frühgesch. 1.
- 1828 Kruse, F.: Deutsche Altertümer III, H. 1—2. Halle.
- 1926 Kunkel, O.: Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer. Marburg.
- 1931 Kunkel, O.: Pommersche Urgeschichte in Bildern. Stettin. (Text- und Tafelband.)
- 1910/14 Kupka, P.: Neue Funde vom Galgenberge bei Arneburg. Stend. Beitr. 3, 86—103 und 500—502.
- 1911a Kupka, P.: Die frühe Eisenzeit in der Altmark. Jschr. f. d. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 10, 37—60.
- 1911b Kupka, P.: Das Latènegräberfeld „Hinter der Mühle“ bei Walsleben, Kr. Osterburg. Stend. Beitr. 3, 86—103.
- 1926 Kutsch, F.: Hanau. Frankfurt a. M.
- 1852 v. Ledeburg, L.: Die heidnischen Alterthümer des Regierungsbezirkes Potsdam. Berlin.
- 1958 Liebschwager, C.: Die Latène-Zeit im Kreis Burg. (Ungedr. Dipl.-Arbeit, Leipzig.)
- 1961 Liéger, A., et F. Pomarède (Bar-le-Duc), Découverte de deux sépultures de La Tène I à Nançois-sur-Ornain (Meuse) (Die Entdeckung zweier Gräber aus der La Tène I-Zeit in Nançois-sur-Ornain, Dép. Meuse). Bulletin de la Soc. Préh. Française 58, 1961, 163—166.
- 1900 Lindenschmit, L.: Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit IV.
- 1911 Lindenschmit, L.: Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit V.
- 1964 Ludíkovský, K.: Akeramický horizont bohatých hrobů žen na Moravě (Akeramischer Horizont reicher Frauengräber in Mähren). Památky arch. 55, 321—345 mit dt. Rés. 346—349.
- 1966 Mania, D.: Die Porta Thuringica. Wiss. Z. Univ. Halle, Ges. Sprachw. 15, 75—175.

- 1944 Mähling, W.: Die Bodenbacher Gruppe. Abhandlungen Dt. Akad. Wiss. Prag, H. 15.
- 1937 Marquardt, E.: Denkmale der Vorzeit aus dem Kreis Meiningen und seiner nächsten Umgebung. Jb. d. Hennebergisch-fränkischen Gesch.-Vereins.
- 1927 Marschalleck, K.-H.: Das Latènegräberfeld bei Cammer (Kr. Zauch-Belzig). Prähist. Z. 18, 212—249.
- 1944 Marschalleck, K.-H.: Urgeschichte des Kreises Luckau (Niederlausitz). Kirchhain NL.
- 1933 v. Márton, L.: A korai La Tène-Kultura Magyarországon (Die Frühlatènezeit in Ungarn). Arch. Hung. 11. Budapest.
- 1965 Millotte, J.-P.: Carte archéologique de la Lorraine (Ages du Bronze et du Fer) (Archäologische Karte von Lothringen. Bronze- und Eisenzeit). Annales littéraires de l'université de Besançon 73 (Arch. 18). Paris.
- 1961 Motiková-Šneidrová, K.: České nálezy prolamovaných zápon z nejstaršího období římského (Böhmische Funde profilierter Gürtelhaken aus der älteren römischen Kaiserzeit). Památky arch. 52, 405—413.
- 1951 Müller-Karpe, H.: Niederrheinische Urgeschichte. Schr. z. Urgesch. 4.
- 1905 Naue, A. W.: Die Denkmäler der vorrömischen Metallzeit im Elsaß. Straßburg.
- 1934 Neumann, G.: Weimar in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Thür. Fahnlein 3, H. 2, 12—31.
- 1935 Neumann, G.: Die Kelten in Thüringen. Der Thüringer Erzieher 3, H. 5 (Sonderdruck, S. 3—14). Weimar.
- 1956 Neumann, G.: Alte und neue frühkeltische Funde von Einhausen, Landkreis Meiningen, Bez. Suhl, Thüringen. Wissenschaftl. Z. d. Friedr.-Schiller-Univ. Jena 5 (1955/56); Ges. u. sprachwiss. Reihe, 525—546.
- 1966 Neumann, G.: siehe Kellner, H.-J.
- 1966 Nierhaus, R.: Das svebische Gräberfeld von Diersheim. Römisch-Germanische Forschungen 28.
- 1967 Nowak, H., u. Th. Voigt: Ein spätlatènezeitlicher Gehängeschmuck von Hadmersleben, Kr. Wanzleben (ein Parallelfund zu Manching). Ausgrabungen und Funde 12, 32—37.
- 1965 Nuglisch, K.: Die ältere Eisenzeit im östlichen und nordöstlichen Harzvorland. (Ungedr. Diss. Halle.)
- 1927 Ortman, R.: Skelettgräber der Latènezeit aus Schafstädt, Kreis Merseburg. Jschr. f. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder 15, 56—59.
- 1958 Osaba, B.: Dos torques de oro celtas de la provincia de Burgos (Zwei keltische Gold-Torques aus der Provinz Burgos). Zephyrus VIII, Salamanca.
- 1940 Otto, K.-H.: Die Ostausbreitung der Germanen im mittleren Elbgebiet in den letzten Jahrhunderten vor Beginn der Zeitrechnung. (Ungedr. Diss. Halle.)
- 1949 Otto, K.-H.: Vorgeschichtliche Neufunde in Sachsen-Anhalt und Erwerbungen des Landesmuseums Halle in den Jahren 1942—1946. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 33, 128—145 (S. 142: Heldrungen).
- 1965 Paulus, F.: siehe Heiligendorff, W.
- 1959 Peschel, K.: Angermuseum Erfurt. Die vorgeschichtliche und frühgeschichtliche Sammlung. Veröff. Nr. 15.
- 1962 Peschel, K.: Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild i. Thür. Veröff. d. vorgesch. Mus. d. Friedrich-Schiller-Univ. Jena 1.
- 1963 Peschel, K.: Strichverzierte Keramik aus Siedlungen der frühen Eisenzeit in Nordwestthüringen. Alt-Thüringen 6, 1962/63, 339—356 (Neumann-Festschrift).
- 1902 Pič, J. L.: Kostrové hroby s kulturou marnskou čili latèneskou a Bojové v Čechách (Körpergräber mit Marne- oder Latène-Kultur und Bojer in Böhmen). Starož. země České II, 1.
- 1930 Pittioni, R.: La Tène in Niederösterreich. Materialien z. Urgesch. Österreichs, H. 5.
- 1961 Pomarède, F.: Siehe Liéger, A.
- Radig, W.: siehe Frenzel, W.
- Reche, O.: siehe Frenzel, W.

- 1963 Reinbacher, E.: Börnicke. Ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havelland. Teil 1. Schr. d. Sektion f. Vor- u. Frühgesch. 14. Berlin.
- 1902 Reinecke, P.: Zur Kenntnis der La Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen. Festschr. RGZM-Mainz (2. Teil), 53—109.
- 1966 Reitinger, J.: Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimathauses. Ein Beitrag zur Kenntnis der latènezeitlichen Bronze- und Eisenketten. Jb. d. oberösterreich. Musealvereins III, 165—236.
- 1962 Riehm, K.: Die Steinkammern von Mesquer (Bretagne), ehemalige Salzdarren der Kelten. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 46, 291—300.
- 1930 Schaeffer, F. A.: Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau II. Les Tumulus de l'Age du Fer. Haguenau (Die prähistorischen Bestattungshügel im Hagenauer Forst. II. Die Hügel aus der Eisenzeit).
- 1906 Scheffler, F.: Das La Tène-Gräberfeld von Altranft bei Freienwalde a. O. Gymnasialprogramm Nr. 83. Freienwalde.
- 1952 Schirwitz, K.: Griechische, keltische und römische Münzen aus Mitteldeutschland. Germania 30, 46—55.
- 1960 Schirwitz, K.: Die Grabungen auf dem Schloßberg zu Quedlinburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 44, 9—50.
- 1954 Schott, L.: Über vorgeschichtliche Funde auf dem Gelände des Neuen Palais (Potsdam-Sanssouci). Wissenschaftl. Z. d. Pädagog. Hochschule Potsdam, Ges. sprachwiss. Reihe, Jg. 1, H. 1, 49—62.
- 1957 Schubart, H.: Zachower Fibeln in Berliner Museen. Berliner Bl. f. Vor- u. Frühgesch. 6, 81—96.
- 1875 Schultheiss, H. W.: Kurze Übersicht und Nachricht der in der Wolmirstedter Gegend gefundenen Altertümer. Wolmirstedt.
- 1927 Schulz, W.: Zur Skelettgräbergruppe der Latènezeit aus Schafstätt, Kreis Merseburg. Jschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder 15, 60—64.
- 1928a Schulz, W.: Keltische Bevölkerung und keltisches Gewerbe in Mitteldeutschland. Tagungsber. 49. Vers. dt. Anthropol. Ges. in Köln 1927, Leipzig, 105—109.
- 1928b Schulz, W.: Die Bevölkerung Thüringens im letzten Jahrhundert v. Chr. auf Grund der Bodenfunde. Ein Beitrag zur Methode in der Vorgeschichtsforschung. Jschr. f. d. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 16.
- 1958 Schwantes, G.: Die Gruppen der Ripdorf-Stufe. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42, 1957/58, 334—388.
- 1896 Seeger, H.: Schlesische Funde der vorrömischen Eisenzeit. Schlesiens Vorzeit 6, 399—458.
- 1915 Sprater, F.: Die Urgeschichte der Pfalz. Speyer.
- 1939 Sprockhoff, E.: Einige Bestattungsbräuche in Westhannover. Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Festschr. K. H. Jacob-Friesen. Hildesheim. 188—225.
- 1959 Sprockhoff, E.: Pestruper Bronzen, in: Berliner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 2, 152—167 (Gandert-Festschrift).
- 1914 Stimming, R.: Nachtrag über Fibelformen der Bronze- und Eisenzeit in der Mark Brandenburg und in der Provinz Sachsen. Mannus 6, 184—191.
- 1887 Stimming, G.: siehe Voß, A.
- 1934 Tackenberg, K.: Die Kultur der frühen Eisenzeit (750 vor Christi Geburt bis Christi Geburt) in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, H. 3 u. 4. Hildesheim u. Leipzig.
- 1953 Tschumi, O.: Urgeschichte des Kantons Bern. Einführung und Fundstatistik bis 1950. Bern-Stuttgart.
- 1964 Uenze, H. P.: Zur Frühlatènezeit in der Oberpfalz. Bayer. Vorgesch.-Bl. 29, 77—118.
- 1882 Undset, I.: Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa. Hamburg.
- 1916 Viollier, D.: Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse (Die Gräberfelder des zweiten Eisenzeitalters auf dem Schweizer Plateau). Genève.
- 1906 Voges, Th.: Übersicht über die Vorgeschichte des Landes Braunschweig. Wolfenbüttel.

- 1958 Voigt, Th.: Gab es zur Spät-La-Tène-Zeit eine selbständige Kulturprovinz im Saalegebiet? *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 41, 409—466.
- 1960 Voigt, Th.: Einige Funde der Spät-La-Tène-Zeit von Halle und Umgebung. *Jshr. mitteldt. Vorgesch. Halle* 44, 223—251.
- 1961 Voigt, Th.: Die frühgeschichtliche Besiedlung des Stadtgebietes Halle (Saale). *Wissenschaftl. Z. d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg* X/3, 859—869.
- 1963 Voigt, Th.: Bemerkungen zur latènezeitlichen Problematik im Elb-Saale-Gebiet und in Mitteleuropa. *Alt-Thüringen* 6 (Neumann-Festschr.), 383—402.
- 1967 Voigt, Th.: siehe Nowak, H.
- 1929 Vonderau, J.: Bronzen vom Heimberg bei Fulda. 21. Veröff. d. Fuldaer Gesch. Ver. (eine Ergänzung zur 3. Veröff. vom Jahre 1901).
- 1931 Vonderau, J.: Ein Skelettflachgrab der Früh-Latènezeit bei Stöckels. *Fuldaer Gesch.-Bl.* 24, 97—101.
- 1880a Voss, A.: Katalog der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands zu Berlin.
- 1880b Voss, A.: Photographisches Album der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands in Originalaufnahmen von Carl Günther, Berlin.
- 1887 Voss, A., u. G. Stimming: Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark Brandenburg. *Brandenburg-Berlin*.
- 1907 Weber, F.: Der Ringwall und das La Tènezeitliche Gräberfeld am Steinbichl bei Manching. *Beitr. z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns* 16, 19—54.
- 1899 v. Weinzierl, R.: Das La Tène-Gräberfeld von Langugest bei Bilin in Böhmen. *Braunschweig*.
- 1931 Werner, L.-G.: Les colliers a disques en Alsace. *Bull. du Musée Hist. de Mulhouse* 51, 5—16.
- 1906 Wilke, G.: Wo lag die Heimat der Kimbern und Teutonen? *Dt. Gesch.-Bl.* 7, 291—310.
- 1911 Zschiesche, P.: siehe Götze, A.
- 1952 Zürn, H.: Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum. *Germania* 30, 38—45.

Abbildungsnachweis

Zeichnungen: Abb. 2a, e, 5, 6a, g, 8a, e—f, 9, 15e—f, 18a—c, 19, 20a—e, 22a—d, 23a, h, 26k B. Tautenhahn, Halle (Saale); Abb. 6h, 15d, g, 18d—s, 20f—m, 23g, 26a—i E. Weber, Landesmuseum Halle.

Karten: Abb. 28—32 A. Stender, Landesmuseum Halle, Abb. 34 R. Polzin, Halle (Saale).

Röntgenaufnahmen: Taf. 8—9 Zentralinstitut für Schweißtechnik (ZIS), Halle (Saale).

Anschrift: Dr. Th. Voigt, Landesmuseum für Vorgeschichte, 402 Halle (Saale), Richard-Wagner-Str. 9/10.